

# JOURNAL

für

# ORNITHOLOGIE.

Sechsfundfünfzigster Jahrgang.

No. 3.

Juli.

1908.

## Beitrag zur Kenntnis der Vogelwelt des nordöstlichsten Labradors.

Von **Bernhard Hantzsch.**

### II. Besonderer Teil.

#### Besprechung der für das Gebiet bekannt gewordenen Vogelarten.

##### *Colymbus griseigena holboellii* (Rhdt.).

Holboell's Rothals-Taucher. — Holboell's Grebe.

Diese Art dürfte nach Beschreibungen von Seiten der Eingeborenen als gelegentlicher Durchzügler unser Gebiet berühren und dann vereinzelt auf den Seen im Innern des Landes vorkommen, falls nicht eine Verwechslung mit *Colymbus auritus auritus* L. vorliegt, da Belegexemplare fehlen. Turner wagte ebenfalls nicht, die Art des Vogels zu bestimmen, den er am 15. September 1882 an der Mündung des Koksoak (S. Ungava Bai) in einem Exemplare beobachtete (1886, p. 253). Im Prince of Wales Sunde, N. Labrador, wurde *C. g. holboellii* von Payne im Sommer 1885 oft gesehen (Macoun 1, p. 2), und Missionar W. Perrett<sup>1)</sup> erhielt ein Herbstexemplar in Maggovic, N.O. Labrador. Nach W. A. Stearns soll die Art im südlicheren Labrador gar nicht selten vorkommen (Proc. U. St. Nat. Mus. VI, 1884, p. 122). In Grönland ist sie als gelegentlicher Gast ebenfalls erbeutet worden (H. Winge, Grönlands Fugle, 1898, S. 131).

<sup>1)</sup> Diesem guten Vogelkenner, der an den verschiedensten Missionsstationen tätig war, 1905/6 in Killinek amtierte und jetzt in Nain wirksam ist, verdanke ich wie bemerkt eine Menge vervollständigende Mitteilungen; nicht sicher bekannte Vogelarten wurden von ihm immer zur Bestimmung an amerikanische Ornithologen gesandt.

*Podilymbus podiceps* (L.).

Gefleckt-schnäbliger Taucher. — Pied-billed Grebe.

Ich erwähne diese Art, die nur als ausnahmsweiser Besucher bis zum nordöstlichsten Labrador vordringen mag, zufolge eines ♂ vom Frühjahr 1901, das in der Gegend von Rama erlegt wurde, durch meine Hände ging und sich jetzt in der Sammlung des Grafen Arrigoni Degli Oddi in Padua befindet (in litt.).

*Urinator imber* (Gunn.).

Eis-Taucher. — Loon.

Eskimoisch: Tüllik, -lik, -lit<sup>1)</sup> (höchstwahrscheinlich nach der Stimme).

Verbreiteter, aber durchaus nicht häufiger Brutvogel an den Süßwasserseen, von wo aus er die inneren, stillen und fischreichen Teile der Buchten besucht; nur zur Zugzeit weiter draussen auf dem Meere beobachtet. Auch in allen benachbarten Gebieten verbreitet.

Ein Exemplar meiner Sammlung, ♂ (?) ad. vom Juli 1906 aus Hoffenthal, trägt alle Kennzeichen der Art, wengleich der Spitzenteil des Schnabels weißlichgrau gefärbt ist. Die Maße sind folgende. Flügel: 360 mm. Schwanz: 100<sup>2)</sup>. Schnabellänge: 85 (bei einem andern adulten Exemplare von Killinek dagegen nur 76). Oberschnabel vom Mundwinkel aus: 104 (98). Schnabelhöhe am Grunde: 26 (26). Tarsen: 89. Mittelzehe inkl. der 14 mm langen Kralle: 117 mm.

Der Eistaucher ist wegen seiner Größe und auffälligen Stimme der einheimischen Bevölkerung wohl bekannt. Freilich zeigt er sich auch dortzulande überaus vorsichtig und sucht einer scheinbaren Gefahr sofort durch Tauchen oder Fliegen zu ent-rinnen. Im Fluge, der sehr rasch und meist hoch in der Luft dahingeht, rufen die Vögel, besonders wenn die Paare zusammen sind, oft lebhaft ihr Gek, Gekek, Gikgikgik... (nicht schnell). Von einem in der Bucht Takpangajok allein schwimmenden Vogel hörte ich noch am 17. und 18. August fast die ganze Nacht und die folgenden Vormittage hindurch den starken, schon aus großer Entfernung auffälligen Balzruf, in dem die Laute a und au besonders deutlich, oft wild schreiend, dann wieder wie schmerzlich

1) Singular, Dual, Plural. — Das Zeichen ^ bedeutet eine Dehnung, ˘ eine Kürzung des Vokals.

2) Die Schwanzmaße nehme ich stets derart, daß ich den Schwanz etwas in die Höhe biege, den Zirkel auf dem Unterrücken am Grunde der längsten Feder einsetze und diese bis zur Spitze messe, was besonders beim Vogel im Fleische eine rasche und richtige Messung der wirklichen Schwanzlänge zuläßt. Diese ergibt allerdings etwas größere Zahlen, als die mir nicht vorteilhaft und richtig erscheinende gewöhnlich angewendete Messung.

klagend, durchklingen. Jedes Eskimokind kennt diese heulenden, die Phantasie des Aberglaubens reizenden Töne, durch die sich die Art leicht genug verrät und ihren Standplatz kundgibt. Der Eingeborene in seinem leichten, geräuschlosen Kajak erlegt die Vögel oft genug. Er zieht ihnen die Haut ab, aus der heutzutage nur selten noch Teile von Kleidungsstücken gefertigt werden, und verzehrt das Fleisch.

*Urinator arcticus arcticus* (L.).

Polar-Seetaucher. — Black-throated Loon.

Esk.: Nach Kumlien in S.O.Baffin Land Kodlulik.

Diese Art scheint den Eingeborenen unseres Gebietes nicht durch einen besonderen Namen bekannt zu sein, vielleicht aber doch als gelegentlicher Durchzügler vorzukommen. Ich führe sie an zufolge der Mitteilung Kumlien's, das er einige Exemplare im Herbst 1877 nahe der Grinnell Bai in S.O. Baffin Land (kaum 250—300 km von N.O. Labrador entfernt) beobachtet habe. Auch behauptet er, die Vögel brüteten vereinzelt beim Kingua Fjorde. Das erste geschossene Exemplar erhielt er hier am 24. Juni 1878 (1879, p. 103). Macoun hebt hervor, das die Art gelegentlich an der Labradorküste getroffen werde und das R. Bell am 28. August 1884 Alte und fast ausgewachsene Junge auf der Nottingham Insel im westlichen Ende der Hudson Strafe erlegte (I, p. 10). Soweit aus der Litteratur ersichtlich ist, soll es sich bei diesen immerhin nicht einwandfreien Angaben wirklich um die für das paläarktische Gebiet bekannte Form handeln, während der etwas blasser gefärbte *U. a. pacificus* (Lawr.) ostwärts nur bis zur Melville Halbinsel erwähnt wird.

*Urinator lumme* (Gunn.).

Nord-Seetaucher. — Red-throated Loon.

Esk.: Kaksau, -sauk, -saut (nach der Stimme).

Verbreiteter und nicht seltener Brutvogel auf größeren Süßwasserteichen, von denen sich ja ungezählte im Lande befinden; häufiger als sein großer Verwandter, dem er im übrigen biologisch derart ähnelt, das beide Arten im Freien gelegentlich verwechselt werden können.

Ein ausgefärbter Brutvogel meiner Sammlung, ♀ (?) vom Juli 1905 aus Hoffenthal, zeigt folgende Maße. Flügel: 278 mm. Schwanz: 72. Schnabellänge: 61. Oberschnabel vom Mundwinkel aus: 83. Schnabelhöhe: 16. Tarsen: 79,5. Mittelzehe inkl. der 10 mm langen Krallen: 92 mm.

Unser Vogel ist trotz seines scheuen Wesens wohlbekannt. Seine starke Stimme macht ihn für das ganze große Revier, das er bewohnt und oft im hohen Fluge durchheilt, auffällig. Die Fischarmut der meisten stehenden Gewässer (ich fand nur Kümmerer des Saiblings, *Salvelinus fontinalis* Mitch. darin) zwingt ihn, weit

umherzustreifen und besonders auch in stillen Meeresbuchten Nahrung zu suchen. Immer wachsam erheben sich die schwimmenden Seetaucher selbst aus ihrem Brutteiche ziemlich leicht. Die Labradorvögel erwiesen sich in dieser Hinsicht weit unruhiger und scheuer als die von mir auf Island beobachteten Vertreter der Art, was wohl darauf zurückzuführen ist, daß die Islandvögel in den weit fischreicheren Gewässern ihrer Heimat leichter Nahrung finden und deshalb selbständiger werden. Mit lautem Flügelrauschen eilten die stattlichen Tiere manchmal wenige Meter hoch über mir hinweg, wenn ich mich gerade in einer engen Talsenkung befand. Wollten sie sich aber niederlassen, so durchforschten sie erst sorgfältig aus hoher Luft, ob vielleicht Gefahr drohen könnte. Ihr Flug ist dann nicht geradeaus gerichtet wie sonst, wenn sie größere Entfernungen zurücklegen, sondern beschreibt große Bogen, die zeitweilig auch in schönem Schweben ausgeführt werden. In spiralförmiger Linie lassen sie sich endlich ziemlich schnell auf die Mitte eines Gewässers nieder. Die Paare halten fest zusammen, verlassen aber bei Gefahr die Jungen zeitweilig, die sich dann durch Tauchen beinahe unsichtbar zu machen verstehen. Die Stimme der Alten, die sie in der Erregung öfters hören lassen, ist ein mehr oder weniger anhaltendes gänseartiges Gagagagak, in verschiedener Schnelligkeit und Modulation hervorgebracht, der Lockruf nur ein- oder zweisilbig Kak, Gagak. Die auffälligen Balzrufe bringen sie mehr beim Schwimmen hervor. Das durchdringende Geschrei, mit dem das Männchen sein Weibchen unterhält und zur Paarung treibt, vernahm ich zu allen Tageszeiten, besonders aber an sonnigen, stillen Morgen. Es ist kilometerweit zu hören, sehr verschiedenartig und kaum in Worten wiederzugeben. Die Laute a und au sind ebenfalls die durchklingenden. Manchmal ahmte mein lustiger Eskimobegleiter, wenn wir vor dem Zelte präparierend die Stimme hörten, sie äußerst ähnlich mit Zugrundelegung des Eskimonamens Kaksau nach; dabei wurde der Schluß modulierend gezogen. — Auch diese Art wird von den Eingeborenen ihrer Größe halber gern erlegt, aber vor dem Verzehren des nicht besonders wohlschmeckenden Fleisches abgehäutet.

*Fratercula arctica arctica* (L.)  
oder *Fratercula arctica glacialis* Steph.

Papagei-Taucher. — Puffin.

Esk.: Siggoluktok, -tük, -tut (siggok = Schnabel, Schnauze, -luktok ist Substantivform von lukpok = hat das schlecht).

Mir ist diese Art auf meiner Reise nie begegnet. Nach Angabe von Missionar Perrett beginnen ihre Brutplätze an der Labradorküste südwärts erst von Nain an. Bigelow bezeichnet sie als häufig längs der Labradorküste (1902, p. 25), und Kumlien behauptet, sie nordwärts bis zur Hudson Strafe beobachtet zu



haben. Dagegen soll sie nach Angabe desselben Reisenden den Cumberland Eskimos unbekannt sein (1879, p. 103), was mir Mr. Crawford Noble jr. für die neueste Zeit bestätigt (in litt.). Einige der Killineker Eskimos kannten den Vogel, doch soll er nur als seltener Durchzügler vorkommen.

Ob es sich dabei um die gröfsere nördliche Form *glacialis* handelt, wage ich gegenwärtig nicht zu entscheiden. Meine Ansicht über die beiden in einander übergehenden Formen hat sich seit dem Erscheinen meiner Arbeit über die Vogelwelt Islands (1905, p. 106) nicht geändert. Ich stimme hierin ungefähr mit H. Winge's Ansicht bezüglich der grönländischen Vertreter unserer Art überein (Grönlands Fugle, 1898, S. 240).

*Cepphus grylle mandtii* (Licht.).

Mandt's Gryll-Lumme. — Mandt's Guillemot.  
Esk.: Pitsiulak, -lâk, -lat (nach der Stimme).

Stellenweise Brutvogel und häufiger Durchzügler an allen Küstenteilen. Einzelne werden auch im Winter an solchen Örtlichkeiten beobachtet, wo das Meer nicht zufriert oder wenigstens einige Waken offen läfst.

Die von mir im nordöstlichsten Labrador gesammelten oder daselbst untersuchten Gryll-Lummen müssen zu obiger Subspezies gezogen werden, wenn auch nicht alle Exemplare deren besondere Kennzeichen gleich charakteristisch aufweisen. Warum freilich die meisten ornithologischen Schriftsteller *Cepphus mandtii* und *Cepphus grylle*, auch bei sonstiger Anwendung einer trinären Nomenklatur, durch binäre Namen unterscheiden, ist mir nicht verständlich. In gewissen subarktischen Gegenden mag allerdings *C. grylle* als Brutvogel immer typisch vorkommen, dann aber dürfte sich nordwärts eine Region anschliessen, zu der Teile von Labrador und nach Winge auch solche von Grönland gehören, in der Mittelformen beider Subspezies besonders häufig auftreten, und endlich in rein arktischen Gebieten deutlich gekennzeichnete *C. mandtii*. An den Brutplätzen werden charakteristische Exemplare beider Formen gleichzeitig kaum vorhanden sein, was eine Trennung als Arten noch einigermaßen rechtfertigen würde. Die Schwierigkeit, gewisse Individuen einer oder der andern Form zuzuweisen oder auch nur die Unterlassung einer sorgfältigen Prüfung vorhandenen Materials hat zu einer Verwirrung der Angaben über das Vorkommen beider Subspezies geführt, die durch die Anwendung binärer Namen noch verschlimmert wird. Wer die charakteristischen Vertreter beider Formen nicht blofs als extreme Erscheinungen ein und derselben Spezies, sondern als verschiedene Arten auffasst, wird bei einem nicht geringen Prozentsatze von *Cepphus*-Bälgen überhaupt nicht oder nur willkürlich und einseitig sagen können, welcher Art sie angehören.

Nach meinen Untersuchungen, denen besonders selbstgesammeltes Material von Brutvögeln aus Island (*C. g. grylle*) und dem nordöstlichsten Labrador (*C. g. mandtii*) zu Grunde lag, charakterisieren sich die beiden

Formen wie folgt.<sup>1)</sup> Die allgemeinen Mafse beider sind nicht als sichere Kennzeichen zu benutzen, wenn auch Gesamtlänge, Flugbreite, Flügel und Schwanz (von mir an Vögeln im Fleische gemessen) bei *mandtii* durchschnittlich etwas gröfser sind. Dagegen ist der Schnabel bei *mandtii* schmaler als bei *grylle* (Höhe am Grunde c. 9 gegen 10,5 mm), von oben gesehen schlanker und nach vorn mehr zugespitzt. Noch deutlichere Unterschiede bieten die Flügel, und zwar bei jungen Vögeln ebenso wie bei alten. Betrachtet man die Unterflügel, so charakterisiert *mandtii* das breite Weifs auf der Innenfahne der Handschwingen, das bis an den Kiel heranreicht und die Unterflügeldecken bedeutend, c. um 25 mm, überragt. Bei *grylle* zeigt sich am Aufsenrande der Innenfahne nur ein weifser Streifen, der nicht bis an den Kiel heranreicht und die Unterflügeldecken nur wenig auffällig überragt; ich mafs als Höchstes 15 mm und auch dieses Exemplar, ein Wintervogel aus N. Island, neigt schon zu *mandtii* hin. Betrachtet man den Oberflügel, so gilt für die Armschwingen beider Formen in Bezug auf ihre Zeichnung ganz Ähnliches. Bei *mandtii* tritt das Weifs am Grunde viel stärker hervor und zeigt sich mitunter sogar, besonders bei frisch vermauserten jungen Vögeln, an den Spitzen. Die Handdecken, die bei *grylle* fast völlig einfarbig braunschwarz gefärbt sind, haben bei *mandtii* ebenfalls viel Weifs; bisweilen sind sie bis zur Spitze hin gefleckt. Die grofsen und ähnlich auch die weifsen mittleren Flügeldecken sind bis zum Grunde hin weifs oder haben nur einen schmalen, nicht allzu dunklen Streifen längs des Kieles, der sich nicht bis zum Aufsenrande der Federn erstreckt. Bei *grylle* dagegen sehen die grofsen Flügeldecken am Grunde braunschwarz aus, welche Färbung sich vom Kiele bis an den Aufsenrand der Federn hin ausdehnt. Mitunter sieht man das Schwarz auch auf dem zusammengelegten Flügel, während man sonst zur Untersuchung des weifsen Schildes die Federn in die Höhe heben mufs.

Immerhin gibt es, wie bemerkt, derart die Mitte haltende Individuen, dafs die Feststellung der ein Gebiet bewohnenden Form nur auf Grund einer Serie von Brutvögeln geschehen kann. Gutes Vergleichsmaterial zeigt die Unterschiede freilich noch besser, als eine Beschreibung dies tut. Auf alle Fälle sollte man bei Angabe irgend einer der beiden Unterarten möglichst darauf achten, ob es sich um Brut- oder Zugvögel handelt.

Ich unterlasse es, die unbestimmten, sich widersprechenden Notizen über das Vorkommen beider Formen in unserem Gebiete anzuführen, nur will ich hervorheben, dafs Low in seinem Verzeichnisse der Vögel und Eier, die auf der Canadischen Neptune-Expedition 1903/04 gesammelt wurden, auch nur *Cepphus mandtii*, nicht aber *C. grylle* erwähnt. Man erhielt Eier und Bälge jener Form bei Kap Chidley (1906, p. 314). — Wie weit *C. g. mandtii* an der Labradorküste südwärts brütet, bedarf auch noch der

<sup>1)</sup> Der Zweck dieser kurzen Arbeit ist im übrigen nicht, Beschreibungen zu geben.

Feststellung. Ein Exemplar meiner Sammlung von Okak, im ausgefärbten Sommerkleide, jedoch zweifelhaft ob Brutvogel, stellt eine Mittelform dar, wenn auch mit Hinneigung zu *mandtii*.

Die Masse von 5 charakteristischen Brutvögeln meiner Sammlung (2 ♂, 2 ♀ aus der Gegend ihrer Brutinsel Pitsulatse, südlich von Killinek, und 1 ♂ aus Rama), sowie 3 Wintervögeln aus Rama, sind folgende: Gewicht im Fleische: 380—400 g. Gesamtlänge: 323—340 mm<sup>1)</sup>. Flugbreite: 550—590. Flügel: 149—163. Schwanz: 52—60. Schwanz + Flügel<sup>2)</sup>: 16—26. Schnabellänge: 25—30,5. Schnabelhöhe am Grunde: 8,6—10,5. Tarsen: 27—32. Mittelzehe inkl. der 9—11 mm langen Krallen: 41—44,5 mm. ♂ und ♀ sind äußerlich nicht zu erkennen, nach meinen Untersuchungen an 10 Exemplaren im Fleische aber die ♂ die kleineren. — Iris: dunkelbraun. Schnabel: schwarz, Inneres lebhaft dunkel karminrot. Füße: etwas heller, brennend karminrot bis feuerrot; mitunter ist die Hinterseite der Tarsen und die Unterseite der Zehen schwärzlich überflogen. Bei kaum flüggen, der Nisthöhle entnommenen Jungen, Schnabel: braunschwarz, Inneres ziegelrot. Füße: Vorder- und Oberseite schmutzig rötlichbraun, Hinter- und Unterseite schwärzlich. — 6 Magen enthielten 4 mal Fischreste, je 1 mal verdaute Crustaceenreste, deutliche Garneelenreste, 1 Gammarus, 1 kleine Schnecke [Rörig<sup>3)</sup>].

Die zierlichen, mitunter recht zutraulichen, ja neugierigen Gryll-Lummen halten sich gern gesellig in der Nähe der Küsten auf. Sie sind so sanfte, angenehme Vögel, daß ihr Anblick den Beobachter immer wieder mit Freude erfüllt. Ihr bei aller Geschäftigkeit stilles Wesen paßt so recht zu den einsamen dunkeln Meeresklippen, die sie umschwimmen und zu den schweigenden Eisflächen, in deren Waken sie sich gern tummeln. Selbst ihre Stimme ist einschmeichelnd, zwar hoch und dünn, aber doch auf ziemliche Entfernung hin vernehmbar. Oft wurde ich durch sie viel eher auf die Vögel aufmerksam, als ich diese selbst erblickte. Sie läßt sich wiedergeben als ein langgezogenes S mit durchklingendem J, doch nicht ganz „siefs“. In der Nähe vernimmt man mitunter noch einzelne feine kurze Vorschlagsnoten, also etwa „pitsiefs“. Wenn an schönen, stillen Morgen eine Anzahl Gryll-Lummen in befriedigter Seelenstimmung auf dem Wasser schwimmt

1) Wo ich die Gesamtlänge angebe, ist diese stets an Vögeln im Fleische, nach der Totenstarre, von mir selbst gemessen.

2) Bedeutet also: Schwanz überragt Flügel.

3) Herr Regierungsrat Professor Dr. G. Rörig von der Kaiserl. Biolog. Anstalt für Land- und Forstwirtschaft in Groß Lichterfelde hatte die Güte, 137 Stück von mir aus unserm Gebiete mitgebrachte Magen von 21 Arten auf ihren Inhalt zu untersuchen. Herr Dr. E. Rey in Leipzig tat dies mit weiteren 15 Stück in 3 Arten. Beiden Herren auch hiermit ergebensten Dank! Ich selbst untersuchte etwa 50 Magen und ungefähr ebensoviele Kropfinhalte, besonders von samenfressenden Vögeln.

und diese gedehnten Rufe mit geöffnetem Schnabel hervorbringt, entsteht ein sehr charakteristisches feines Konzert, das mit keiner mir bekannten anderen Vogelstimme zu verwechseln ist. Ich vernahm diese Töne vereinzelt bis in den Oktober hinein. — Den ersten Silben des Eskimonamens Pitsiulak liegt sicher, ebenso wie dem deutschen, dänischen, norwegischen und schwedischen Teiste usw. eine Nachahmung der Stimme zu Grunde.

Die gewöhnlich nicht schwer zu erlegenden Vögel werden von den Eingeborenen gern verzehrt, nachdem man ihnen die Haut abgezogen hat. Eier und größere Junge holt man gelegentlich an solchen Stellen aus den Felslöchern, die man als regelmäßige Brutplätze der Vögel kennt. Die Ausbeute ist aber des schwierigen Terrains halber an den meisten Örtlichkeiten unbedeutend.

*Uria lomvia lomvia* (L.).

Dickschnäblige Lumme. — Thick-billed Guillemot.

Esk.: In der Ungava Bai immer Akpa, -pâk, -pat (partim). Etymologie unklar; Fabricius meint „nach der Stimme“, die freilich gerade bei *Alca torda*, welche Art für Grönland zunächst in Betracht kommt, sehr wenig auffällig ist. Nicht unmöglich ist ein etymologischer Zusammenhang mit âkpâ = einem Vogel die Haut abziehen, was die Eskimos mit diesen Arten immer tun. — Der Name wird weiter südlich an der Labradorküste (wie auch in Grönland) für die in der Ungava Bai unbekannt *Alca torda* angewendet, während *Uria lomvia* und *troile* Akpavik, -vik, -vit (-vik = grofs), die Jungen all dieser ähnlich aussehenden Arten Akparak, -kaek, -kat (-arak = ein Junges) genannt werden.

Angewöhnlich Brutvogel auf den Button Inseln und in der Umgebung von Kap Chidley, woher die Canadische Neptune-Expedition auch Eier haben will. (Low, 1906, p. 315). Ich besitze nur 2 junge Exemplare, deren Mafse noch nicht die volle Entwicklung zeigen. Eine stattliche Kolonie der Vögel beobachtete ich am 25. Juli auf einem grünen Vogelberge nahe bei Kap Black Bluff im N.O. der Resolutions Insel; im Labradorgebiete selbst sah ich keinen Brutplatz. In ungeheurer Menge soll die Art auch die große Insel Akpatôk, das heifst eben, wo es in großer Zahl Akpat gibt, bewohnen; von dort stammen vielleicht die meisten Vögel, die bei Killinek erscheinen. Einzelne Scharen möglicherweise nicht in Fortpflanzung befindlicher Tiere trieben sich schon während des Monats August, besonders bei Nebel und Eis, an der Ostküste der Ungava-Bai umher. Der eigentliche Zug begann Anfang September. Bis gegen Ende dieses Monats erschienen dann und wann bedeutende Mengen in der Nähe des Landes, doch wurden nur wenige von den Leuten erlegt. Die Vögel waren sämtlich im Sommerkleide, und erst zuletzt machte sich die Mauser rasch bemerklich.



Die geselligen, schmuck befiederten Vögel sind anziehende Erscheinungen des Meeres. Wenn sie neugierig bei dem Schiffe umherschwimmen oder langsam auf den Wellen dahintreiben, halten sie Körper und Schnabel wagerecht. Manchmal heben sie den Oberleib aus dem Wasser und flattern mit den Flügeln, wobei sich das Weiß der Unterseite und der Weichen blendend abhebt. Mitunter plätschern sie auch wie badend in dem kalten Wasser. Ihr Flug, der in schnellen Schlägen erfolgt, fördert sehr rasch; er geht in großen Bogen meist nur einige Meter über dem Meere dahin, ist aber plötzlicher Wendungen nicht fähig. Die Füße werden weit nach hinten ausgestreckt und zusammengehalten. Fliegen mehrere Vögel ungestört auf, so ordnen sie sich in einer Reihe hintereinander. Weit sicherer als in der Luft fühlen sich diese Geschöpfe freilich in ihrem wahren Lebenselemente, dem Wasser. Wenn sie nahrungssuchend untertauchen wollen, stecken sie den Kopf mit einem Rucke unter die Oberfläche, einen Augenblick sieht man nun die Füße neben dem Schwanz emporragen, dann verschwindet der Vogel, um nach einiger Zeit, für gewöhnlich längstens nach ein bis eineinhalb Minute, an anderer Stelle wieder zu erscheinen. Ein kurzes Stück schwimmt nun das Tier mit eingezogenem Kopfe schnell und tiefeingesenkt durch das Wasser, um darauf von neuem zu verschwinden. — Die Stimme unsrer Lummen, das brummende Hrrr . . ., vernahm ich von diesen Vögeln, abseits vom Brutplatze, nur ausnahmsweise. Auch wenn sie sich spielend auf dem Wasser tummelten, waren sie gewöhnlich still.

Das Fleisch der Lummen wird gern gegessen; man trocknet auch die abgezogenen und ausgenommenen Kadaver, denen man Beine und Kopf abgeschnitten hat, an der Luft und hebt sie für karge Zeiten auf.

*Uria troile troile* (L.).

Dünnschnäblige Lumme. — Common Guillemot.

Esk.: Akpavik, -vîk, -vît (partim).

Diese Art, die erst weiter südlich als Brutvogel bekannt ist, wengleich sie in geringer Zahl auch Grönland bewohnt, dürfte nur als gelegentlicher Gast die nordöstliche Labradorküste besuchen. Belege dafür sind freilich nicht einmal vorhanden. Ich selbst beobachtete sie trotz größter Aufmerksamkeit nirgends. All die Tausende von Lummen, die ich in deutlicher Nähe zu den verschiedenen Weichen und den hell leuchtenden Oberschnabelschneiden als sichere *Uria lomvia*. Im Herbste war die Färbung dieses Schnabelstreifens übrigens nicht rein bleigrau, wie ich dies von isländischen Sommervögeln hervorhob, sondern gelblichgrau. — Bis in die Hudson Strafe scheint unsere Art nicht vorzudringen. Auch Macoun hebt dies hervor (I, p. 22), und Kumlien erwähnt gleichfalls nur *U. lomvia* für das südöstliche Baffi



Land (1879, p. 105). Selbstverständlich werden einzelne Exemplare der dünnschnäbligen Lumme fast immer übersehen werden.

*Alca torda* L.

Tord-Alk. — Razor-billed Auk.

Esk.: Akpa, -pâk, -pat (partim).

Der Tordalk ist scheinbar nicht häufiger Durchzügler in unserm Gebiete. Wenigstens kennen oder unterscheiden ihn die Ungava-Eskimos nicht. Mir selbst kam auch kein Exemplar zu Gesicht, obwohl ich auf den Flug und die sonstigen Eigentümlichkeiten der Art immer achtete. Nach Missionar Perrett brütet unser Vogel häufiger an der Labradorküste erst von Nain an südwärts. Doch schreibt Bigelow, der bis Nachvak, also ziemlich bis zu meinem Beobachtungsgebiete nordwärts kam, die Art wäre häufig längs der ganzen Küste und brüte in Gesellschaft der Lummen (1902, p. 26). Auch Kumlien sagt, dafs er *Alca torda* vom mittleren Labrador an bis zur Frobisher Bai an verschiedenen Örtlichkeiten, oft in gröfserer Entfernung vom Lande, beobachtet habe (1879, p. 103). Macoun dagegen teilt zufolge der Angaben Turner's mit, dafs unser Vogel in der Hudson Strafsse für gewöhnlich nicht vorkomme (I, p. 26).

Anmerkung: Es darf mit Bestimmtheit angenommen werden, dafs *Alca impennis* einst bis in die mittleren Teile der östlichen Labradorküste wenigstens als Gast vorgekommen ist. Die Brutplätze dieser Exemplare mögen auf den Funk Inseln oder benachbarten Örtlichkeiten gelegen haben. Dabingegen darf man vermuten, dafs die seinerzeit scheinbar nicht seltenen Besucher Grönlands im allgemeinen von den isländischen Brutplätzen stammten. Es ist keineswegs ausgeschlossen, dafs gelegentlich einzelne Exemplare der Art auch bis in unser Gebiet gelangt sind, wenngleich keinerlei Nachweis hierfür vorliegt. Von den Eingeborenen konnte ich nicht das geringste über den Vogel erfahren. An einem Abhange bei Killinek, wo sich die Überreste alter Eskimo-Erdhäuser finden und wo ich neben zahlreichen bearbeiteten Quarzitsteinen auch Knochen aus dem Erdreiche wühlte, beziehentlich eine Frau darnach suchen liefs, kam kein Knochen von *Alca impennis* zum Vorschein, den ich nach den eingehenden Erklärungen und Demonstrationen, die mir Herr Mag. scient. Herluf Winge am Kopenhagener Zoologischen Museum 1902 freundlichst gemacht hatte, an ihrer zumeist so charakteristischen breiten Form wohl erkannt haben würde. Auch unter den sonstigen verarbeiteten, teilweise sehr alten Knochen, die ich Eskimogräbern entnahm und die sich jetzt im Kgl. Ethnographischen Museum in Dresden befinden, ist kein solcher unserer Art. Immerhin verdient es, derartige Knochenfunde aus alten Eskimogräbern, die entweder bereits Museen einverleibt sind oder noch gemacht werden, auf ihre Art hin sorgfältig zu untersuchen, da anzunehmen ist, dafs die Eskimos unseres Gebietes die Knochen eines so stattlichen, eigentümlichen und zugleich seltenen

Vogels zu Amuletten u. dgl. gern verwendet haben. Es wäre von großem Interesse, wenn sich das einstige Vorkommen von *Alca impennis* auch für die westlichen Küsten der Davis Strafe nachweisen ließe.

*Alle alle* (L.).

Krabbentaucher. — Dovekie.

Esk.: Akpaliarsuk, -sûk, -suit (Akpa = *Uria* und *Alca*, -arsuk = klein).

Gemeiner Durchzügler im Spätherbste, weniger zahlreich im Frühjahr, auch Wintervogel an offenen Meeresteilen; erscheint manchmal in unermesslichen Scharen, kommt aber nur bei heftigem Sturme in das Innere der Buchten oder gar an das Land, hält sich gern zwischen Eisschollen auf, die mitunter auch von den zierlichen Vögeln ganz bedeckt werden. Von einem Brüten der Art in Labrador ist vorläufig nichts bekannt, obwohl gelegentlich etliche Vögel auch während des Sommers daselbst beobachtet werden sollen (Townsend & Allen, 1907, p. 309). Nach Eifrig's Angaben brüten Krabbentaucher schon an den Küsten des südöstlichsten Baffin Landes (1905, p. 235), und es ist nach Mitteilung der Eskimos nicht ausgeschlossen, daß sie dies auch an gewissen Stellen der Button Inseln tun.

10 Exemplare meiner Sammlung, die ich am 23. Oktober bei Okak erlegte, zeigen folgende Maße. Gewicht i. Fl.: 138—178 g. Gesamtlänge: 208—225 mm. Flugbreite: 392—407. Flügel: 107,5—113. Schwanz: 30—42. Schwanz + Flügel: 8—20. Schnabel: 13—15,2<sup>1)</sup>. Tarsen: 17—19. Mittelzehe inkl. der 5—6,5 mm langen Kralle: 29,5—32 mm. — Iris: dunkelbraun. Schnabel: schwarz. Tarsen und Zehen oberseits weißlichbraun, gelblich- oder weißlichgrau; Hinterseite der Tarsen, ganze Sohlen, sowie Schwimmhäute oberseits, manchmal außer einem Streifen neben den Zehen, schwarz. — Zwischen ♂ und ♀ konnte ich äußerlich keinen Unterschied auffinden. Doch handelt es sich bei diesen 10 Exemplaren allem Anscheine nach um junge Tiere von demselben Sommer. Wenigstens waren die Geschlechtsorgane äußerst gering entwickelt; der Schnabel ist schlanker, in der Nähe der Nasenlöcher ein wenig runzlich, seine Höhe am Grunde c. 7 gegen 9—10 mm bei Brutvögeln. Im übrigen gleichen sie völlig alten Tieren. Das ziemlich weit entwickelte Winterkleid läßt das Schwarzbraun des Unterhalses nur noch durchschimmern. — 6 untersuchte Magen zeigten 1 mal 1 graues Steinchen, 1 mal feine Fischgräten, die übrigen Male kleine marine Crustaceen, besonders Krabben und Gammariden [Rörig]; ich selbst fand die Speiseröhre oft vollgestopft mit sehr weichen weißlichen Krabben.

Das Erscheinen unserer Vögel richtet sich zum Teil nach dem Auftreten des Treibeises. Ich beobachtete die Vorläufer

<sup>1)</sup> Die Angabe von 19 mm Schnabellänge für einen Brutvogel von N. Island in meiner Arbeit über die Vogelwelt Islands, 1905, S. 123, ist ein bedauerlicher Fehler und muß 14 mm heißen.

des Zuges erst Mitte Oktober. Einige Tage später, am 19. d. M., fuhren wir dann auf dem Wege von Hebron nach Okak stundenlang zwischen zahlreichen Exemplaren hindurch, die in großen Abständen von einander das ganze Meer zu bevölkern schienen. Bis zu meiner Ankunft in Neu Fundland, am 16. November, konnte ich in einiger Entfernung vom Lande dauernd mehr oder weniger zahlreiche Exemplare der Art bemerken.

Die zierlichen Tiere sind im allgemeinen zutraulich, wenn auch vom schwankenden Boote aus nicht allzu leicht zu schießen. Verfolgt man sie, so tauchen sie blitzschnell unter und kommen manchmal erst weit entfernt und auch nur für kurze Zeit wieder zum Vorscheine. Ungestört schaukeln sie federleicht auf den Wellen, halten sich aber, solange das Meer eisfrei ist, nur während des Nachts und beim Weiterfliegen in gedrängten Scharen zusammen. Tagsüber zerstreuen sie sich auf der weiten Wasseroberfläche und suchen Crustaceen. Dann vernimmt man kaum jemals ihre geprefsten, lang anhaltenden Stimmlaute; bloß um sich gegenseitig zusammenzulocken beginnen sie mit ihrem klirrenden Gägägä... grrr. Wenn sich freilich später im Jahre nur noch wenige offene Waken zwischen dem Eise finden, versammeln sie sich hier und geben dann der einsamen arktischen Landschaft durch ihr munteres Wesen und ihre lebhaftige Stimme einen von allen Beobachtern in gleicher Weise empfundenen Zauber.

Ihr Fleisch ist zart und recht wohlschmeckend, die Jagd auf die kleinen Vögel aber nur dann lohnend, wenn sie dicht gedrängt bei einander sitzen.

#### *Megalestris skua* (Brünn.).

Große Raubmöve. — Skua.

Diese Art dürfte für gewöhnlich nur als seltener Gast die atlantischen Küsten Nordamerikas und auch unser Gebiet besuchen. Ich erwähne sie besonders zufolge der Angabe Low's, sie sei von der Canadischen Neptune-Expedition 1903/4 ziemlich zahlreich in der Davis Straße und auch im östlichen Teile der Hudson Straße beobachtet worden (1906, p. 315). Ferner teilt Kumlien mit, er habe nahe der Lady Franklin Insel (dem südöstlichsten Baffin Land vorgelagert) im September (1877?) Exemplare unserer Art mit Jungen gesehen (1879, p. 94.). Als ich am 25. Juli 1906 diese Gegend bei prächtigstem Wetter befuhr, achtete ich sorgfältig auf alle Raubmöven, konnte aber kein Exemplar von *Megalestris* entdecken. Dafs diese Art auf Felsklippen brüten sollte ("they then had young ones on the rocks"), entspricht nicht ihren sonstigen Gewohnheiten, und es ist wohl nicht richtig, zufolge der Mitteilung Kumlien's zu schreiben: "Nest on rocky cliffs", wie dies z. B. Frank Chapman (1906, p. 65) tut. Ein sicherer Beweis für das Brüten von *Megalestris* an genannter Örtlichkeit oder gar „auf den Inseln der Hudson Straße“, in

welcher die Lady Franklin Insel gar nicht liegt, fehlt vollkommen. Es findet sich überhaupt kein Nachweis für das Brüten der Art im amerikanischen Gebiete.

*Stercorarius pomarinus* (Temm.).

Mittlere Raubmöwe. — Pomarine Jaeger.

Esk.: Issungak, -âk, -at (partim; nach G. H. v. Schubert, Gelehrte Anz. d. Bayer. Akad. d. Wiss. 1844, S. 422, = die Trübe, wegen der graubraunen Färbung; vgl. issungarok = das Wasser ist trübe).

Nicht seltner Besucher der Küsten unsres Gebietes und vielleicht auch Brutvogel. Doch ist das Land arm an Vogelbergen und flachen, grasigen Brutinseln für Enten u. dgl. in deren Nachbarschaft sich alle Raubmöven gern, wenn auch keineswegs immer, ansiedeln.

Ein Balg der hellen Phase in meiner Sammlung, vom Herbste 1905 aus der Gegend von Okak, nach der weichen, lockeren Bänderung auf Unterhals, Körperseiten und Schwanzdecken, sowie den hellen Tarsen als ein jüngerer Vogel anzusprechen, zeigt folgende Mafse. Flügel: 331 mm. Schwanz: 185, die mittleren Federn überragen die nächstkürzeren um 38 mm. Schnabel: 37. Tarsen: 51. Mittelzehe inkl. der 10 mm langen Krallen: 54 mm.

Ich beobachtete die Art wiederholt in einzelnen Exemplaren in den von mir besonders durchstreiften Meeresteilen, einige Male auch in Gesellschaft ihrer kleineren Verwandten, unter denen sie die seltenste war. Unsere Vögel benahmen sich etwas schwerfälliger und langsamer als jene und kamen nie so neugierig dicht an das Boot heran. Ich konnte kein Stück erlegen und sah auch unter der Jagdbeute der Eskimos nie ein solches. — In der Nähe des Vogelberges bei Kap Black Bluff (Resolution Island) beobachtete ich am 25. Juli drei der Vögel zu gleicher Zeit, und es ist möglich, daß diese auf den flachen, mit Heidesträuchern sehr einladend bewachsenen Küsteninseln oder auch weiter im Hinterlande an Süßwasserteichen ihre Brutplätze hatten. Kumlien betont, daß unsere Art bei Nugumiut und etwas nördlich davon an der Grinnell Bai als Brutvogel vorkäme (1879, p. 94). Doch ist er selbst nicht dort gewesen, und auf die Angaben der Eingeborenen, die alle drei *Stercorarius*-Arten mit demselben Namen belegen, kann man sich wenig verlassen.

*Stercorarius parasiticus* (L.).

Schmarotzer Raubmöwe. — Parasitic Jaeger.

Esk.: Issungak, -âk, -at (partim).

Häufiger Besucher der nordostlabradorischen Meeresteile und stellenweiser Brutvogel, z. B. auf den Eiderinseln nördlich von Aulatsivik, von wo ich Eier in der Sammlung von Missionar Perrett sah.



2 alte (Brut-)Vögel meiner Sammlung, ♂ und ♀ vom 12. August 1906 aus der Gegend von Killinek, zeigten im Fleische folgende Mafse. Gewicht: 350; 450 g. Gesamtlänge: 460; 500 mm. Flugbreite: 1090; 1100. Flügel: 335; 329. Schwanz: 202 (mittelste 47 mm länger als die nächstkürzeren Federn), 222 (69). Schwanz + Flügel: 10; 40. Schnabel: 32; 34. Tarsen: 40; 43. Mittelzehe inkl. der 8,5 mm langen Krallen: 44 mm. — Iris: dunkel braungrau. Schnabel: an der Spitze schwärzlich, am Grunde Oberschnabel gelblichgrau, Unterschnabel rötlichgrau. Füße: schwarz (bei einem Exemplare ein einseitiger kleiner weißer Fleck am Grunde der Schwimmhaut). — Ein Magen enthielt Fischreste, eine Molluskenzunge und Cephalopodenreste, ein anderer war leer [Rörig].

Während meiner Beobachtungszeit war diese Art die häufigste unter den Raubmöven, doch traf ich sie nur auf dem Meere, nie im Innern des Landes. Schon am 12. August sah ich ziemliche Mengen, wenigstens 20–30 Stück, sich über der Ungava Bai tummeln, unter diesen scheinbar auch mehrere *St. longicaudus*. Ich lockte einige der Vögel durch Emporwerfen von Papierstücken dicht an das Boot heran. Hier rüttelten sie funkelnden Auges über uns und riefen ihr katzenartiges Gau gau giau. Ich erlegte die oben erwähnten Exemplare, die stark entwickelte Genitalien aufwiesen. Bewunderungswürdig ist die Geschicklichkeit unserer Raubmöven im blitzschnellen Umwenden und selbst Überschlagen in der Luft; dies macht sie aufser der mehr oder weniger dunkeln Färbung schon von weitem kenntlich. Ihr Flug ist selten so gleichmäÙig wie der von Möven; wenigstens ab und zu verfallen sie in ihr Gaukeln und ruckweises Umherwerfen, was nötig ist, um andern Vögeln, besonders den Dreizehenmöven, die Beute abzujagen. — Ihr Fleisch wird gern gegessen; vor dem Kochen rupft man die Federn.

*Stercorarius longicaudus* Vieill.

Kleine Raubmöve. — Long-tailed Jaeger.

Esk.: Issungak, -äk, -at (partim).

Ziemlich häufiger Besucher unseres Gebietes und wahrscheinlich auch stellenweise Brutvogel. Ob freilich das 1896 von J. Ford bei George River, etwas südlich meines Beobachtungsgebietes in der Ungava Bai, gesammelte und von Macoun (I, p. 30) erwähnte Ei wirklich unsrer oder der vorhergenannten Art angehört, muß dahingestellt bleiben, ebenso die Echtheit der drei andern Eier, die Eifrig von den Eskimos bei Kap Chidley 1903 erhielt (1905, p. 235). Turner traf die Vögel allerdings auch Anfang Juli in der Ungava Bai, ohne indes ihr Brüten selbst feststellen zu können (1886, p. 252).

Der einzige Labradorbalg meiner Sammlung, ein ziemlich sicher unserer Art angehöriges ♀ im ersten Jugendkleide aus der Ungava Bai, erlegt am 2. Oktober 1906, zeigt folgende Mafse. Flügel: 292 mm.



Schwanz: 150; mittlere Federn überragen die nächstkürzeren nur um 16 mm. Schnabel: 30. Tarsen: 39. Mittelzehe inkl. der 6 mm langen Krallen: 39 mm.

Schon auf unsrer Hinfahrt zeigten sich in der Nähe von Labrador wiederholt sichere Exemplare der kleinen Raubmöve dicht beim Schiffe, mitunter wenige Meter über uns rüttelnd. Auch auf meinen späteren Reisen beobachtete ich sie nicht selten, ohne indes ein Belegstück schießen zu können. Am 4. September sah ich einen typischen alten Vogel bei einer Eskimofrau in Killinek, als ich gerade in Begriffe war, mich auf eine größere Excursion zu begeben. Ich verzichtete deshalb auf das etwas zerschossene Exemplar, erhielt aber später doch kein anderes. Im Freien und auch bei jungen Individuen muß man mit der Bestimmung dieser Art gegenüber *St. parasiticus* bekanntlich sehr vorsichtig sein. — In ihrem Wesen ähnelt *St. longicaudus* der größeren Verwandten außerordentlich, ist aber fast noch lebhafter, unruhiger und fluggewandter. Die langen Schwanzfedern alter Vögel, die bei jeder Flugwendung sich elastisch biegen, sind nicht nur das sichere Kennzeichen, sondern auch ein eleganter Schmuck für unsre Art.

### *Gavia alba* (Gunn.).

Elfenbein-Möve. — Ivory Gull.

Esk.: Naujaluk, -lúk, -luit (Nauja = Möve i. allg., -luk = schlecht, wohl der geringen Größe wegen).

Ziemlich häufiger Durchzügler zu Beginn des Winters, bis das Eis die Küsten blockiert. Erscheint dieses spät, erst um die Weihnachtszeit herum, so stellen sich die Tiere oft sehr zahlreich ein; ist schon Ende Oktober alles zugefroren, bleiben sie mitunter ganz der Küste fern. Bis zu meiner Abreise am 12. Oktober zeigte sich keiner der Vögel. Im Winter werden sie gelegentlich am Aufsenrande des Eisgürtels gesehen, im Frühjahr dagegen seltner. Doch will die Canadische Neptune Expedition Exemplare unserer Art noch zu Anfang des Sommers in der Hudson Strafe beobachtet haben (Low, 1906, p. 315).

### *Rissa tridactyla tridactyla* (L.).

Dreizehen-Möve. — Kittiwake.

Esk.: Nautsak, -saek, -sat (Nauja = Möve i. allg., vielleicht verbunden mit -tsak, -tsiak = hübsch, der Zierlichkeit des Vogels halber).

Gemeiner Durchzügler, besonders im Spätsommer und Herbst, oft in Gesellschaften von vielen Tausenden, auch sonst während des ganzen Jahres zerstreuter auftretend. Brutplätze scheinen aber in der Gegend nicht vorhanden zu sein. Ja Missionar Perrett kennt überhaupt keine solchen an der ganzen Küste zwischen Kap Harrison und Killinek; er meint, er hätte sicher

davon gehört, wenn gröfsere Kolonien irgendwo existierten (in litt.). Dem entgegen steht allerdings die weniger zuverlässige Angabe Turner's: "Breeds plentifully on the northern portions of the Atlantic coast of Labrador" (1886, p. 251). Einige Eskimos sagten mir, die Vögel brüteten vielleicht auf den Button Inseln (nördlich von Kap Chidley), und ich selbst fand eine gröfsere Kolonie auf dem Vogelberge bei Kap Black Bluff (Resolutions Insel). Die wie ein Bienenschwarm die Felswand umfliegenden Tiere schienen, es war am 25. Juli, Junge zu füttern. — Merkwürdigerweise hebt auch Kumlien hervor, dafs unsre Art, soweit er in Erfahrung bringen konnte, im Cumberlandlande ebenfalls nicht brüte (1879, p. 100). Die Kolonien der Dreizehenmöve mögen also in diesen Gegenden nur sehr sporadisch vorkommen.

4 Exemplare von alten Vögeln im ziemlich fertigen Winterkleide (blofs die grofsen Schwung- und einige Schwanzfedern sind noch die alten) aus der Zeit vom 12. bis 17. September, bei Killinek erlegt, erwiesen sich, wie auch andere untersuchte Stücke, als typische Vertreter unserer Subspezies. Freilich gibt es nicht selten Vögel mit einem deutlichen, bis 2 mm langen Nagel an der Hinterzehe, und auch die Farbe der Füfse geht aus dem normalen Schwarzbraun mitunter in dunkles Braungelb oder Braunrot über, was jedoch niemals so hell ist, wie bei jüngeren Individuen. Immerhin fanden sich die Charakteristika, wie sie Stejneger für seine pazifische *R. t. pollicaris* und für *R. brevirostris* (Bruch) z. B. im Bull. U. St. Nat. Mus. Nr. 29, 1885, p. 78—83 gibt, bei keinem der von mir untersuchten Labradorvögel. — Die Mafse meiner Exemplare, 3 ♀ und 1 zweifelhaftes ♂, sind folgende. Gewicht i. Fl.: c. 375 g. Gesamtlänge: c. 408 mm. Flugbreite: c. 970. Flügel: 300—312. Schwanz: 135—147. Schnabel: 34,5—39. Tarsen: 29—32. Mittelzehe inkl. der 8,5—10 mm langen Krallen: 47—51 mm. — Iris: dunkelbraun. Schnabel: hell grünlichgelb, Inneres brennend feuerrot. — 2 Magen enthielten Krabben [Rösig].

Auf unsrer Hinfahrt nach Labrador waren die Dreizehenmöven nur vereinzelt zu sehen, auf meiner Rückreise dagegen wurde der Dampfer von Amerika bis Schottland ständig von einer grofsen Zahl der Tiere im Alters- und Jugendgefieder begleitet. Von Anfang September an zeigten sich in den Meeres teilen bei Killinek gewaltige Scharen, merkwürdigerweise anfänglich nur ausgefärbter und später erst auch junger Vögel mit Schwarz an den Flügeldecken und im Nacken. Sie schwammen in reichlichen Abständen von einander und bedeckten manchmal kilometerweit das Meer. Aufgetrieben wirbelten sie wie Schneeflocken in graziösem Fluge durcheinander und gaben den erfreulichen Beweis, welche Mengen von Vögeln fern der zerstörenden menschlichen Eingriffe in jenen wenig oder gar nicht bewohnten nördlichen Gebieten alljährlich noch erbrütet werden. Im allgemeinen waren die Tiere ziemlich still; von grofsen Scharen ausgestofsen wirkten ihre kurzen erregten Tit Titi, Gägägäk

freilich auch auffällig genug. Besonders gern sollen die Dreizehenmöven den unermesslichen Zügen des Kapelans (*Mallotus villosus*) folgen und dann reichliche Nahrung finden, sonst aber nehmen sie auch mit Crustaceen und allen möglichen andern Meerestierchen fürlieb. Dem Menschen gegenüber zeigen sie sich für gewöhnlich nicht sehr scheu und werden deshalb von den Einwohnern in Menge erlegt und verzehrt.

### *Larus glaucus* Brunn.

Eis-Möve. — Glaucous Gull.

Esk.: Nauja, -jåk, -jat (allgemein „Möve“, auch für die anderen, besonders die größeren Arten gebraucht. Etymologie unklar; nach Fabricius hängt das grönländische Naia zusammen mit naiok = ausschauen, weil die Vögel immer nach Nahrung ausschauen).

Diese stattliche Möve ist häufiger Besucher, doch ziemlich seltner Brutvogel unsres Gebietes. Spreadborough fand sie im Sommer 1896 an großen Seen in Nord-Labrador brütend (Macoun I, p. 34), für gewöhnlich bevorzugt sie freilich Gestadeinseln und Küsten. Die Canadische Neptune-Expedition erhielt Eier der Art bei Kap Chidley (Low, 1906, p. 315). In allen unserm Gebiete benachbarten Gegenden ist der Vogel ebenfalls wohlbekannt. — Im Freien wird der gewissenhafte Beobachter freilich mit dem Ansprechen dieser und der verwandten Möven vorsichtig sein, auch wenn er sie im Balge noch so gut zu kennen glaubt.

Die jüngeren Exemplare von *L. glaucus* sind bis zur 4. Hauptmauser, d. h. nach vollendetem 3. Lebensjahre, bekanntlich sehr verschiedenartig gefärbt. Ich halte die ganz hellen, mitunter fast weislichen Vögel für solche, die vor der 1. Alterskleidmauser stehen. Scheinbar wird freilich diese Färbung teilweise erst durch die überaus starke Wirkung des Sonnenlichtes im Frühjahr, wenn Schnee und Eis noch liegen, hervorgerufen. Diese macht z. B. die Menschen schneebblind, färbt Gesicht und Hände der Eingebornen dunkelbraun, bleicht den schönen Pelz der roten Füchse fahlbräunlich und wirkt sicher auch auf das zarte Mövengefieder in allen Altersstufen stark verblassend. In zoologischen Gärten, wo man die Mauser nach den einzelnen Jahren verfolgen kann, tritt diese ganz helle Färbung, soviel ich weiß, überhaupt nicht auf. Doch teilte mir Herr Dr. Heinroth vom Zoologischen Garten in Berlin mit, dafs er daselbst bei *L. glaucus* eine viel stärkere Abblassung des Gefieders beobachtet habe, als bei *L. marinus*, *argentatus* und *ridibundus*.

2 Bälge meiner Sammlung, ♂ und ♀ (scheinbar aus dem 2. ins 3. Federkleid mausernd), am 14. September bei Killinek erlegt, zeigen folgende Maße. Gewicht i. Fl.: 1625; 1380 g. Gesamtlänge: 735; 660 mm. Flugbreite: 1550; 1420. Flügel: 456; 400 (die ersten beiden Schwingen sind noch ganz kurz). Schwanz: 225; 205. Schwanz + Flügel: 30; 20. Schnabellänge: 66; 64. Schnabelhöhe: 24; 19. Tarsen: 65,5; 64. Mittelzehe inkl. der 13 mm langen Krallen: 78,5; 72 mm. — Iris:

grau, bez. rötlich weißgrau. Augenlid: blaß fleischfarben. Schnabel: blaß graulich und rötlich fleischfarben gemischt, bez. einfarbig rötlich weißgrau, an der Spitze dunkelgrau. Füße: zart weißlich fleischfarben. — Die beiden Magen enthielten je 1 mal Steinchen, Crustaceenreste, Fischreste, Magen und Darmstücke eines kleinen Vogels [Rörig].

Die beträchtliche Variation in der Größe gerade dieser nordischen Mövenarten und biologisch ähnlicher Spezies, z. B. *Fulmarus*, ist mir nach meinen Beobachtungen an Ort und Stelle sehr wohl erklärlich. Ich verhalte mich Abtrennungen innerhalb dieser Gattungen gegenüber, die nur auf geringe Größenunterschiede begründet sind, sehr skeptisch. Die äußerst verschiedene Witterung jener unwirtlichen Gegenden beeinflusst das Brutgeschäft von der Eiablage bis zum Flüggewerden der Jungen sicher ganz erheblich. Nachdem unsere Vögel, die verhältnismäßig zeitig zur Fortpflanzung schreiten, das Nest fertiggestellt und sich begattet haben, tritt manchmal derart ungünstiges Wetter ein, das eine Nahrungsaufnahme in der Nähe des Brutortes, von dem sich die Tiere in dieser Zeit nur ungern weit entfernen, kaum möglich ist. Der rasende Sturm, vielleicht verbunden mit Regen und Schneetreiben, bringt manchmal innerhalb eines Tages das Treibeis nach der Küste zurück und blockiert diese auf viele Meilen hinaus. Dazu bedeckt möglicherweise nach dem Sturme dicker Nebel, der sich in jenen Gewässern häufig tagelang einstellt, die ganze Gegend, sodafs unsere Vögel noch weniger gern den Nestort verlassen. Lummen und ähnliche Arten, die ihrer Nahrung unter dem Wasser nachgehen, werden trotz solcher ungünstigen Witterungsverhältnisse nicht vollständig an der Suche verhindert. Ich bin aber der Überzeugung, das unsere bei Sturm etwas schwerfälligen Möven dann oft tagelang nicht genügende Nahrungsmengen ihrem Körper zuführen, selbst wenn sie auch auf dem Lande darnach Umschau halten. Derartige Zustände, die in jenen Regionen keineswegs Ausnahmen bilden, beeinträchtigen sicher schon die Entwicklung der Eier im mütterlichen Körper und später noch mehr die der Jungen, von denen nicht selten, wie ich in N.-Island beobachtete, ein nicht unbeträchtlicher Prozentsatz durch Nahrungsmangel, Kälte, Feuchtigkeit und andere Ursachen ganz zu Grunde geht. Wenn man annimmt, das bei *L. glaucus* zwischen Eiablage und Selbständigwerden der Jungen etwa  $2\frac{1}{2}$  Monat vergehen, in welcher Zeit das eine Mal Nahrungsüberfluß, das andere Mal Mangel herrscht, wird man die Verschiedenheit der Körpermasse unsrer Vögel verstehen, die natürlich bei solchen großen Arten am auffälligsten hervortritt. Individuelle Veranlagung sowie Vererbung erweitern den Umfang der Variation noch mehr. — Am günstigsten gestellt sind die Brutpaare unsrer Art, die einzeln in der Nähe von Vogelbergen brüten und bei jeder Witterung in den Eiern und Jungen der Felsenvögel (Lummen, Dreizehenmöven u. a.) Nahrung finden; schwieriger ist das Los der Tiere, die eigne Brutkolonien abseits von Vogelbergen anlegen.

Da die Eismöven erst nach beinahe vollendetem 4. Lebensjahre zur Fortpflanzung schreiten dürften, ist zu verstehen, wie viele jüngere Individuen bis zu diesem Alter sich an den Küsten umhertreiben. Im Winter ziehen sie allmählich südwärts, im Frühjahr kehren sie nach dem Norden zurück. Dann sieht man



die Vögel, meist gesellig, über dem Meere oder auch in hoher Luft über dem Lande fliegen und nach Nahrung Umschau halten. Oder sie sitzen auf Felsklippen und Eisblöcken, oft zu Dutzenden bei einander, und pflegen der Ruhe. Diese jüngeren Individuen unsrer Art sind in den von mir besonders geschilderten Gegenden neben *Larus argentatus smithsonianus* und *Rissa tridactyla* die einzigen häufigen Vertreter der Möven. Sie lenken durch ihre Gröfse, ihren kraftvollen, wenn auch etwas schweren Flug und ihre sonore Stimme, tiefe Gak, Gok, Guklak, die Aufmerksamkeit des Beobachters sofort auf sich. Besonders bei Nebel fliegen sie tiefer als sonst und weniger scheu langsam am Strande hin und sind dann eine beliebte Jagdbeute der Eingeborenen.

### *Larus kumlieni* Brewst.

Kumlien's Möve. — Kumlien's Gull.

Diese 1883 von Brewster beschriebene Möve<sup>1)</sup> soll viele Ähnlichkeit mit dem pazifischen *Larus glaucescens* Naum. besitzen, als welche Art (*L. gl.* Licht.) Kumlien selbst die 1878 im Cumberland Sunde gesammelten Vögel wohl ansprach. Sie waren dort recht häufig und brüteten auf hohen Klippen (1879, p. 98). Bei der Nähe dieses Gebietes vom nordöstlichsten Labrador steht aufser Frage, dafs die Spezies, falls sie überhaupt als solche existiert, wenigstens auf dem Zuge auch hier vorkommt, weshalb ich sie erwähne. Leider zeigte der Herbst 1906 einen sehr schwachen Mövenzug, während Ende September 1905 die Killineker Gegend von Möven gewimmelt haben soll und Hunderte ohne Mühe erlegt wurden. Mir kam kein Vogel in die Hände, den ich als *L. kumlieni* hätte ansprechen können.

### *Larus leucopterus* Faber.

Polar-Möve. — Iceland Gull.

Esk.: Nauja (partim), Naujärsuk, -súk, -suit (-arsuk = klein, also kleine Nauja; partim).

Die Polarmöve dürfte unser Gebiet als nicht seltener Gast und Durchzügler berühren, aber kaum daselbst brüten

<sup>1)</sup> Bull. Nutt. Ornith. Club, p. 216: Primaries are marked with sharply defined spaces of ashy gray. The first primary is tipped with white and marked with ashy gray on the outer web and shaft part of the inner web; the second primary is ashy gray on only part of the outer web; the third and fourth primaries have smaller white tips and are marked with ashy gray near their ends on both webs. Wing: 15,50—17,00 inches; Bill: 1,65—1,88; depth of bill at projection on the lower mandible: 0,60—0,66; Tarsus: 2,10—2,35.



und auch viel weniger häufig sein als ihre gröfsere Verwandte, *Laurus glaucus*. Ich beobachtete wiederholt einzelne Exemplare oder kleine Gesellschaften jüngerer Tiere im Eise der Hudson Strafsse und später in der Ungava Bai. In zahlreichen Fällen wagte ich freilich nicht ein sicheres Ansprechen der Art. Die Vögel kennzeichnen sich am besten, wenn man sie in der Nähe von *Larus glaucus* sieht. Dann fallen sie durch ihre schmaleren Flügel, ihre kleinere Gestalt, schlankere Körperform und gröfsere Beweglichkeit auf. Ihre Stimme ist heller und kürzer. Die weifse Färbung des 3. Federkleides ist manchmal so rein, dafs man an *Gavia alba* denkt, wenn man nicht die ansehnlichere Gröfse und die hellen Füfse beachtet. Mehrmals hatte ich das entzückende Schauspiel, an sonnigen Morgen etliche der Vögel hoch in klarer Luft ihre Kreise schweben und im leichten Gaukelzuge sich durcheinander drehen zu sehen. *Larus glaucus* benimmt sich in ihren Flugspielen viel schwerfälliger. Trotz der Mühe, die wir uns gaben, glückte es nicht, einen der Vögel zu erlegen. Die Tiere flogen meist sehr hoch und näherten sich unserem Boote nie auf Schufsweite. Am 4. Oktober bekam ich zwar ein junges Exemplar in die Hände; es war aber so stark mit Blut verunreinigt, dafs ich auf seine Erwerbung verzichtete. Ein Eskimo, dem ich unterwegs begegnete, hatte es nebst 3 *Larus glaucus* erlegt.

#### *Larus marinus* L.

Mantel-Möve. — Great Black-backed Gull.

Esk.: Kollëlik, -ggik, -ggit (kollëk = Rücken, -lik = mit etwas versehen, also: der etwas auf dem Rücken hat, des schieferschwarten Mantels wegen).

Scheinbar nur ziemlich seltner Besucher in unserem Gebiete, erst weiter südwärts an der Labradorküste häufiger und dort auch brütend. Ob die in der Gegend von Killinek durch die Canadische Neptune-Expedition mitgebrachten Eier (Low 1906, p. 316) wirklich dieser Art oder nicht vielmehr *Larus glaucus* angehören, möchte ich dahingestellt sein lassen. Eine Bestimmung auf Grund der Eier ist in diesem Falle durchaus nicht möglich. Mir selbst kam während meines ganzen Aufenthaltes im Nordosten der Ungava Bai kein sicheres Exemplar der Mantelmöve vor die Augen. Erst am 11. Oktober traf ich in der Gray Strafsse, nicht weit von Kap Chidley, mit drei jüngeren Vögeln der Art zusammen. Kumlien hörte auch nichts von einem Brüten unserer Spezies im Gebiete des Cumberland Sundes, obwohl er im Herbst 1877 einige Exemplare daselbst beobachtete (1879, p. 99). Manche Eskimos in Killinek unterscheiden aber doch die jüngeren Tiere an ihren dunkeln Schwingen ganz gut von den annähernd gleichgrofsen *L. glaucus*.

*Larus argentatus smithsonianus* Coues.

Amerikanische Silbermöve. — American Herring Gull.

Esk.: Nauja, -jāk, -jat (partim), Naujārsuk, -sūk, -suit (partim; -arsuk = klein).

Häufiger Besucher und nicht seltner Brutvogel an den Küsten und Binnenseen, brütet aber in der Gegend nur einzeln oder in kleinen Kolonien; kommt gern in das Innere tiefer Buchten, zeigt sich jedoch außerhalb der Brutzeit viel seltner auf den Süßwasserseen.

Diese Art variiert ebenfalls außerordentlich, besonders in Bezug auf ihre Größe. Die Maße von 3 Exemplaren, Mitte September 1906 bei Killinek gesammelt, 2 ♂, 1 ♀, wovon letzterem die kleinsten Maße angehören, sind folgende. Flügel: 390 (in Mauser) — 443 mm. Schwanz: 185—200. Schnabellänge: 53—60. Schnabelhöhe: 17—20,5. Tarsen: 54—60. Mittelzehe inkl. der 9—10 mm langen Krallen: 61—69 mm.

Unsere Art ist während des Sommers wohl die häufigste Möve im Norden der Ungava Bai. Fast immer sieht man einzelne Exemplare oder kleine, lose Gesellschaften besonders jüngerer Tiere über dem Meere fliegen. Doch kommen sie selten nahe an ein Boot oder die Küste heran. Mitunter treiben sie sich, halb spielend, halb zankend, gegenseitig umher und verfolgen sich mit verschiedenartigem, ziemlich starkem und tiefem Kau, Kjau. Ihr Flug ist wesentlich schwerfälliger und langsamer, als der des hellschwüngen *Larus leucopterus* oder vollends der eleganten *Rissa*. Es sind meist stille, einsam dahinfliegende Gestalten, die wohl zur Staffage, aber wenig zur Belebung der weltabgeschiedenen Landschaft beitragen. Wenn sie sich bei Sturm und Nebel manchmal im Innern der Buchten zahlreich ansammeln, werden sie von den Eskimos am häufigsten erlegt und gern verspeist.

Anmerkung 1: Der europäische *Larus argentatus argentatus* Brünn. scheint die atlantische Küste Nordamerikas nur als seltner Gast zu besuchen. Ich bekam nie ein Labrador Exemplar irgendwo zu Gesicht.

Anmerkung 2: Am 8. September beobachtete ich bei starkem Winde auf Opingevik, der nordöstlichsten Festlandsspitze von Labrador, zwei Möven im Alterskleide, die ich für *Larus delawarensis* Ord ansprach. Sie kamen wiederholt in ziemliche Nähe, hielten sich aber immer über dem Wasser, und ich zögerte mit dem Schießen, weil der Wind vom Lande fortwehte. Plötzlich verschwanden die Tiere wieder. — Die Art brütet weiter südwärts in Labrador.

*Xema sabinii* (Sab.).

Schwalben-Möve. — Sabine's Gull.

Seltner Herbstdurchzügler in wenigen Individuen. Mein Begleiter Paksau schien die Art erlegt zu haben. Missionar Perrett erhielt nur weiter im Süden zwei Exemplare der Vögel,

die bei Davis Inlet Herbst 1899 geschossen wurden. Wahrscheinlich hat man aber die kleinen Vögel auch oft übersehen oder mit Seeschwalben verwechselt. Turner bekam Mitte Juli 1884 ein einzelnes Männchen in der Nähe von George River, Ungava Bai (1886, p. 252), und R. Bell teilt mit, daß ein weiteres Exemplar im September 1884 bei Killinek geschossen wurde; Bang besitzt einen Balg vom Jahre 1894 aus Okak (Townsend & Allen, 1907, p. 317). Aus dem benachbarten Baffin Land (Cumberland Sund) befindet sich ein Balg vom 15. Juni 1884 im Britischen Museum in London (Cat. Birds Brit. Museum XXV, 1896, p. 165), und Kumlien sah zwei Schwalbenmöven, die sich am 6. Oktober 1877 während der Passage von Kikkerten Island nordwärts auf dem Schoner niederließen (1879, p. 101).

*Sterna hirundo* L.

Fluß-Seeschwalbe. — Common Tern.

Esk.: Immerkotailak, -laek, -lat (partim. — Kleinschmidt gibt als Erklärung für das grönländische Imerkutailak = lyskelös d. i. ohne Leisten (S. Winge, Grönlands Fugle, 1898, S. 204); auch im Labradordialekte bedeutet immerkutak = Leistengegend, -ilak = der ohne ist. Der schmale Unterleib mit den schwächlichen, in den Federn fast verschwindenden Füßen rechtfertigt den Namen: „Der ohne Leisten ist.“).

Ich kann bei der Unsicherheit der Litteratur und dem Mangel an eigenem Balgmaterial nicht entscheiden, inwieweit sich die Angaben über das Vorkommen der Art in Labrador wirklich auf diese oder auf die folgende *St. macrura* Naum. beziehen. Macoun vermutet, daß *St. hirundo* L. (Common Tern) die Spezies sei, die an allen Inseln und Küsten von Labrador brüte (I, p. 50), was ich sehr bezweifle. Doch sagt z. B. F. Chapman in seinem Buche über die Vögel des östlichen Nord-Amerikas von unserem Vogel auch, daß er unter anderem in Grönland brüte (1906, p. 82), was der sorgfältige H. Winge bestimmt zurückweist (l. c., S. 314). Daß die Art an den größeren Süßwasserseen und Strömen des südlicheren Labradors brütet und von hier aus an die Küsten gelangt, ist leicht möglich, wenn man vergleichsweise die Länder der Hudson Bai in Betracht zieht. In unserem engeren Gebiete aber halte ich *St. hirundo* L. höchstens für einen gelegentlichen Besucher oder Durchzügler.

*Sterna macrura macrura* Naum.

Küsten-Seeschwalbe. — Arctic Tern.

Esk.: Immerkotailak, -laek, -lat (partim).

Diese Seeschwalbe ist es höchstwahrscheinlich, die freilich auch nur als unbeständig auftretender Durchzügler im nordöstlichen Labrador vorkommt. Eifrig sammelte Exemplare im Juni 1903 bei Kap Chidley (1905, p. 236), und Turner nennt

sie einen häufigen Brutvogel auf den Inseln in der südlichen Ungava Bai (1886, p. 252). Mir kamen Seeschwalben in unserem Gebiete nur wenige Male zu Gesicht, und blofs in zwei Fällen konnte ich den bis zur Spitze hin roten Schnabel deutlich erkennen; es war dies bei zwei Vögeln am Abend des 25. Juli nahe den Button Inseln und dann noch einmal am 16. August bei einem einzelnen Exemplare in der Ungava Bai. Doch sagten die Killineker Eskimos, dafs sich besonders bei Beginn des Herbstes unsere Vögel mitunter zahlreich einstellten; ihre nächsten Brutplätze lägen im Südosten der Ungava Bai in der Nähe von George River. Macoun hebt auch zufolge der Mitteilung Downs' das Brüten der Art in der Ungava Bai hervor (I, p. 52). Kumlien meint, dafs es *Sterna macrura* Naum. sei, die sich mehr oder weniger häufig längs der ganzen Labradorküste und an den Inseln im Norden der Hudson Strafsse fortpflanze. Im Cumberlandlandsund-Gebiete hingegen würde die Art zwar mitunter in Menge beobachtet, schiene aber daselbst nur an wenigen Stellen und nicht einmal regelmäfsig zu brüten. Ihr Zug richte sich gern nach den Wanderungen des Kapelans, *Mallotus villosus*, (1879, p. 101). Die kleinen Exemplare dieses oft in ungeheuern Mengen auftretenden Fisches scheinen den Vögeln als leichte Beute sehr willkommen zu sein.

*Fulmarus glacialis glacialis* L.

Eis-Sturmvogel. — Fulmar.

Esk.: Kakkordluk, -lûk, -luit (= schlechtes Weifs, nach der trüben Färbung); Erdmann schreibt Kakkuluk, Weiz Kukkerluk.

Sehr häufiger Besucher und Durchzügler auf den unser Gebiet umgebenden Meeresteilen; soll auf den Button Inseln brüten, sichere Brutplätze jedoch sind für Labrador nirgends bekannt.

Die Gültigkeit von Kjaerbölling's *Procellaria minor* (Danm. Fugle, 1852, p. 324) als feststehende Unterart bezweifle ich trotz Ridgway, Chapman u. a. auf Grund des zahlreichen von mir aus verschiedenen Gegenden im Fleische untersuchten Materials und der von mir bei *Larus glaucus* gemachten Einwendungen, die bei *Fulmarus* noch stärker zum Ausdruck kommen dürften, weil der Vogel sehr zeitig im Frühjahr mit Brüten beginnt und die Entwicklung der Jungen äufserst langsam vor sich geht. Ebenso erklärlich ist es mir, dafs die völlige Ausbildung des merkwürdigen Schnabels erst nach längerer Zeit abgeschlossen ist. — Drei Exemplare meiner Sammlung, 1 ♂ und 2 ♀, Vögel, die der anatomischen Untersuchung zufolge noch nicht zur Fortpflanzung geschritten waren, aus der Zeit vom 16. Juli bis 21. September 1906, würden sich ihrer Gröfse nach höchstens als Mittelformen zwischen *F. g. glacialis* und *F. g. minor* erweisen, d. h. sind noch nicht völlig entwickelte oder individuell kleine Stücke. Die Mafse sind folgende. Gewicht i. Fl.: 642—680 g. Gesamtlänge: c. 460 mm. Flugbreite: 987—1080. Flügel: 275—317. Schwanz: 144—154. Flügel + Schwanz: 10—30.



Schnabellänge: 36—36,5. Schnabelhöhe am Grunde: 16—18,5. Tarsen: 43—46,5. Mittelzehe inkl. der 13—14 mm langen Krallen: 67—70 mm. — Iris: dunkelbraun bis schwärzlich braungrau. Schnabel: Grundfärbung hell grünlichgelb, Spitze oft dunkel bräunlichgelb, das Ganze mehr oder weniger schwärzlich überzogen, welche Färbung manchmal sehr zurücktritt, aber nur ausnahmsweise ganz verschwindet. Beim Eintrocknen des Balges kommt das Schwarzgrau stärker zum Vorschein. Kinnhaut und Schnabelinneres: blafs fleischfarben. Füße: weißlich fleischfarben bis hell bräunlichgrau, nach aufsen hin, besonders an den Tarsen, dunkler milchiggrau überflogen. — Helle und dunkle Individuen finden sich als Farbenvarietäten beisammen und sind nicht als verschiedene Altersstufen zu betrachten. Doch wird die Färbung beider im Alter reiner, gleichmäßiger und weniger fleckig. Die dunkle Abart war im allgemeinen seltner als die helle. (Vgl. auch die Angaben über unsern Vogel im 1. Teile der Arbeit, S. 179.)

Vom September an zeigten sich oft nach Hunderten zählende Scharen von Eissturmvögeln, die ziemlich wenig scheu gemeinsam auf dem Wasser schwammen oder mehr verteilt niedrig durch die Luft flogen, mitunter nur auf wenige Meter vom Boote entfernt. Es sind stille, gutmütige Tiere, die von den Eingeborenen aber auch ganz gern gegessen werden, trotzdem ihr Fleisch den etwas unangenehmen moschusartigen Geschmack, nach dem der ganze Vogel riecht, nie völlig verliert.

*Puffinus gravis* (O'Reilly).

Großer Sturmtaucher. — Greater Shearwater.

Esk.: Kakkordlungoak, -äk, -at (-ngoak = Abbild, nämlich von dem Kakkordluk = Fulmarus).

Der große Sturmtaucher ist gelegentlicher Sommerbesucher des nordöstlichen Labradors, aber scheinbar weit seltner auch der Hudson Straße und Ungava Bai. Gewöhnlich kommt er nur bei Sturm und Nebel in die Nähe des Landes und ins Innere der Buchten. So viele Exemplare ich auf dem Ozean bis in weitere Entfernung von Grönland, Baffin Land und Labrador beobachtete (vgl. S. 178 dieser Arbeit), sah ich doch später auf meinen Excursionen kein einziges mehr. Die Eskimos kennen aber unsern Sturmtaucher, der nach den Litteraturangaben in den südlicheren Teilen der Labradorküste manchmal sogar in Menge auftreten soll (vgl. Townsend & Allen, 1907, p. 319). Bigelow hat ihn in großen Scharen in einiger Entfernung vom Lande (offshore) beobachtet (1902, p. 27), und auch Kumlien nennt ihn häufig von Belle Isle bis Resolution Island (1879, p. 103), welche Angabe sich freilich auch auf Meeresteile in ansehnlichem Abstände vom Lande beziehen dürfte. Macoun erwähnt ein von Dionne 1872 an der Labradorküste gesammeltes Exemplar unserer Art (I, p. 60), und Missionar Perrett erhielt ein solches im



Sommer 1900 aus der Gegend von Okak, bezeichnet dieses Vorkommen aber als keineswegs gewöhnliches.

*Puffinus griseus stricklandi* Ridgw.

Dunkler Sturmtaucher. — Sooty Shearwater.

Ich habe diese von Ridgway in Baird, Brewer & Ridgway, Water Birds N. Am. II, 1884, p. 390 besonders getrennte atlantische Form des dunkeln Sturmtauchers in einigen Exemplaren Mitte Juli auf dem Nordatlantik beobachtet, wenn auch fern vom Lande. Über die Berechtigung dieser subspezifischen Abtrennung habe ich kein Urteil (vgl. aber die diesbezüglichen Notizen Ridgway's in Auk III, 1886, besonders p. 267). Ebenso bringen Dresser (Birds of Europe VIII, 1877, p. 524) und Nares (Voy. to the Polar Sea I, 1878, p. 7) Mitteilungen über das Vorkommen scheinbar dieser, als *Puffinus fuliginosus* bezeichneten Art nicht allzu fern der grönländischen Küste. Gewiss nähert sich unser Vogel als seltner Besucher auch unserm Gebiete, wie ich aus den Mitteilungen der Eingebornen schliefen möchte. Bigelow fand ihn neben *P. gravis* häufig an der Labradorküste in einiger Entfernung vom Lande (1902, p. 27), ebenso Coues am 19. Aug. 1860 in etlichen Exemplaren (Proc. Ac. Nat. Sc. Philad., Aug. 1861, p. 243). Missionar Perrett beobachtete die Art im Sommer 1900 zahlreich bei Okak und erhielt Belegexemplare daselbst.

Anmerkung 1: Kumlien glaubte, auch *Puffinus kuhlii* (Boie) zahlreich von Belle Isle bis Grinnell Bai (SO. Baffin Land) beobachtet zu haben (1879, p. 102), welche Angabe für unser Gebiet mit in Betracht käme. Sie ist aber allgemein als irrtümlich erkannt worden, ebenso wie die von anderen Seiten gegebene Mitteilung über das Vorkommen der Art in Grönland (Vgl. H. Winge, Grönlands Fugle, 1898, S. 312). Leider hat sich Kumlien in der Bestimmung verschiedener Arten geirrt, wodurch seine ganze Arbeit recht an Weit einbüßt. Herluf Winge hat ihm eine ganze Anzahl offenbare Fehler in ornithologischer Hinsicht für Grönland nachgewiesen (l. c., S. 28), und Franz Boas sagt sogar: „Der Kumlien'sche Bericht darf nur mit der größten Vorsicht gebraucht werden“ (Baffin-Land, Ergänzungsheft Nr. 80 zu Petermanns Mitteilungen, 1885, S. 39).

Wahrscheinlicher noch ist ein seltnes Auftreten des europäischen *Puffinus puffinus* (Brünn.) an der Nordostküste Labradors, zumal die Art ausnahmsweise auch in Grönland erlegt worden ist.

Anmerkung 2: Leider beruht auch die Bestimmung des von Robert Bell am 28. September 1884 bei Killinek (Port Burwell) gefangenen Vogels als eines Exemplars von *Puffinus tenuirostris* (Temm.) auf Verwechslung mit einem Fulmarus, wie John Macoun festgestellt hat (Townsend & Allen, 1907, p. 320).

*Procellaria pelagica* L.

Kleine Sturmschwalbe. — Stormy Petrel.

Esk.: Kukkiliksoak, -soåk, -suit (partim; Etymologie nicht klar, wörtlich übersetzt bedeutet kukkik = Kralle, -lik = damit versehen, -soak = grofs, was für unsere Art nicht gut pafst, wengleich die Krallen sehr scharf sind. Vielleicht ist der Name auch von einer andern Spezies übernommen worden oder die eigentliche Bedeutung des -soak verloren gegangen). Weiz schreibt kukkerluksoak (-luk = schlecht, welche Bedeutung indes oft schwindet).

Dieser Vogel scheint als seltner Besucher auch in unser Gebiet zu gelangen. Die Eskimos unterscheiden freilich die Sturmschwalbenarten nicht, weshalb es unmöglich ist, von ihnen genauere Auskunft in dieser Beziehung zu erhalten. Ich führe diese Art hier an, weil Turner 1882 zwei Exemplare in der Ungava Bai sammelte (1886, p. 253).

*Oceanodroma leucorrhoea* (Vieill.).

Gabelschwänzige Sturmschwalbe. — Leach's Petrel.

Esk.: Kukkiliksoak, -soåk, -suit (partim).

Die gabelschwänzige Sturmschwalbe dürfte die Küsten des nordöstlichen Labradors, den Eingang der Hudson Strafe und die Ungava Bai als gelegentlicher Besucher am häufigsten von ihren Verwandten berühren. Ich selbst beobachtete sie allerdings nicht in der Nähe des Landes, doch ist sie den Eskimos unseres Gebietes, die sich selten weit von der Küste entfernen, genügend bekannt. Winge schreibt von dieser Art, dafs sie in der Davis Strafe häufig auftrete und in Westgrönland vielleicht sogar brüte (Grönlands Fugle, 1898, S. 138). Kumlien will sie bei Kap Mercy und im Exeter Sunde beobachtet haben (1879, p. 102). An der südlicheren Ostküste von Labrador brütet sie stellenweise; wie weit ihre Brutplätze indes nordwärts reichen, ist unbekannt. Ihre ausgezeichnete Flugkraft und die Fähigkeit, fern vom Lande auf dem Meere zu leben, machen sie zu weiten Wanderungen geschickt. (Vgl. auch die Angaben über den Vogel im I. Teile der Arbeit, S. 181.)

*Oceanites oceanicus* (Kuhl).

Buntfüfsige Sturmschwalbe. — Wilson's Petrel.

Esk.: Kukkiliksoak, -soåk, -suit (partim).

Diese überaus weit umherstreifende Art besucht trotz ihrer südlichen Brutplätze (Kerguelen) während unsers Sommers ziemlich regelmäfsig den nördlichen Atlantischen Ozean und vielleicht als seltner Gast auch unser Gebiet. Belegmaterial mangelt freilich. Ich erwähne sie nur zufolge der kaum einwandfreien Angabe Kumlien's, der unsern Vogel scheinbar in ziemlicher Anzahl im August 1877 auf seiner Fahrt etwas abseits der Labradorküste, nordwärts bis zur Resolutions Insel, beobachtet, (1879, p. 102), und Turner's, der ihn ebenfalls an der atlantischen

Küste Labradors und zwar besonders im Frühling und Herbst zahlreich gesehen haben will (1886, p. 253). Diese letztere Angabe läßt freilich besonders auf eine irrtümliche Bestimmung der beobachteten Sturmschwalbenart schließen.

*Sula bassana* (L.).

Bafs-Tölpel. — Gannet.

Esk.: Kogsuk (Kokjuk), -sük, -suit (eigentlich Name für den Schwan).

Auch diese Art, die ihre Brutplätze erst im südlicheren Labrador hat, dürfte nur als ausnahmsweiser Gast bis in unser Gebiet verschlagen werden. Doch scheint sie einzelnen Eskimos vorgekommen zu sein, wobei jedoch die Verwechslung mit einem Schwane nicht ganz ausgeschlossen ist. Kumlien sagt, daß die Art (von ihm?) von Neu Schottland an bis 65° n. Br., aber nicht im Cumberland Sunde beobachtet worden sei (1879, p. 94). Belegexemplare für unsere Gegenden sind mir nicht bekannt, wohl aber solche für Grönland.

*Phalacrocorax carbo* (L.).

Kormoran-Scharbe. — Cormorant.

Esk.: Okaitok, -tük, -tut (von okak = Zunge und -itok = ohne etwas sein, also „zungenlos“, der sehr kleinen Zunge wegen).

Nicht häufiger Durchzügler und wahrscheinlich hier und dort auch Brutvogel, von mir am 23. Juli östlich der Button Inseln, am 25. Juli bei der Resolutions Insel und am 5. September in der Mac Lelan Strafe beobachtet, an welcher letzterer Örtlichkeit kurze Zeit vorher auch ein Exemplar geschossen wurde. Scheint unbeständig, in manchen Jahren zahlreicher wie in andern, im Herbst am regelmäsigsten aufzutreten, ist aber fast immer sehr scheu und schwer zu erlegen. Macoun sagt, daß die Art häufig längs der ganzen Labradorküste brüte (I, p. 65), und Kumlien bezeichnet sie als regelmäsigten, wenn auch nicht zahlreichen Brutvogel im Cumberlandund-Gebiete. In gewissen Jahren sollen aber die Kormorane daselbst doch in ziemlicher Menge vorkommen und ihre Schwungfedern früher für die Pfeile begehrt gewesen sein (1879, p. 94).

Anmerkung: Daß auch *Phalacrocorax dilophus* (Sw. & Rich.) unser Gebiet besucht, ist unwahrscheinlich. Ich kenne als nördlichsten Fall des Vorkommens an der Labradorküste nur ein Exemplar, das Missionar Perrett vor einigen Jahren von Kipokak bei der Missionsstation Maggovik erhielt.

*Mergus serrator* (L.).

Mittlerer Säger. — Red-breasted Merganser.

Es k.: Pai, Paik, Pait (wahrscheinlich nach der Stimme).

Nicht häufiger Brutvogel und Durchzügler. Am 18. August beobachtete ich mehrere Brutpaare auf einem See im Hinterlande der Bucht Takpangajok, Ungava Bai, mit beinahe erwachsenen Jungen. Der Vogel soll immer gesellig an Süßwasserteichen brüten und nur zur Zugzeit auf das Meer, besonders in die Buchten kommen. Kunlien bezeichnet die Art auch als einen regelmäßigen, aber nicht gerade häufigen Brüter im Cumberlandlandsund-Gebiete (1879, p. 94). Auf der Labradorhalbinsel dürfte sie in allen Teilen vorkommen.

Drei Labradorexemplare aus der Gegend von Hoffenthal, die sich in meiner Sammlung befinden, charakterisieren sich wie folgt. 2 ♂ ad. vom Frühjahr und Spätsommer 1904. Flügel: 246; 255 mm. Schwanz: 97; 112. Schnabel (von der Stirnbefiederung in der Mitte an): 56; 61. Tarsen: 41; 44. Mittelzehe inkl. der 9, bez. 10 mm langen Kralle: 67, bez. 76 mm. — ♀ ad., scheinbar Brutvogel, Sommer 1904. Fl.: 214. Schw.: 93. Schn.: 53,5. Tars.: 42. Mittelz.: 64. Kr.: 8,5 mm.

Die von mir beobachteten Vögel hielten sich in der Mitte des Sees in Gesellschaft einiger Exemplare von *Aethya marila* auf. Sie waren selbst in dieser völlig unbewohnten und nur äußerst selten von Rentierjägern durchstreiften Gegend so scheu, dafs es uns nicht glückte, auch nur ein Stück zu erbeuten, trotzdem sich mein Eskimobegleiter wohl eine Stunde lang geduldig hinter einen Felsvorsprung legte und ich ihm die Vögel zuzutreiben versuchte. Das kurze, rauhe Rrr, Rap, Raup liefsen die Tiere wiederholt hören. Sie schienen sich in der Mauser zu befinden und tauchten augenblicklich unter, als ich einen unberechenbaren Kugelschufs auf wenigstens 150 m Entfernung unter sie sandte; sie flogen aber nicht davon. — Das Fleisch dieses Sägers wird von den Eingeborenen trotz seines Fischbeigeschmackes gern gegessen.

Anmerkung: *Mergus merganser americanus* (Cass.) scheint in die baumlosen Gebiete nicht hinaufzugeben. Perrett kennt ihn an der Labradorküste nicht nördlicher als aus der Gegend von Maggovik. Die Art brütet scheinbar auch mehr im Innern des Landes.

### *Mergus cucullatus* L.

Hauben-Säger. — Hooded Merganser.

Esk.: Java, -ak, -at (vielleicht nach der Stimme); Kingoktök, -tük, -tüt (von kingok = Abstand zwischen den Augen, -tök = der etwas in grossem Mafse hat, also „der einen grosfen Abstand zwischen den Augen hat“); nach Erdmann auch Kavjektök, -tük, -tüt (von kavjek = Scheitel, also „der in grossem Mafse [Federn] auf dem Scheitel hat“).

Nach den mir von Missionar Perrett gemachten Angaben nicht häufiger Durchzügler und möglicherweise Brutvogel an Süßwasserteichen. Perrett fand ihn an der NO. Küste Labradors manchmal recht häufig zur Zugzeit. Spreadborough



sah im Innern des Landes am 16. Juli 1896 ein Paar, das wahrscheinlich daselbst brütete (Macoun I, p. 74). Ich bekam während meines Aufenthaltes kein Exemplar zu Gesicht.

*Anas boschas conboschas* Brehm.

Stockente. — Mallard.

Esk.: Mitterluk, -lúk, -luit (partim; Mittek = Eiderente, -luk = dürrtig, schlecht; der geringeren Gröfse wegen).

Diese Art besucht unser Gebiet wohl nur als ausnahmsweiser Gast und hält sich für gewöhnlich tiefer im Innern des Landes auf. Vielleicht hat man sie aber auch von Seiten der Eingeborenen wie der ansässigen Weifsen nicht beachtet, was besonders solange die Erpel das Sommerkleid tragen auch von anderen seltenen Entenarten anzunehmen ist. Kumlien fand freilich den Vogel im Cumberland Sunde ebenfalls nicht (1879, p. 88), und Missionar Perrett notierte nur ein einziges Vorkommen bei Maggovik. H. F. Moeschler, der vielfach Bälge und Eier durch Herrnhuter Missionare erhielt, offerierte mehrmals Exemplare unserer Art aus Labrador, z. B. je ein ♂ in seinen Katalogen von 1856 und 1872. Turner nennt die Art für den Süden der Ungava Bai und bezeichnet sie als selten bei Ft. Chimo vorkommend (1886, p. 249). Ich führe *Anas boschas* an auf Grund eines Balges, den ich von Herrn Missionar Merten in Hoffenthal erhielt. Es ist ein ziemlich fertig vermausertes ♂ vom Herbste 1905 aus Okak, einer Missionsstation nicht allzu fern von unserem engeren Gebiete.

Dieses Stück neigt nach Vergleich mit der sorgfältigen Beschreibung und Abbildung der grönländischen Stockente E. Lehn Schiöler's (Vidensk. Meddel. fra den naturh. Foren. i. Kbhvn., 1905, S. 127—148) ganz deutlich zu dieser Form, *A. b. spilogaster* Schiöler = *A. b. conboschas* Brehm, hin. Es erreicht zwar die größten Grönlandmafse nicht, doch könnte dies auch mit der noch nicht völlig beendeten Mauser zusammenhängen. Flügel: 278 mm. Schwanz: 105. Mittelzehe inkl. Kralle: 60, Aufsenzehe 56, Innenzehe 47. Tarsen: 45. Schnabellänge (von der Stirnbefiederung in der Mitte): 53 mm. — Das Exemplar erscheint gegenüber europäischen Vögeln stärker und gröfser; nur der Schnabel ist verhältnismäfsig schmal und zart. Rücken sehr grob gefleckt und in seiner Färbung weit grauer als Europäer, was man besonders auch auf dem Oberflügel bemerkt. Unterseite etwas dunkler, Kropfgegend nicht einfarbig kastanienbraun, sondern viele Federn mit ein oder zwei schwärzlichen Flecken besetzt, nach welcher Erscheinung Schiöler die Subspezies benannte. Auf der Brust verliert sich das Braun locker in einer Spitze. — Ob das vorliegende Exemplar einen Zugvogel aus Grönland darstellt oder inwieweit die Form *conboschas* mit den amerikanischen Exemplaren von *A. boschas* übereinstimmt, mufs noch untersucht werden. Scheinbar gleichen die europäischen Stücke der Art nicht vollkommen den amerikanischen (Vgl. Baird, Brewer & Ridgway, Water Birds of North America I, p. 493).

*Anas obscura rubripes* Brewst.

Düstere Ente. — Black Duck.

Esk.: Mitterluk, -lûk, -luit (partim).

Die düstere Ente ist ein ziemlich seltener Brutvogel in unserem Gebiete. Wo die Vegetation weiter südlich etwas reicher wird, z. B. bei George River, soll sie nach den Angaben der Eskimos häufiger werden. Auch D. Wallace fand hier die Art Mitte September 1905 zahlreich und sagt, daß sie daselbst augenscheinlich Brutvogel sei (The long Labrador trail; Outing mag. vol. 49, 1907, p. 434). Turner bezeichnet sie als nicht häufig in den Gebieten an der Hudson Strafe, wo sie jedoch zweifellos brüte (1886, p. 249). Spreadborough sah am 7. Juli 1896 einige Exemplare unserer Spezies und fand ein Nest mit 4 hochbebrüteten Eiern im nördlichen Teile von Labrador (Macoun I, p. 77).

Ob diese 1902 von William Brewster aufgestellte und in The Auk XIX, p. 184 f. ausführlich beschriebene, aber vielfach angezweifelte Unterart sich aufrecht halten läßt, bin ich aus Mangel an Material leider nicht in der Lage zu untersuchen. Brewster sagt, daß ein am 1. Juli 1884 von Turner in der Ungava Bai gesammeltes Exemplar des Vogels dieser Unterart angehöre (l. c., p. 187), und auch das eine ♂ ad. meiner Sammlung vom 14. August 1906 aus der nordöstlichen Ungava Bai (Tuppertalik) neigt zu *A. o. rubripes* hin. Es zeigt folgende Maße. Gewicht i. Fl.: 1350 g. Gesamtlänge: 595 mm. Flugbreite: 950. Flügel: 275. Schwanz: 109. Schwanz + Flügel: 21. Schnabel (von der mittlern Stirnbefiederung aus): 56. Tarsen: 44. Mittelzehe inkl. der 8,5 mm langen Krallen: 61 mm. — Iris: schwarzbraun. Schnabel: gelbgrün, Nagel schwärzlich. Füße: blaß ziegelrot, Schwimmhäute und Sohlen schwärzlich überflogen. — Der Magen enthielt Steinchen und unbestimmbare tierische Reste [Rörig].

Ich beobachtete etlichemal einzelne Männchen; zuerst ein solches am 10. August auf einem langegezogenen, flussartigen Brackwassersee südlich von Killinek. Dieser Vogel war ziemlich unruhig, flog, als erfolglos auf ihn geschossen wurde, mit tiefem Quakquak etwas schwerfällig in die Höhe und nach dem Innern des Landes zu. Seinem Benehmen zufolge vermutete ich, daß er Weibchen und Junge in der Nähe hatte. Dann traf ich in zwei Fällen Exemplare im seichten Wasser von Buchten. Diese Vögel waren still und in ihren Bewegungen ziemlich langsam, immerhin aber vorsichtig auf ihrer Hut. Mein Begleiter schoß das eine, oben erwähnte Exemplar auf weite Entfernung hin. Die Art war ihm gut bekannt und scheinbar schon oft vor die Flinte gekommen. Das in Seewasser gekochte Fleisch des Vogels schmeckte uns recht angenehm.

*Nettion crecca carolinensis* (Gm.).

Amerikanische Krickente. — Green-winged Teal.

Diese Art scheint unser Gebiet nur als ausnahmsweiser Gast zu besuchen. Die Eskimos in Killinek kannten den Vogel nicht. Weiter südlich an der Labradorküste soll er freilich brüten (Macoun I, p. 81), aber wohl auch nur selten oder tiefer im Innern des Landes. Turner teilt mit, daß flügge Junge unserer Art spät im Juli bei Ft. Chimo erbeutet wurden (1886, p. 249). Missionar Perrett erhielt nur einmal ein bei Maggovik erlegtes Exemplar. In Grönland ist nach Winge, entgegen älteren Mitteilungen, soweit bestimmbar nur die amerikanische Form, *N. c. carolinensis*, vorgekommen (Grönlands Fugle, 1898, S. 76), und auch die Angaben über das gelegentliche Auftreten von *N. c. crecca* (L.) im nordatlantischen Gebiete Amerikas bedürfen für jeden einzelnen Fall sorgfältiger Prüfung. Mein Begleiter schoß am 8. September 1906 einen scheinbar jüngeren Vogel, sicheres ♂, in einer kleinen Bucht auf Opingevik, dem nordöstlichsten Punkte des Festlandes Labrador.

Soweit sich bei diesem keinerlei Spuren des Prachtkleides zeigenden Vogel im Vergleiche mit europäischen und amerikanischen Stücken von *Nettion crecca* sehen läßt, handelt es sich zufolge der dunkleren, graueren Oberseite, die feiner weißgrau quergewellt ist, sowie zufolge der dunkleren, stärker gefleckten Unterseite um ein Exemplar der amerikanischen Form. Ich glaube übrigens bestimmt, daß sich an der Hand guten Vergleichsmaterials auch sichere Unterschiede zwischen den Weibchen, Jungen und Männchen im Sommerkleide beider Formen feststellen lassen. — Die Maße des genannten Exemplars sind folgende. Gewicht i. Fl.: 295 g. Gesamtlänge: 335 mm. Flugbreite: 580. Flügel: 177. Schwanz: 67. Schwanz = Flügel. Schnabel: 35. Tarsen; 29. Mittelzehe inkl. der 6 mm langen Krallen: 36 mm. — Iris: gelbbraun. Schnabel: dunkel grünlichgrau, an den Seiten lebhaft ockergelb, Unterschnabel etwas blasser gelb. Füße: grünlichgrau, Schwimmhäute schwärzlich. — Der Magen enthielt Sand, Federteile und unbestimmbare Tierreste [Rörig].

Ich sah den Vogel nicht selbst, da ich im Zelte präparierte. Er soll aber ziemlich wenig scheu gewesen sein. Ein weiteres Exemplar der Art wurde nicht gefunden, weshalb es sich um ein verflogenes Individuum gehandelt haben dürfte.

### *Dafila acuta* (L.).

Spiebs-Ente. — Pintail.

Esk.: Jvugak, -kak, -kat (Etymologie unklar).

Die Spiebsente dürfte unser Gebiet gleichfalls nur als seltner Gast besuchen und erst weiter südwärts an der Labradorküste etwas häufiger auftreten, ohne indessen daselbst zu brüten. Labradoreier, die als unserm Vogel zugehörig ausgegeben werden, sind allem Anscheine nach falsch bestimmt. Auch Chapman sagt ausdrücklich, daß von ihrem Brüten an der atlantischen Küste nichts bekannt sei (Birds of Eastern North America, 1906, p. 106). Nach

meinen Erkundigungen scheinen gewisse Killineker Leute die Art zu kennen, obwohl während meines Aufenthaltes in der Gegend kein Stück erbeutet wurde. Turner erhielt ein junges Weibchen der Spiefsente bei Ft. Chimo (1886, p. 249), und Missionar Weiz zählt sie ebenfalls für N. O. Labrador auf (G. Neumayer, Intern. Polarforsch. I, 1891, Anh. S. 101). H. F. Moeschler brachte sie wiederholt aus den verschiedensten Jahreszeiten von Labrador in den Handel (Kataloge von 1854 bis 1880). Macoun sagt, dafs Exemplare von der Davis Strafe bekannt seien (I, p. 85), und Winge teilt in gleicher Weise mit, dafs man unsere Art viele Male im westlichen Grönland erlegt habe (Grönlands Fugle, 1898, S. 78). Missionar Perrett notierte dagegen nur ein Vorkommen bei Maggovik. Ich selbst erhielt den Balg eines jüngeren ♂ vom September 1904 in Hoffenthal, woselbst auch Townsend und Allen zwei Exemplare sahen (1907, p. 328).

Mein Exemplar besitzt folgende Mafse. Flügel: 257 mm. Schwanz: 125. Schnabel: 52. Tarsen: 42. Mittelzehe inkl. der 7 mm langen Krallen: 52 mm.

*Aethya affinis affinis* (Eyt.),

Purpurschillernde Berg-Ente. — Lesser Scaup Duck,  
oder

*Aethya marila nearctica* Stejn.,

Grünschillernde Berg-Ente. — American Scaup Duck.

Da ich leider bis jetzt gar kein in Frage kommendes Material aus dem von mir behandelten Gebiete erlangen konnte, bin ich unfähig zu entscheiden, welche der beiden Spezies (oder Subspezies?) oder ob alle beide als ziemlich seltene Brutvögel daselbst vorkommen. Die Litteratur ist in diesem Punkte sehr unsicher und auch die Nomenklatur wechselnd und unklar. Ich schliesse mich hierin gegenwärtig Stejneger's übersichtlicher Darstellung im Bull. U. St. Nat. Mus. Nr. 29, 1885, p. 161 an, ohne ein genügendes Urteil über die Zweckmäßigkeit derselben zu besitzen.

J. Macoun sagt auf Grund der Angaben und Sammlungen R. Bell's, dafs *Aethya affinis affinis* in grosser Zahl auf der Nottingham Insel, am westlichen Ausgange der Hudson Strafe, brüte (I, p. 93), und Bigelow teilt mit, dafs er ein Exemplar von *A. marila nearctica* Stejn. (?) erhalten habe, das im Oktober 1899 nahe der Missionsstation Nain geschossen wurde; er hält dieses Vorkommen für den einzigen Nachweis der Art an der Ostküste Labradors. Ich vermute, dafs die Bergenten, denen ich im Nordosten der Ungava Bai begegnete, zu *A. a. affinis* gehörten, ohne freilich einen tatsächlichen Beweis hierfür zu haben. Am 12. August bemerkte ich von fern auf einem Süßwasserteiche in der Nähe des Strandes ein Weibchen mit kleinen Jungen, die bei unserer vorsichtigen Annäherung untertauchten. Von den



Jungen war überhaupt nichts mehr zu sehen, die Alte aber erschien ab und zu einen Augenblick mit dem Kopfe über dem Wasser, um jedesmal sofort wieder zu verschwinden. Als mein Eskimobegleiter endlich doch einen schnellen Schufs wagte, der aber scheinbar keine Wirkung hatte, flog der Vogel ganz plötzlich aus dem Wasser heraus und eilte sehr schnell dem zerklüfteten Strande zu. Die Dunenjungen blieben verschwunden und schienen regungslos am begrasten Rande des Sees zu sitzen. Wenigstens plumpste plötzlich dicht vor mir eins der grüngelblichen Tierchen wie ein Frosch ins klare Wasser und ruderte blitzschnell in die Tiefe. Ich erkannte genau die Färbung des Dunenkleides, da ich junge Bergenten in Island zu Dutzenden in den Händen gehabt hatte. Trotz langen sorgfältigen Suchens blieben Junge und Alte verschwunden. Ich besinne mich kaum, jemals gleich scheue Enten irgendwo gesehen zu haben. — Das andere Mal beobachtete ich mehrere alte Vögel am 18. August auf einem großen See im Hinterlande der Bucht Takpangajok (Ungava Bai) in Gesellschaft einiger Familien von *Mergus serrator*. Auch diese Tiere schützten sich mit größter Vorsicht, indem sie in der Mitte des Sees schwammen, wohin ein Schufs nicht reichte. Eine genaue Identifizierung dieser in Sommertracht befindlichen Exemplare war nicht möglich. Späterhin sind mir nie wieder Bergenten zu Gesicht gekommen.

*Clangula clangula americana* (Bp.).

Amerikanische Schell-Ente. — American Golden-eye.

Esk.: Katjitok, -túk, -tut? (partim?).

Wahrscheinlich Durchzügler oder Gast, der aber meistens wohl nicht von *Clangula islandica* unterschieden wird. Turner sammelte Exemplare der Art im Süden der Ungava Bai, wo sie zufolge seiner Angaben im Herbst in Menge vorkommen; auch für die Labradorküste bezeichnet er sie als einen häufigen Herbstdurchzügler (1886, p. 250).

*Clangula islandica* (Gm.).

Spatel-Ente. — Barrow's Golden-eye.

Esk.: In Killinek Katjitok, -túk, -tut (Etymologie unklar); nach Weiz Uviloktut (Uvilok = Miefsmuschel, -tut möglicherweise eine Zusammenziehung des Verbalanhangs -torpok = geniefsen, fressen).

Nicht seltener Brutvogel im hinteren Teile einiger tiefeinschneidender Buchten und benachbarter Teiche unseres Gebietes. Macoun kennt die Art nur als Besucher der atlantischen Küste, von der Hudson Strafsse südwärts; im Norden sollen sie häufiger auftreten (I, p. 96); Turner bezeichnet sie als häufig daselbst im Herbst (1886, p. 250). Nach den Beobachtungen von Missionar Perrett erscheint der Vogel als Durchzügler mitunter in Menge

in N.O. Labrador, doch ist bei dieser Mitteilung eine Verwechslung mit *Clangula cl. americana* nicht ausgeschlossen.

Ein von mir am Brutplatze bei Killinek erlegtes, noch nicht vollständig ausgemausertes junges ♂ im 1. Gefieder, vom 30. August 1906, an dem aber bereits einige der die Art deutlich charakterisierenden gefransten Schulterfedern des Prachtkleides zu sehen sind und deshalb eine Verwechslung mit *C. c. americana* ausgeschlossen ist, zeigt folgende Maße. Gewicht i. Fl.: 1120 g. Gesamtlänge: 480 mm. Flugbreite (unvollständig): c. 750. Flügel (unvollst.): 185. Schwanz (unvollst.): 98. Schnabel (von der Stirnbefiederung an): 33. Tarsen: 40. Mittelzehe inkl. der 8 mm langen Krallen: 65 mm. — Iris: leuchtend hellgelb. Schnabel: einfarbig schwärzlich. Füße; Oberseite der Tarsen und Zehen gelbbraun, das übrige schwarz. — Der Magen enthielt Sand, Steinchen, Schnecken und Muschelreste; ein anderer war leer [Rörig].

Etwas nördlich der Missionsstation Killinek befindet sich eine schmale, tiefe Bucht, die sich am Ende seenartig erweitert. Dasselbst brütete unsere Art, wie auch an einigen benachbarten ähnlichen Stellen, bis vor 6—8 Jahren in beträchtlicher Menge. Wenn Ende August die Jungen ziemlich flügge waren und die alten Weibchen ebenfalls die Schwingen mauserten, fuhren alljährlich mehrere Leute dahin. Etliche stiegen leise ans Land und versteckten sich an verschiedenen Punkten hinter den Felsen der kaum 10 m breiten, steil abfallenden Bucht. Andere ruderten vorsichtig bis in die seenartige Erweiterung und begannen hier zu schießen, was vor die Flinte kam. Viele der überraschten Vögel retteten sich durch Untertauchen; wenn sie aber die schmale Bucht hinaus schwimmend ins Meer fliehen wollten, wurden sie von den verborgen aufgestellten Schützen größtenteils auch noch erlegt. Zeigte sich endlich kein lebender Vogel mehr, sammelte man die tot auf dem Wasser schwimmenden und brachte, wie mir Mr. J. Lane versicherte, ganze Bootladungen mit nach Hause. In den letzten Jahren haben die Enten, wohl zufolge dieses Schießens, sehr an Zahl abgenommen. Der Beutezug, den ich mit zwei Eskimos am 30. August unternahm, lieferte als Resultat nur 6—8 Vögel, ein altes ♀ und mehrere Junge, die aber derartig mauserten, daß sie sich zur Präparation nicht eigneten. Das oben erwähnte Stück war noch das beste. Alte Männchen schienen nicht in der Bucht zu sein; vielleicht war ein Vogel, der sich fliegend rettete, ein solches. Die übrigen benahmen sich nicht übermäßig scheu, schwammen aber fast immer unter dem Wasser und zeigten sich nur für kurze Zeit, um zu atmen, mit Kopf und Hals über der Oberfläche. Eine ganze Anzahl entging uns glücklicherweise, da wir unser Boot des Windes halber nicht schnell genug wenden konnten. Ein uns anfangs im Kajak begleitender Eskimo erbeutete in einer benachbarten Bucht neben zwei Exemplaren von *Histrionicus* auch noch ein oder zwei unsrer Spatelenten. Andere Jagdzüge der Vögel wegen wurden im Jahre 1906 nicht unternommen.

*Harelda hyemalis* (L.).

Eis-Ente. — Old Squaw.

Esk.: Aggek, -gik, -gít, im Süden mehr Angek (nach der auffälligen Stimme der Männchen).

Wohlbekannter, wenn auch keineswegs häufiger Brutvogel an Süßwasserteichen. Ich beobachtete nur wenige Male im August einzelne Weibchen mit ihren Jungen bei Killinek, Erpel überhaupt nicht. Diese sollen sich nach Angabe der Eskimos während des Sommers auf großen Seen tiefer im Innern des Festlandes versammeln und erst nach wesentlicher Beendigung der Herbstmauser beim Zuge an den Küsten entlang mit den Weibchen und dem Nachwuchs zusammentreffen.

Ein Brutpaar in meiner Sammlung, ♂ und ♀ vom 1. Juli 1907 aus Rama (mit den Eiern erhalten), zeigt folgende Maße. Flügel: 215; 208. Schwanz: 227; 82. Schnabel (von der Stirnbefiederung an): 27; 26. Tarsen: 35; 32. Mittelzehe inkl. der 8 mm langen Krallen: 57, bez. 53 mm.

Die Mütter zeigen große Besorgnis um ihre 4—8 Jungen, solange diese klein sind; dem Menschen gegenüber benehmen sie sich jedoch nicht allzu scheu. Mit leisem Rack, Gack, Quack locken sie die niedlichen Tierchen zu sich; in der Angst werden die Rufe schneller wiederholt, kürzer und etwas lauter schnarrend. — Macoun nennt unsere Art sehr gemein längs der ganzen atlantischen Küste, was für unsere Gegend allerdings höchstens zu gewissen Zugperioden Geltung haben dürfte; er verzeichnet sie für die Ungava Bai, die Hudson Strafe usw. (I, p. 98), Kumlien für das südöstliche Baffin Land (1879, p. 89). Zweifellos ist die Eisente neben *Somateria mollissima* die weitverbreitetste und individuenreichste Entenart der arktischen Region.

*Histrionicus histrionicus* (L.).

Kragen-Ente. — Harlequin Duck.

Esk.: Ingiuliksiut, -siutik, -siutit (ingiulik = starke Strömung, Dünung, Schwingwelle, -siut = was sein Wesen treibt, sich aufzubalten pflegt).

Nicht seltener Brutvogel im Innern von Meeresbuchten und an stark strömenden Binnengewässern. Zur Zugzeit mitunter häufiger. Turner sagt, daß die Art in Menge in der Hudson Strafe beobachtet worden sei und in der Ungava Bai brüte (1886, p. 250); nach Macoun kommt sie häufig auch an der ganzen Ostküste von Labrador vor (I, p. 101), und Kumlien nennt sie für den Cumberland Sund (1879, p. 89). Mir sind nur wenige Male so stark mausernde Exemplare bei Killinek in die Hände gelangt, daß ich deren Präparation unterliefs.

Ein ♂ ad. meiner Sammlung aus dem Frühjahr 1905 von Okak zeigt folgende Maße. Flügel: 196 mm. Schwanz: 110. Schnabel (von

der Stirnbefiederung an): 27. Tarsen: 37. Mittelzehe inkl. der 7 mm langen Krallen: 60 mm.

Die Vögel leben während des Sommers still und zurückgezogen, sind aber allgemein bekannt und ihres Fleisches wegen geschätzt.

*Somateria mollissima borealis* Brehm.

Brehm's nördliche Eider-Ente. — Greenland Eider.

Esk.: Mittek, -tik, -tit (im Norden Plural auch Merkit; Etymologie unklar, vielleicht nach der Stimme); ♂ im Prachtkleide: Amaulik, -lik, -lit (von amaut = Kappe am Frauenüberwurf, der Kopf- und Rückenzeichnung wegen, -lik = habend, damit versehen); ♀: Arnaviak, -äk, -at (von anak = Frau).

Häufiger Bewohner der Meeresküsten und an einigen Stellen kolonienweiser Brutvogel; weitaus häufigster Vertreter der Anatiden, dessen langsame Verminderung allerdings von den Eingeborenen behauptet wird. Vorläufig dürften aber die so überaus dünn bevölkerten Gegenden des benachbarten Baffin Landes — nach zuverlässigen Angaben, die ich erhielt, wird die ganze Südküste von Baffin Land gegenwärtig von kaum mehr als 30 Familien bewohnt — noch für lange Zeit genügenden Ersatz liefern, falls in unserm Gebiete selbst zu viel vernichtet würde.

Ich unterlasse es in vorliegender Arbeit, kritische Bemerkungen über die Eiderenten Labradors und der benachbarten Regionen anzufügen, da ich hoffe, später auf Grund weitgehenderer Untersuchungen und reichlicheren Materials ein besseres Urteil abgeben zu können. Ich selbst bekam nur mausernde Vögel und kein einziges Männchen im Prachtkleide in die Hände. Doch charakterisierten sich alle, besonders auf Grund der in gleicher Weise spitzzulaufenden seitlichen Federschnepfen am Schnabel, als *S. m. borealis*. Diese Schnepfen sollen ja bei *S. m. dresseri* Sharpe sehr breit und am Ende abgerundet sein. Wenn die aufgestellten Diagnosen überhaupt sichere sind, dürfte *S. m. dresseri* in unserem Gebiete nicht vorkommen. John Macoun nimmt allerdings in seinem Catalogue of Canadian Birds, und andere tun dies in gleicher Weise, die Angaben über die Verbreitung beider Formen in der Hudson Strafe, Ungava Bai und N.O. Labrador ohne besondere Kritik auf, dafs es den Anschein erweckt, sie kämen nebeneinander vor. Wäre dies aber wirklich der Fall, so müfste man die Berechtigung der subspezifischen Trennung überhaupt in Abrede stellen. Ich glaube gegenwärtig nur an eine mangelhafte Bestimmung des gesammelten Materials einiger Berichterstatter. Eine solche ist natürlich nach Eiern ganz unmöglich, wie es W. Raine in Toronto nach Macoun's Citaten (I, p. 105) nicht nur hier, sondern auch in vielen andern Fällen tut. Bigelow's Mitteilungen dürften vielleicht zutreffen, dafs nämlich die ungefähre Grenze des Brutvorkommens beider Formen im östlichen Labrador bei Hamilton Inlet liegt, nordwärts *borealis*, südwärts *dresseri* brütet (1902, p. 27).

5 ausgewachsene Exemplare meiner Sammlung, d. h. Vögel nicht mehr im 1. Lebensjahre, davon 2 ♂ in Mauser aus dem Sommer- ins



Winterkleid und 3 ♀ stark in etwas weiter vorgeschrittener Mauser, vom 5. September 1906 aus der Schneeucht (Tassiojak), im äußersten N.O. Ende des Festlandes Labrador, zeigen folgende Mafse. Gewicht i. Fl.: 1840—1960 g. Gesamtlänge: 520—540 mm. Flugbreite: 820—900. Flügel: 205—230. Schwanz: 82—100. Schwanz + Flügel: 75—95 (diese der Mauser halber unvollständigen Mafse haben geringe Bedeutung). Schnabel, vom vordern Ende der Stirnschneppe bis zur Spitze: ♂ 50—52, ♀ 47—49; Entfernung vom vorderen Ende der seitlichen Federschnepfen bis zur Schnabelspitze: 32—36, vom Mundwinkel bis zum hintersten Schnabelende auf der Stirn: 25—27, zwischen den beiden gabelförmigen Schnabelenden auf der Stirn: 12—15. Tarsen: 47—50. Mittelzehe inkl. der 10—11 mm langen Kralle: 68—72 mm; ♀ in diesen Punkten nicht kleiner als ♂. Bei einem jungen ♀ vom 29. September sind zwar die Mafse des Körpers geringer, die des Schnabels und der Füße jedoch nur unbedeutend. — Iris: trüb braunschwarz. Schnabel: ♂ schmutziggelb, an der Spitze grünlichgelb, Unterschnabel und Leisten des Oberschnabels bläulich weifsgrau, ♀ schmutzig olivgrün, an der Spitze grünlich gelbgrau, an der Wurzel mehr bläulichgrau. Füße: Vorderseite der Tarsen, Oberseite der Zehen und ein Streifen neben diesen gelbbraun, das übrige schwärzlich. — 4 untersuchte Magen enthielten 4 mal Steinchen, je 1 mal Muschelschalensplitter, Muschelreste, kleine schwarze Schnecken, Crustaceen, unbestimmbare Tierreste und Federn [Rörig].

Ein bedeutender Prozentsatz der in einem Gebiete vorhandenen Eiderenten schreitet nicht zur Fortpflanzung, wie ich solches schon in Island beobachtete. Es ist am naheliegendsten anzunehmen, daß dies die jüngeren Tiere sind, zumal die Männchen im Frühlinge nach ihrer Erbrütung noch keineswegs das reine Alterskleid anlegen. In welchem Jahre ihres Lebens aber unsere Vögel wirklich zur Fortpflanzung gelangen oder welchen merkwürdigen Unregelmäßigkeiten ihr Brutgeschäft unterliegt, ist noch ungenügend bekannt. Friedrich Faber behauptete, daß unsere Art, wenigstens die Männchen, erst im 4. oder 5. Lebensjahre fortpflanzungsfähig würden (Hochnordische Vögel I, 1826, S. 82, 98), und neuere Ornithologen weisen seine Annahme nicht von der Hand. Ich traf beständig kleinere und größere Gesellschaften von Tieren beiderlei Geschlechts vom 25. Juli an, wo wir die Küste von Resolution Island befuhren, bis in den Oktober hinein. Sie hielten sich an flacheren, insel- und klippenreichen Strandpartien und später, zur Zeit der Mauser, gern in geschützten Buchten auf und erwiesen sich, wenn nicht unvermutet überrascht, als scheu und vorsichtig. Fast immer tauchte die ganze Gesellschaft unter, und bloß wenn die einzelnen kurze Zeit heraufkamen, um Atem zu holen, konnten sie mit einem starken Schusse erlegt werden. Daß diese zahlreichen Vögel nicht zur Fortpflanzung geschritten waren, zeigte einesteils die Beschaffenheit der Genitalien untersuchter Exemplare, andernteils auch die Tatsache, daß in keinem Falle junge oder halbwüchsige Tiere bei ihnen gesehen wurden. Erst von Ende September an beobachteten und erlegten wir solche,

als der Durchzug eintrat, sich die Vögel zu großen Gesellschaften, oft nach Hunderten zählend, zusammenschlossen und unruhig, höher als sonst und auf größere Entfernungen hin durch die Luft zogen. An der Küste von Resolution Island, wo unsere Artsicher bedeutende Brutkolonien besitzt, sowie auch einige Male während der ersten Hälfte des August in der Ungava Bai beobachtete ich Scharen, die nur aus Erpeln im Hochzeitskleide oder beginnendem Sommerkleide bestanden und sich auf ihren weiten Flügen in langer Reihe regelmäfsig hintereinander ordneten. Ich vermute, dafs dies die Männchen von Brutvögeln waren, die sich nach dem Ausfallen der Jungen von ihrem Brutplatze entfernten oder höchstens noch ab und zu ihre Weibchen besuchten, solange sich diese mit den Jungen in der Nähe der Nistörtlichkeiten aufhielten. In den Gesellschaften der noch nicht fortpflanzungsfähigen Individuen fand ich beide Geschlechter gemischt, während sie sich später auf dem Herbstzuge öfters von einander sonderten. Diese jüngeren Tiere reihten sich zwar mitunter auch in Ketten von 30, 40 und noch mehr Gliedern hintereinander, aber selten so regelmäfsig und wohlgeordnet. In größeren Scharen von mehreren Hunderten, wie sie sich gegen Ende September zeigten, flogen sie nicht selten in breiten Schwärmen dahin.

Der einzige bedeutende Brutplatz unseres Gebietes befindet sich auf etlichen kleinen Inseln nordöstlich von Aulatsvik an der Labradorküste, wo Tausende von Paaren nisten sollen. Früher holte man nur gelegentlich Eier von dort, seitdem aber der Handel die Dunen gut bezahlt, fahren alljährlich etliche Familien von Killinek und oft auch solche von Aulatsvik nach den Inseln, falls es Witterungs- und Eisverhältnisse gestatten. Sie stören dann die Vögel nicht nur durch Wegnahme der Dunen, sondern auch durch lebhaftes Schiefsen. Man wird deshalb die Möglichkeit ins Auge fassen müssen, dafs die Tiere ihren Brutplatz einmal aufgeben. Ruhiges Verhalten der Besucher und tunlichste Vermeidung jedes Schusses bei den Nestern möchte den Eingeborenen mit allem Nachdrucke eingeschärft werden, damit ihnen der Vorteil des Dunensammelns und Eierholens nicht verloren gehe. Man sollte sich auf Seite der ansässigen Europäer die Erfahrungen zu Nutze machen, die beispielsweise die Isländer mit den Eidervögeln gesammelt und durch ihre diesbezüglichen Schutzgesetze rechtlich formuliert haben.

Die großen, fleischigen Tiere bilden eine Lieblingsnahrung des Eskimos, und seine Jagdpassion erwacht leidenschaftlich, wenn er „Mittit“ bemerkt. Je nach Alter und Jahreszeit werden die erlegten Vögel gerupft oder abgebalgt, dann ausgenommen und nur in blofsem Seewasser gekocht. Sie geben so ein recht angenehmes Gericht, wengleich sie nach den Regeln der Kochkunst gebraten unserem europäischen Gaumen mehr zusagen. Die Herstellung der äußerst warmen Dunendecken durch Ausrupfen der Deckfedern am Balge, wie solches die Grönländer so trefflich verstehen, ist leider in Labrador gegenwärtig nicht bekannt.

*Somateria spectabilis* (L.).

Pracht-Eider-Ente. — King Eider.

Esk.: Kingalik, -lik, -lit (von kingak = Nase, -lik = damit versehen; gewöhnlich nur für die ♂ im Prachtkleide angewendet, die ♀ von der gewöhnlichen Eiderente nicht unterschieden).

Häufiger Besucher der Küsten, aber nur vereinzelter Brutvogel. Auch bei dieser Art steht fest, daß keineswegs alle während der Fortpflanzungsperiode in unserem Gebiete beobachteten Exemplare wirklich brüten. Die Angaben hierüber sind mit der größten Vorsicht aufzunehmen. Macoun mag ja recht haben, wenn er annimmt, daß sich die Prachteiderente an der atlantischen Küste fortpflanze (I, p. 107); ob aber gesammelte Eier wirklich unserer Spezies angehören, muß von Fall zu Fall geprüft werden. Soweit meine Erkundigungen den Tatsachen entsprechen, besitzt die Prachteiderente im N.O. Labrador keine eigenen Brutkolonien, sondern hält sich in Gesellschaft von *Somateria mollissima*. Weil aber die Weibchen beider Arten von der einheimischen Bevölkerung selten unterschieden werden und die Erpel gegen Ende der Bebrütung kaum mehr regelmäßig zum Neste zurückkehren, liegen bei der Ähnlichkeit der Eier beider Vögel Verwechslungen nahe. Nach Versicherung der Killineker Leute trifft man unsere Art inmitten der großen Eiderentenkolonie nördlich von Aulatsivik. Nach Payne brüten die Vögel bei Kap Prince of Wales (Hudson Straße) auf kleinen Küsteninseln (Macoun I, p. 107–8). Drei Eier wurden nach Macoun auch bei Nachvak von G. Ford gesammelt, eine Örtlichkeit, die unserem Gebiete sehr nahe liegt (l. c.). Nach Kumlien's Erkundigungen bei den Eingeborenen des Cumberland Sundes sollen unsere Vögel sich daselbst gern von den gewöhnlichen Eiderenten abgesondert halten (1879, p. 93), was auch andere Beobachter, z. B. neuerdings A. Koenig für Spitzbergen, hervorheben. — Auf dem Durchzuge ist der Vogel in allen unsern Gebieten manchmal recht häufig; oft freilich bleiben die Tiere weit abseits vom Lande.

Ein älteres ♀ meiner Sammlung vom 20. August und ein ebensolches in demselben Jahre erbrütetes vom 20. September, beide erlegt in der Nähe von Killinek, zeigen folgende Maße. Gewicht i. Fl.: 1325; 1350 g. Gesamtlänge: 540; 525 mm. Flugbreite: 910; 900. Flügel: 260; 254. Schwanz: 98; 97. Schwanz + Flügel: 26; 30. Schnabel, vom vorderen Ende der Stirnschneppe bis zur Spitze: 31, Entfernung vom vorderen Ende der seitlichen Federschnepfen bis zur Schnabelspitze: 40; 39, vom Mundwinkel bis zum hintersten Schnabelende auf der Stirn: 19, zwischen den beiden gabelförmigen Schnabelenden auf der Stirn: 15; 13. Tarsen: 45. Mittelzehe inkl. der 11, bez. 9 mm langen Krallen: 63 mm. — Iris: dunkelbraun. Schnabel: matt dunkel grauschwarz, bez. dunkel grünlichgrau, Kehlhaut heller, mehr fleischfarben. Füße: Tarsen und Oberseite der Zehen, sowie ein Streifen neben diesen, dunkelbraun, bez. rötlich gelbbraun,

Mitte der Schwimmhäute und Sohlen schwärzlich. — Der alte Vogel beginnt erst ganz wenig zu mausern; der jüngere trägt das erste Kleid ziemlich fertig ausgemausert. — Die beiden Magen enthielten je 1 mal Steinchen, Muschelschalenreste, Trümmer einer roten Muschel, eine Schnecke und unbestimmbare Tierreste [Rörig].

Ein Männchen im Prachtkleide bekam ich auf meiner Labradorreise nicht zu Gesicht; die wenigen erlegten Weibchen hielten sich mit Männchen und Weibchen von *Somateria mollissima* zusammen. Sie sind sehr zählebig und gehen meistens verloren, wenn sie nicht sofort tödlich verwundet oder durch Bruch eines Flügel- oder Fufsknochens am Tauchen verhindert werden. Das Fleisch und die etwas dunkleren Dunen sind ebenso geschätzt wie von der gewöhnlichen Eiderente.

### *Oidemia nigra americana* (Sw.).

Amerikanische Trauer-Ente. — American Scoter.

Esk.: Uvingajok, -jūk, -jut (fraglich, ob mit uvingajok = eine schräge Fläche, zusammenhängend).

Scheinbar nicht seltener Durchzügler und vereinzelter Brutvogel im vegetationsreicheren Teile unseres Gebietes, besonders im Hinterlande der südöstlichen Ungava Bai. Nach Missionar Perrett ist die Art in der Nähe der südlicheren Missionsstationen der Herrnhuter mitunter recht häufig auf dem Zuge. Im Jahre 1906 war dies indes nicht der Fall; denn ich sah kein einziges Exemplar. Bigelow nennt unsern Vogel auch häufig an der Labradorküste (1902, p. 28), und Turner teilt mit, daß die Art sehr zahlreich während des Herbstzuges in der Hudson Straße und an der Ostküste von Labrador aufträte, wengleich nur spärlich dort brüte (1886, p. 250). Kumlien sah ebenfalls wiederholt „Scoters“ von der Labradorküste an bis zu 67° n. Br., konnte aber die Spezies nicht identifizieren (1879, p. 93). Auf die Angaben der Eskimos darf man sich bei den so ähnlichen *Oidemia*-Arten wenig verlassen.

### *Oidemia fusca deglandi* Bp.

Degland's Samt-Ente. — White winged Scoter.

Esk.: Nach Missionar Perrett Pitsiulakpak, -pāk, -pait (Pitsiulak = Cephus, -pak = ein großer); auch Tuglerunak, -nāk, -nat, vielleicht nur für die Weibchen (nach v. Schubert so genannt wegen der beiden weißen Augenflecken; derselbe Name für die Pflanze *Rhodiola rosea* L., „Fette Henne“); wahrscheinlich diese Namen partim auch für *Oidemia nigra*.

Scheinbar ebenfalls Durchzügler, wenn auch seltner als *O. nigra*. In manchen Jahren soll sie ziemlich zahlreich an der N.O. Küste von Labrador erscheinen und weiter im Süden des Landes auch häufig brüten, wie Bigelow mitteilt (1902, p. 28) und



Missionar Perrett bestätigt. Für unser engeres Gebiet liegt allerdings bis jetzt kein Belegmaterial vor, wenngleich W. W. Cooke schreibt, die Art brüte in Labrador nordwärts bis Nachvak (U. St. dept. agric., biol. surv., bull. 26, 1906, p. 61).

*Oidemia perspicillata* (L.).

Brillen-Ente. — Surf Scoter.

Esk.: Sorluktok, -tük, -tut (= hat den Schnupfen; entweder der angeschwellenen Stelle bei den Nasenlöchern oder der Stimme wegen). Nach Missionar Perrett auch Orksuliojártok (von orksok = Speck, orksulik = mit Speck versehen, -ujártok = ist ähnlich wie; wohl der dicken Fettschicht unter der Haut wegen). Die Jungen angeblich Kejuktungiak von kejuk = Holz?)

Seltner Durchzügler und Gast; scheinbar erst weiter im Süden häufiger und brütend. Turner bezeichnet unsere Art wohl mit Recht nur als spärlichen Brutvogel längs der Küste von Labrador (Macoun I, p. 111). Nach Missionar Perrett ist dies erst südwärts von Okak und besonders im Hinterlande regelmässiger der Fall. Die Eingebornen von George River (Ungava Bai) wußten nichts von einem Brüten in dortiger Gegend. Auf dem Zuge stellt sich unser Vogel freilich in Gesellschaft der andern *Oidemia*-Arten mit ein. Bigelow nennt ihn sogar häufig an den Küsten Labradors (1902, p. 20), doch dürfte dies höchstens für die südlichen Teile des Landes gelten. Spreadborough traf ihn in der Hudson Straße auch bloß als seltenen Durchzügler (Macoun, l. c.); ebenso nennt ihn Turner für dieses Gebiet einen seltenen Besucher (1886, p. 251), und mir kam mit Sicherheit überhaupt kein Exemplar zu Gesicht.

Ein Balg meiner Sammlung, ♂ ad., wenn auch mit ziemlich schmalem weißen Stirn- und Nackenflecken, vom Frühjahr 1905 aus der Gegend von Okak, zeigt folgende Maße. Flügel: 240 mm. Schwanz: 97. Schnabel, von der mittelsten Stirnbefiederung an: 37, vom weitest zurückreichenden Federende bis zur Spitze: 60. Tarsen: 42. Mittelzehe inkl. der 8 mm langen Krallen: 66,5 mm. — Schnabel, am Balge, oberseits lebhaft hellrot, nur an der Stirn sind einige wenige schwärzliche Fleckchen. Füße: bräunlichrot.

*Chen hyperborea* (Pall.) [*nivalis* (Forst.)?].

Schnee-Gans. — Snow Goose.

Esk.: Kangu, -ük, -ut (wohl nach der Stimme).

Schneegänse besuchen unser Gebiet als nicht seltene Durchzügler, angeblich besonders im Frühjahr, wo sie mitunter an der ganzen östlichen Ungava Bai in ziemlicher Menge beobachtet und erlegt werden sollen.

Zu welcher Unterart aber die Vögel gehören, ist ungewiß. Soweit man die geographische Verbreitung der einzelnen Formen überhaupt kennt,

handelt es sich am wahrscheinlichsten um *Ch. h. nivalis*, deren genauere Brutplätze allerdings auch noch nicht festgestellt werden konnten. Weniger wahrscheinlich ist das Vorkommen der mehr westamerikanischen *Ch. h. hyperborea* (Pall.), wengleich Turner ausdrücklich sagt, daß die kleinere Schneegans ziemlich häufig auf Southampton Island und Baffin Land vorkäme (1886, p. 249); auch Eifrig behauptet, diese Form brüte auf Inseln längs der Ostküste der Hudson Bai (1905, p. 237). Kumlien's Angabe, daß er mehrere Schneegänse im zeitigen Frühlinge und späten Herbst im Cumberlandgolfe durchziehend beobachtet habe, die er zu letzterer Form zieht (1879, p. 88), ist von geringer Bedeutung, da sich vom bloßen Sehen in der Ferne die Subspezies kaum bestimmen läßt. George Barnston wiederum berichtete 1861, daß *Ch. h. caerulescens* (L.) zahlreich im nordwestlichen Labrador brüte (Canadian Naturalist VI).

Ich bin leider nicht in der Lage, die Richtigkeit dieser Bestimmungen nachzuprüfen, zumal ich während meines ganzen Labradoraufenthaltes keine einzige Schneegans selbst zu Gesicht bekam. Gewisse Angaben über das Brüten in unserem Gebiete sind dagegen augenscheinlich falsch; die Schneegänse dürften als Brutplätze nur ausgedehnte sumpfige Tiefändereien aufsuchen, die in N.O. Labrador völlig fehlen. Ob sich geeignete Örtlichkeiten tief im Innern des so wenig erforschten Landes finden, ist auch nicht sehr wahrscheinlich. Das etwas nördlich liegende Baffin Land mit seinen großen Tieflandseen steht in dieser Hinsicht viel günstiger da. Mr. Crawford Noble jr. aus Aberdeen, der sich jahrelang im Cumberlandlandsunde aufhielt, fand auch unsere Art gegen Ende des Sommers in großen Scharen auf dem Kennedy See (Nettilling) und hörte von den Eingeborenen, daß sie auf dem weiter südlich gelegenen Amadjuak brüten solle (in litt.). Ob sich diese Angabe bestätigt, wird die Zukunft lehren. Von jenen Gegenden aus dürften aber die Vögel kommen, die als Durchzügler unseres Gebietes auftreten.

#### *Anser albifrons gambeli* (Hartl.).

Amerikanische Bläfs-Gans. — American White-fronted Goose.

Esk.: Nerdlnak, -äk, -at (partim; von Nerdlek = Gans im allgem.).

Wahrscheinlich Durchzügler in unserem Gebiete; wenigstens sah ich, als wir Ende Juli am Eingange der Hudson Straße und in der Ungava Bai im Packeise steckten, mehrmals kleine Scharen von 2—5 Stück, die allem Anscheine nach dieser Art angehörten. Auch wurde mir von den Eskimos versichert, daß sie mitunter Gänse erlegt hätten, die meiner Beschreibung entsprächen. Bigelow kennt freilich nur ein einziges Vorkommen der Art an der Labradorküste; er erhielt nämlich einen Balg vom Mai 1900 aus Hoffenthal (1902, p. 28). Kumlien beobachtete sie bei seinem Aufenthalte im Cumberland Sunde selbst auch nicht, glaubt aber nach Mitteilung der Eskimos, daß *Anser albifrons gambeli* in Menge die größeren Seen im Innern von Baffin Land

bewohne. Wäre das der Fall, so müßte die Art im nordöstlichen Labrador doch wohl regelmässiger als Durchzügler auftreten. Kumlien begegnete auch großen Scharen Ende Juli 1878 in der mittleren Davis Strafse (1879, p. 88). Die Erlegung der scheuen Gänse, sowie ihre Präparation machen große Schwierigkeit, eine Bestimmung aber ist ohne vorliegendes Material sehr unsicher.

*Branta canadensis* (L.) [*hutchinsii* (Rich.)?].

Hutchins' Canadische Gans. — Hutchins' Goose.

Esk.: Nerdlek, -lik, -lit (= Gans im allgem.; Fabricius erklärt den Namen nach dem grönländischen Eskimodialekte als wahrscheinlich abgeleitet von *neriok* = fressen, weil man die Vögel fast immer Nahrung suchen sieht, oder von *nerdlerpok* = beköstigen, weil der Vogel so viel und gute Speise gibt [Winge, Grönlands Fugle, 1898, S. 120]).

Wahrscheinlich die kleinere Unterart der Canadischen Gans mag es sein, die unsere Gegend als nicht seltener Frühjahrs- und Herbstdurchzügler besucht. Ich bekam allerdings nur einmal, am 26. September, eine Schar von 4 Stück zu Gesicht, doch war so überaus starker Südwestwind, daß mein Anpirschen mißglückte. Wenige Tage vorher hatte ein Eskimo ein Exemplar erlegt; ich erfuhr dies aber erst, als nichts mehr von dem Tiere übrig war. Ob die Art im nordöstlichsten Labrador brütet, ist zweifelhaft; weiter südwärts tut sie das wohl auf der ganzen Halbinsel. Die Brutvögel im Nordosten der Ungava Bai, z. B. bei George River, scheinen nicht mehr zu *B. c. hutchinsii*, sondern zu *B. c. canadensis* (L.) zu gehören. Vielleicht ist die Hudson Strafse die Brutgrenze beider Formen. Kumlien nennt für den Kingwah Fjord auf Grund eines daselbst am 10. Juni erlegten Vogels *B. hutchinsii* als Durchzügler und sagt, daß der Eskimo, der die Gans schoß, viele Vögel der Art im südwestlichsten Baffin Land (bei Nugumiut), unserem Gebiete in Labrador recht nahe, gesehen hätte (1879, p. 88). Auch ein von Cr. Noble jr. im Cumberland Sunde gesammeltes Exemplar im Marischal College Museum in Aberdeen dürfte der kleineren Subspezies angehören; Länge: 32½, Flügel: 16 inches (A. L. Thomson, in litt.). Für den Prince of Wales Sund in der Hudson Strafse erwähnt Payne unsere Unterart; diese zog Anfang September 1885 in Gesellschaft von Ringel- und Schneegänsen daselbst in Menge durch (Macoun I, p. 120). — Die Eskimos schätzen den Vogel seiner Größe und seines wohlschmeckenden Fleisches halber außerordentlich.

*Branta bernicla glaucogaster* (Brehm).

Ringel-Gans. — Brant.

Esk.: Nerdlernak (Nerdlinak), -âk, -at (partim).

Nicht seltener Durchzügler, manchmal in bedeutenden Scharen. Ich beobachtete am 16. September 5 Stück, scheinbar

Alte und Junge, sowie am 24. September 2 alte Exemplare mit weißer Unterseite bei Killinek. Erlegt wird freilich der scheue Vogel, der sich meist in angemessener Entfernung vom Ufer aufhält, nicht häufig. Kumlien beobachtete die Art wohl nur zufälligerweise nicht im Cumberlandlandsund-Gebiete. Doch sammelte sie Crawford Noble jr. daselbst; ein Exemplar befindet sich im Marischal College Museum in Aberdeen (in litt.). Payne traf sie Anfang September 1885 in Gesellschaft von Hutchins' Gänsen und Schneegänsen als Durchzügler im Prince of Wales Sunde, Hudson Strafe (Macoun I, p. 120); Bigelow erhielt ein im Oktober 1899 bei Nain, N.O. Labrador, erlegtes Exemplar (1902, p. 28).

Anmerkung: Es ist anzunehmen, daß gelegentlich noch andere als die vorstehend erwähnten Spezies der Familie Anatidae in unserm so wenig gründlich durchforschten Gebiete als Gäste auftreten, z. B. *Chaulelasmus streperus*, *Mareca penelope*, *Querquedula discors*, *Charitonetta albeola*, *Erismatura jamaicensis* usw. oder auch *Olor columbianus* sowie *Branta leucopsis*, von welcher letzterer Art z. B. Moeschler in seinem Kataloge vom 3. I. 1871 einen Balg aus dem nordöstlichen Labrador zum Verkaufe ausbot.

### *Crymophilus fulicarius* (L.).

Breitschnäbliger Wassertreter. — Red Phalarope.

Esk.: Savgak, -gāk, -gat (partim), bei den Leuten vom Südosten der Ungava Bai ebenso wie in Grönland Kajok, -jūk, -jut (= der Rote).

Ziemlich häufiger Durchzügler, nach Angabe der Bewohner besonders im Frühjahr. Ich beobachtete nur Ende Juli, Anfang August verschiedene Exemplare auf offenen Stellen zwischen den Eisschollen; später bekam ich keins wieder zu Gesicht. Turner sagt, daß die Vögel in großen Mengen an der Küsten der Hudson Strafe auf dem Zuge erschienen, wenn auch nur wenige daselbst brüteten (1886, p. 248). Im südöstlichsten Baffin Land, unserm Gebiete sehr nahe, sollen sie zufolge Kumlien's Nachforschungen überaus häufig auftreten und sich scheinbar stellenweise auch in Menge fortpflanzen (1879, p. 86). In unsern Gegenden dürften sich die Vögel der zumeist steilen, felsigen Küste wegen seltner in großer Anzahl niederlassen. Ihr vereinzelt Bruten ist jedoch mit Sicherheit anzunehmen.

Ein Balg meiner Sammlung aus Rama, ♀ ad., scheinbar Brutvogel vom Juni 1902, zeigt folgende Maße. Flügel: 134 mm. Schwanz: 79. Schnabel: 22,5. Tarsen: 20. Mittelzehe inkl. der 2 mm langen Krallen: 21 mm.

Diese zierlichen, leichtbeweglichen Wassertreter sind den Bewohnern wohlbekannt. Wenn die Vögel zutraulich und mit Kopfuicken dahinschwimmen, sind sie kaum mit einer andern Art zu verwechseln. Wenn sie dagegen mit rasendem Fluge durch die Luft eilen und dabei ihre kurzen Git, Sit, Zit rufen, ist es



nicht so leicht, sie von ihrem kleineren Verwandten zu unterscheiden. Im Sommerkleide freilich macht sie auch dann die rotbraune Unterseite kenntlich. — Für gewöhnlich schießen die Eingeborenen diese kleinen Strandläuferarten nicht, sie müßten denn eine dicht beieinandersitzende Schar treffen oder sonst keine Jagdbeute gefunden haben.

*Phalaropus lobatus* (L.).

Schmalschnäbliger Wassertreter. — Northern Phalarope.

Esk.: Savgak, -gāk, -gat (partim); bei den Leuten vom Südosten der Ungava Bai Aivigiak (Aiveriak), -āk, -at (Etymologie beider Namen unklar).

Nicht allzu häufiger Durchzügler, seltner als *Crymophilus*; nach Angabe der Eingebornen fast immer nur im Frühjahr beobachtet. Ich selbst sah bloß einmal am 22. Juli ziemlich fern der Küste ein einzelnes Exemplar zutraulich auf dem Wasser schwimmen. Unser Gebiet dürfte dem Vogel zu felsig sein. Doch soll er hier und dort an geeigneten Örtlichkeiten, nämlich grasumrandeten Süßwasserteichen und auf flachen Gestadeinseln, in geringer Zahl oder auch nur in einzelnen Paaren zur Fortpflanzung schreiten. Turner sagt, unser Vogel wäre gemein längs der nördlichen Küste von Labrador, was sich wohl mehr auf die flacheren Gebiete westlich der Ostküste bezieht. Er fand sie auch auf kleinen Inseln in der Ungava Bai brüten (Macoun I, p. 146). Kumlien nennt sie nicht selten, aber doch weniger häufig im Cumberlandlandsund-Gebiete als die größere verwandte Art (1879, p. 84).

Ein Brutpaar meiner Sammlung vom 1. Juli 1907 aus Rama, ♂ und ♀, zeigt folgende Maße. Flügel: 106,5; 112,5 mm. Schwanz: 57; 52 (unvollständig). Schnabel: 22; 23. Tarsen: 19,5; 20. Mittelzehe inkl. der 2,8 bez. 2 mm langen Krallen: 21 mm.

Anmerkung: *Gallinago gallinago delicata* (Ord), Esk.: Ototojok, nach der Stimme, scheint sich ausnahmsweise vom Süden der Ungava Bai nach unserm Gebiete zu verfliegen. Doch ist auch Verwechslung mit einer ähnlichen Art möglich. Nach Missionar Perrett brütet der Vogel in N.O. Labrador regelmäfsig erst südwärts von Hoffenthal.

*Tringa canutus* L.

Isländischer Strandläufer. — Knot.

Esk.: Tüllik, -lik, -lit (partim; vielleicht nach der Stimme).

Scheinbar nur seltner Durchzügler. Ich beobachtete am 22. Juli in der Nähe der Küste eine Schar von 20—25 Vögeln im Sommerkleide, die ich nach ihrer Kopf- und dunkeln Schnabelfärbung als unsere Art erkannte. Merkwürdigerweise flog der Schwarm vom Lande ab, lenkte nach unserm Schiffe ein, schwenkte ziemlich nahe an diesem vorüber und entfernte sich dann wieder

in geradlinigem Fluge in westöstlicher Richtung, also nach Grönland zu. Am 27. Juli und 1. August beobachtete ich nochmals je 2 Vögel auf Eisschollen in der Ungava Bai; scheinbar handelte es sich bei diesen um nicht brütende jüngere oder vielleicht auch im Brutgeschäft gestörte Tiere. Kumlien sah im Cumberlandlande nur einmal im November 1877 eine kleine vorüberziehende Schar (1879, p. 87). Meine Erkundigungen bei den Eingeborenen ließen erkennen, daß diesen unsere Art selten vorgekommen sein mochte.

*Arquatella maritima maritima* (Brünn.).

Meeres-Strandläufer. — Purple Sandpiper.

Esk.: Tüllik, -lik, -lit (partim; wahrscheinlich nach der Stimme, wie auch v. Schubert's gut unterrichteter Labradormissionar glaubte; dürfte mit Tüllik = *Urinator imber* nicht in Zusammenhang stehen).

Ziemlich häufiger Gast und Durchzügler, aber scheinbar nur in geringer Zahl Brutvogel auf flachen Gestadeinseln und weiter im Innern. Solange der Küstenstreifen nur ein wenig offen ist, bleibt der stark gebaute Vogel im Lande, und ebenso zeitig erscheint er im Frühjahr wieder. Ob er gelegentlich auch überwintert, konnte ich nicht in Erfahrung bringen, doch ist dies keineswegs unwahrscheinlich.

5 ♂ meiner Sammlung, im September bei Killinek erlegt, zeigen folgende Maße. Gewicht i. Fl.: 64—75 g (7 ♀, ebd., 75—82 g). Gesamtlänge: 206—215 (218—232) mm. Flugbreite: 380—400 (408—412). Flügel: 115—124 (122—129). Schwanz: 64—69 (68—71). Schnabel: 28,5—30,5 (33—36). Tarsen: 22—23 (22,5—24). Mittelzehe inkl. der 5 (4,5—6) mm langen Krallen: 25—27 (26—27) mm. Die auf Befiederungsverhältnisse begründeten Maße sind unvollständig, weil sich alle Vögel stark in Mauser befanden. Anfang September fehlten die Steuerfedern des Schwanzes, doch waren die größten Schwungfedern noch vorhanden; vom 17. September an hatte sich der Schwanz fast vollständig erneuert, die beiden ersten Schwungfedern jedoch fehlten, und die folgenden waren noch nicht zur völligen Länge ausgewachsen. — Die stärkeren ♀ lassen sich besonders an dem größeren Schnabel schon im Leben ziemlich sicher von den schwächeren ♂ unterscheiden. — Farbe der Iris: trüb schwarzbraun. Schnabel: nach vorn zu mehr oder weniger ausgedehnt schwarz, am Grunde in gelblich- oder rötlichbraun übergehend; Unterschnabel manchmal größtenteils gelblich. Füße: blaß schmutzig gelbbraun bis lebhaft ockergelb; Vorderseite, besonders Gelenke und Zehen, mehr oder weniger schwärzlichgrau überflogen. — 9 Magen enthielten große Mengen Trümmer von Muscheln und Schneckenschalen (Balaniden? H.), einige eine filzige, faserige Masse (Algen? R.), von Mineralsubstanzen bis 0,34 g Sand und Steinchen, davon das größte 7,0×2,5×2,0 mm [Rey]. — Zwischen den Eingeweiden eines Exemplars fand ich zahlreiche Plattwürmer, die durch gütige Vermittlung von Herrn Prof. Dr. Braun, Direktor des Zoologischen Museums in Königsberg Pr., von Herrn Tierarzt Arnsdorf daselbst untersucht wurden, sich als endoparasitische Trematoden

zur Familie der Monostomiden gehörig und zwar als neue Spezies, *Monostomum vicarium*, herausstellten. Genanntem Herrn auch von ornithologischer Seite aus besten Dank! Ist es ja leider recht schwer, Sammelobjekte von Fachgelehrten zur Bestimmung angenommen zu sehen.

Während der ganzen Zeit meines Aufenthaltes in der Nähe von Killinek beobachtete ich einzelne kleine Gesellschaften unseres Meeresstrandläufers, von dessen Vorkommen in Labrador merkwürdigerweise seit Audubon's Zeiten (1833) kein sicherer Nachweis vorliegt. Doch erwähnt Kumlien unsere Art als häufig im Cumberland Sunde (1879, p. 86), und das Marischal College Museum in Aberdeen besitzt einen daselbst von Crawford Noble jr. gesammelten Balg (in litt.). Die Vögel bei Killinek hielten sich meist still an felsigen Küsten, wo sie auf den tangbewachsenen Geröllsteinen mit Leichtigkeit kleine Schnecken, Muscheln, Krebstierchen u. dgl. zur Nahrung finden. Sie zeigen sich im Vergleiche zu andern Strandläufern fast immer wenig beweglich, bleiben oft Stunden hindurch zwischen denselben Felstrümmern und klettern endlich erst heraus, wenn man ihnen auf wenige Meter nahe kommt. Selbst dann fliegen sie unbeschossen oft noch nicht davon, trippeln vielmehr halb ängstlich, halb neugierig umher, um plötzlich wieder hinter den Steinen zu verschwinden. Mitunter steckt eine ganze Gesellschaft beisammen, obwohl man kaum ab und zu eins der Tiere erblickt. Trotz dieser ihrer geringen Scheu sind sie jedoch nicht immer leicht auf geeignete Entfernung hin zu schießen und dann zu finden. — Sie kamen mir manchmal recht bäuerisch ungeschickt, ja tölpelhaft vor und zeigten gegenüber andern Strandläufern in ihrem grauen, unscheinbaren Gefieder etwas plebejisch Gewöhnliches. Schon ihr wenig zierlicher Fußbau läßt auf eine gewisse Unbeholfenheit in der Fortbewegung auf dem Lande schließen. Andermal freilich rührten mich die zutraulich geheimnisvollen Tierchen auch wieder, die in ihrer Unschuld glaubten, uns Menschen durch Versteckspiel oder auch nur durch Stillstehen täuschen zu können. Ihr feines Ti, Tüt, Tutit (Tullik?) hörte man zu dieser Jahreszeit nicht besonders häufig. Erst später im Herbste vernahm ich von Vögeln, die im Weiterziehen begriffen waren, auch ein lautes, verhältnismäßig tiefrollendes Tüüü . . . oder Trrr . . . mit durchklingendem Ü, das besser als der feine Warnruf zu der robusten Gestalt der Vögel paßt. In dieser Zeit kommt auch über unsere phlegmatisch veranlagten Tiere ein anderer, wilderer Geist, der sie lebhaft und unruhig macht und ihre Kraft und Schnelligkeit im Fliegen zur Geltung bringt. — Die Eskimos schießen und essen unsern Vogel nur gelegentlich, trotzdem er ein äußerst zartes Fleisch besitzt und im Herbste meist auch recht fett ist.

*Actodromas maculata* (Vieill.).

Gefleckter Strandläufer. — Pectoral Sandpiper.

Esk.: Siksariapak, -pak, -pait (-pak = ein großer, nämlich Siksariak).

Nach Angabe der Eingeborenen nicht seltner Durchzügler an den Küsten und im Innern. Macoun nennt die Art gemein längs der ganzen atlantischen Küste von Kap Chidley an, das zu unserm Gebiete gehört, südwärts (I, p. 159). Kumlien dagegen erwähnt sie für den Cumberland Sund nicht. Ich selbst traf nur einmal, nämlich am 30. August, eine Schar von 6 Stück der Vögel bei Killinek und erlegte sie mit meinem Begleiter. An demselben Tage wurden auch an andern Stellen kleine Gesellschaften beobachtet und etliche Exemplare davon geschossen.

8 Bälge solcher Tiere in meiner Sammlung, 7 ♀ und 1 ♂, alles junge Vögel von demselben Jahre, doch völlig ausgemauert, zeigen folgende Mafse. Gewicht i. Fl.: 45—55 g (♂ 66 g). Gesamtlänge: 199—212 mm (222). Flugbreite: 119—128 (134). Schwanz: 56—61,5 (62). Schwanz + Flügel: 2—5. Schnabel: 25,2—28 (28,5). Tarsen: 25—26,5 (27). Mittelzehe inkl. der 5 mm langen Kralle: 25—26 mm. — Das ♂ ist also bedeutend stärker gebaut als die ♀. — Iris: dunkel graubraun. Schnabel: an der Spitzenhälfte schwärzlich, Oberschnabel am Grunde dunkel rotbraun, Unterschnabel gelbbraun. Füße: vordorwärts grünlich graugelb, hinterwärts und Sohlen gelblich. — 4 Magen zeigten folgenden Inhalt: Feine Pflanzenfasern, scheinbar Algen, in einem ein Samenkorn; an Mineralsubstanzen 0,05—0,15 g Sand und Steinchen, von denen das größte 3,1×2,0×1,0 mm misst [Rey].

Die von mir beobachteten Vögel hielten sich zur Zeit der Ebbe auf einer feuchten moosigen und grasigen Fläche im Innern einer tiefen Meeresbucht auf, wo ein Bach mündete. Sie waren durchaus nicht scheu. Als zwei geschossen wurden, flogen die andern nur erschrocken über dem Platze hin und her, wobei sie kurze Pschütt, pscht (viel tiefer als das hohe Sit von *A. fuscicollis*) hervorbrachten. Sie liefen sich bald wieder ins Gras herab, trippelten mit raschen Schritten aufgeregt umher, um sich dann plötzlich auf die Erde zu drücken. Die andern Scharen wurden entfernt vom Meere an grasigen Teichufern beobachtet.

### *Actodromas fuscicollis* (Vieill.).

Bonaparte's Strandläufer. — White-rumped Sandpiper.

Esk.: Siksariak, -äk, -at (= Strandläufer, von siksak = Strand und -riak = einer, der geht; wird auch von andern verwandten Arten gebraucht).

Häufigste Strandläuferart auf dem Durchzuge an den Küsten, seltner an Teichrändern im Innern, soll während des Frühjahrs weit spärlicher als im Herbst vorkommen. Payne, Spreadborough und Turner fanden sie auch in großer Zahl an den südlichen Küsten der Hudson Strafe und Ungava Bai (Macoun I, p. 160), Kumlien im Cumberland Sunde; er behauptet, daß die Vögel daselbst brüten (1879, p. 86). Ob sie dies auch in unserm Gebiete tun, ist fraglich; zunächst ist nichts hierüber bekannt.



Bei 32 selbst präparierten Bälgen meiner Sammlung, nämlich 4 ♂ ad., 14 ♀ ad., 6 ♂ juv. und 8 ♀ juv. aus der Zeit vom 16. August bis 29. September 1906, sowie einigen weiteren im Fleische untersuchten Vögeln zeigen die Geschlechter und Altersstufen keine charakteristischen Unterschiede bezüglich ihrer Masse. Gewicht i. Fl. bei ad.: 36—49,5 g, bei juv. 28,6—39,6 g. Gesamtlänge: 171—188 mm. Flugbreite: 365—388. Flügel: 114—125. Schwanz: 50—63. Der Schwanz überragt die Flügel gewöhnlich um einige mm (bis 11 gemessen), tritt aber auch manchmal hinter diese zurück (bis 10 mm). Schnabel: 22—25,5. Tarsen: 21—25. Mittelzehe inkl. der 4—5 mm langen Kralle: 21—24 mm. — Iris: dunkel braunschwarz. Schnabel: dunkel braunschwarz, Unterschnabel am Grunde wenig dunkel gelb- oder rötlich-braun. Füße: düster olivenschwärzlich, grünlich, rötlichgrau oder schwärzlichbraun, Tarsen am hellsten, Zehen und Gelenke beinah schwarz; bei juv. etwas matter schmutzig olivbräunlich. — 38 Magen zeigten folgenden Inhalt: 34 mal kleine schwarze Steinchen und in einigen Fällen Quarkörnchen, Feldspatstückchen oder Sand; 1 mal Muschelsplitter, 4 mal mehr oder weniger zerriebene Käferreste, 1 mal andere Insektenreste, 7 mal Fischreste (Schuppen, Muskulatur), 13 mal kleine schwarze Schneckenkeilchen, 15 mal Reste kleiner Crustaceen (1 mal aus der Fam. *Gammaridae*) [Rödig]. — 3 Exemplare von Mallophagen, die auf der Haut schmarotzten, erwiesen sich als 2 ♀ dem *Colpocephalum uniforme* Kellogg entsprechend, sowie 1 ♀ dem *Nirmus fissus* Nitzsch nahestehend, doch auch eine gewisse Ähnlichkeit mit *N. holophaeus* Nitzsch zeigend [T. Müller<sup>1)</sup>].

Am 16. August beobachtete ich die ersten kleinen Scharen der Vögel im Innern einer Bucht. Von da ab wurden bis Ende des Monats fast auf allen größeren Strandexkursionen solche gesehen, die sich als alte Vögel erwiesen. Ihr Kleingefieder mauserte schon mehr oder weniger stark ins Winterkleid. Auffälligerweise traf ich alte ♂ nur am 17. August und eine kleine, scheinbar bloß aus solchen bestehende Schar am 19. d. M., später nie wieder. Die Geschlechter scheinen also gern gesondert zu ziehen und die ♂ den Herbstzug zu eröffnen, während die ♀, die Junge großgebracht haben, noch ein wenig länger bei diesen im Brutgebiete

<sup>1)</sup> Herr Oberlehrer Dr. T. Müller in Elbing (Westpreußen) hatte die Güte, die von mir gesammelten Schmarotzerinsekten sorgfältigst zu untersuchen und, soweit es das Material erlaubte, zu bestimmen. Es ergaben sich 9 Arten von Mallophagen auf 5 Wirten. Auch ihm sage ich nochmals meinen ergebensten Dank für seine Mühe! — Als ich 1903 an den isländischen Vogelbergen sammelte, war ich mitunter erstaunt über die Menge der Mallophagen und Milben, die manche Vögel beherbergten, hatte mich damals aber auf eine Präparation nicht eingerichtet, was ich diesmal tat. Umsomehr enttäuschte es mich, trotz sorgfältigen Absuchens nur auf 5 Vogelarten einige wenige Tierchen zu finden. Nach der Brutzeit der Vögel und sobald die Witterung im Spätsommer kühler wird, scheinen die meisten der schmarotzenden Insekten abzusterben.

zurückbleiben. Junge Vögel fand ich, mit Ausnahme eines einzigen Augustemplars vom 24. d. M., erst vom 4. September an. Zunächst waren sie noch von einzelnen alten ♀ begleitet, später aber schienen sie allein zu ziehen. Unter den 18 Präparaten alter Vögel meiner Sammlung ist aus dem Monat September nur ein einziges Exemplar vom 10., unter den 14 jungen dagegen, bis auf eins vom 24. August, nur solche aus dem September, die letzten vom 29. d. M. Bei den meisten dieser jungen Vögel zeigt sich noch die lebhaft rotbraune, hübsch weiß umrandete Rückenfärbung; nur spärlich beginnt bei einer Anzahl das graue Winterkleid hervorzubrechen. Den letzten Vogel der Art beobachtete ich am 2. November bei Hoffenthal.

Der Zug geht, wenigstens in einem so schönen Herbst wie 1906, ganz allmählich vor sich. Die Vögel haben es durchaus nicht eilig mit dem Weiterkommen und bleiben oft tagelang an denselben Örtlichkeiten. Bei Flut streifen sie gern umher, bei Ebbe suchen sie die Uferstrecken ab. Sie ziehen Schlammflächen, die von kleinen Tümpeln und Wasseradern durchsetzt sind, das Innere von Buchten, sowie Sandstrand und flache, mit Tangen bewachsene Küstenstreifen den steinigen und nackten Ufern vor, suchen aber bei heftigem Winde gern Schutz hinter schwerem Felsgeröll am Strande. Mit beginnender Dunkelheit fliegen sie besonders lebhaft nach geeigneten Schlafplätzen umher, doch hörte ich sie vom Zelte aus auch während der Nachtstunden lockend durch die Luft eilen. Mehrmals überraschte ich die Vögel an ihren Schlafplätzen. Es waren dies solche Stellen, wo kräftiges Gras zwischen schlammigen Sandflächen und Tümpeln in der Nähe des Strandes wuchs. Wenn es mir gegen Abend zur Präparation im Zelte zu dunkel wurde, nahm ich gern noch einmal die Flinte auf den Rücken, um ein Stück in die beginnende Dämmerung hinauszuwandern, während mein Eskimofreund beim qualmenden Feuer die Abendmahlzeit und den Tee zubereitete. Hatte er alles getreulich fertig gestellt und das Zelt für die Nachtruhe eingerichtet, rief er mich durch ein lautes Signalhornblasen zurück. Bei solchen stillen Abendwanderungen nach getaner Tagesarbeit wirkt die köstliche Ruhe und die erhabene Einsamkeit der Landschaft mit märchenhafter Zauberkraft. Aber auch jedes einzelne kleine Lebewesen reizt zur Beachtung. Wie entzückte es mich dann, wenn zwischen den hell den Himmel wiederspiegelnden Wasserlachen in der Nähe des Strandes plötzlich eins der Vögelchen verschlafen hervortrippelte, sich niederneigte, aufplusternd das Gefieder schüttelte, nun still stand, mich verwundert aber kaum ängstlich anschaute und zuletzt wieder zwischen den Pflanzen verschwand. Manche geheimnisvolle Zwiesprache habe ich mit solch einem Tierchen gepflogen und dann einen Bogen gemacht, um es in seiner Ruhe nicht zu stören.

Nur an ihren Schlafplätzen traf ich unsere Strandläufer allein an, sonst immer in engverbundenen Gesellschaften von

4—20 Stück. Meist wenig scheu laufen die Vögel am Meeresufer umher, fliegen bei steinigem Terrain einige Meter weiter, zerstreuen sich auch ein wenig, locken sich aber immer wieder mit ihrem oft hervorgebrachten Sit, Sitit, Zit, Pit, Pitepit zusammen. Auf weiteren Flügen erklingt dieser hohe, kurze Ruf etwas scharf. Er läßt sich ziemlich leicht mit dem Munde nachahmen. Einzelne Exemplare lockte ich auf diese Weise wiederholt zu mir heran, sodafs sie sich nach längerem unschlüssigen Umherfliegen selbst an den Ufern von Teichen abseits vom Strande niederließen. An solchen Örtlichkeiten trifft man sie sonst nur ausnahmsweise, wengleich man die Scharen nicht selten ziemlich hoch über das Land wegfiegen sieht, um von einem Meeresteile zum andern zu kommen. Über das Wasser fliegen sie fast immer niedrig. Ihr Flug ist rasch, gewandt und zierlich. Überhaupt erscheinen die Vögelchen in jeder Hinsicht liebenswürdig.

Die Eskimos erlegen sie mitunter zu Nahrungszwecken, besonders wenn viele dicht beieinander sitzen. Verhält sich der Jäger ruhig, so verlassen die unverletzten Glieder einer beschossenen Gesellschaft die Örtlichkeit gewöhnlich nicht, sondern fliegen aufgeregt lockend hin und her und kehren zu den verletzten Genossen zurück. Den Raubvögeln gegenüber sollen sie sich ebenfalls wenig vorsichtig benehmen. Flügellahm geschossene schwimmen manchmal ein Stück, suchen aber bald wieder das Land auf.

*Limonites minutilla* (Vieill.).

Kleiner amerikanischer Strandläufer. — Least Sandpiper.

Esk.: Sullaijok, -jök, -jut (partim; nach v. Schubert von sullinek = geschäftig, also „der Geschäftige“, weil immer nahrungsuchend umherlaufend).

Scheinbar nicht besonders häufiger Durchzügler in unserem Gebiete, das wenigstens in seinem nördlichen Teile für den Vogel zu felsig und öde sein dürfte. Ob einzelne Pärchen an günstigen Stellen brüten, ist bis jetzt nicht festgestellt. Weiter im Süden mögen sie dies häufiger tun. Turner fand unsere Art an der Mündung des Koksoak, Ungava Bai, scheinbar brütend (1886, p. 247), und Macoun behauptet dies für das ganze östliche und nördliche Labrador (I, p. 162), ja Bigelow sagt sogar, der Vogel pflanze sich häufig längs der östlichen Labradorküste fort (1902, p. 28), aber dieser Berichterstatter nennt fast alle nicht ganz seltenen Vögel „common“. Man mufs den Angaben über Eier unserer Art recht skeptisch gegenüberstehen, besonders bezüglich etwaiger Verwechslungen mit *Ereunetes pusillus*. Ich erlegte keinen Vogel der Art, und auch Kumlien erwähnt ihn nur ganz kurz als im September 1877 im Cumberland Sunde beobachtet (1879, p. 86).

*Ereunetes pusillus pusillus* (L.).

Östlicher amerikanischer Zwerg-Strandläufer. — Semipalmated Sandpiper.

Esk.: Sullaijok (Sullajok), -jök, -jut (partim).

Nicht seltener Durchzügler und allem Anscheine nach vereinzelter Brutvogel in unserm Gebiete. Verschiedene Sammlungen geben vor, Eier der Art aus Labrador zu besitzen, wobei aber Verwechslungen, besonders mit *Limonites minutilla*, nicht ausgeschlossen sind. Turner glaubt, unsere Art brüte im Mündungsgebiete des Koksoak in die Ungava Bai, wenn sie auch nur spärlich daselbst angetroffen werde (1886, p. 247). Bigelow will Dunenjunge des Vogels auf Seal Island an der Ostküste Labradors gefunden haben (1902, p. 28)<sup>1)</sup>.

Ich selbst erlegte 3 eben ausgemauserte junge Vögel, alles ♂, am 18. August, 7. und 10. September an verschiedenen Örtlichkeiten der Ungava Bai und atlantischen Küste.

Die Mafse sind folgende. Gewicht i. Fl.: 25—34 g (letzterer Vogel überaus fett). Gesamtlänge: 144—157 mm. Flugbreite: 290—309. Flügel: 90—96. Schwanz: 40—43. Schwanz + Flügel: 2—6. Schnabel: 19,5—22. Tarsen: 21,5—22. Mittelzehe inkl. der 3 mm langen Kralle: 18—20 mm. — Iris: dunkelbraun. Schnabel: schwarz, glatt; viel schmaler als bei alten Vögeln. Füße: düster olivgrünlich, Tarsen am hellsten. — Die Magen enthielten je 1 mal Sand, kleine Steinchen, weißliches Pulver unbestimmbarer Herkunft, kleine schwarze Schnecken [Röhrig].

Alle drei Male traf ich drei Vögel beieinander und vermute, dafs es sich dabei um Geschwister handelte, die wenigstens im ersten Falle in nicht allzu weiter Entfernung erbrütet worden waren. Dafs die Alten die selbständig gewordenen Jungen verlassen und eher fortziehen, trifft man ja bei verschiedenen Strandläuferarten. Die überaus zierlichen, leichtfüßigen und leicht beschwingten Vögel hielten sich versteckt an moorigen, grasumrandeten Wasserflächen in der Nähe des Strandes auf und waren nicht scheu.

<sup>1)</sup> Anmerkung: Nach den mir freundlichst von dem vorzüglichen Oologen Herrn Dr. O. Ottofson in Strömsholm, Schweden, gemachten Angaben zeigen sichere Eier in je einem Gelege von *Ereunetes pusillus pusillus* und *Limonites minutilla* seiner Sammlung einen ganz verschiedenen Typus. Erstere ähneln großen Eiern von *Limonites minuta* (Leisl.) oder kleinen von *Pelidna alpina* (L.), letztere großen Eiern von *Limonites temmincki* (Leisl.). — *E. pusillus*: Grundfarbe graugelblich; mit oberflächlichen leberbraunen und tieferen aschgrauen und grauvioletten Flecken; Form gestreckt, schön birnförmig; Glanz ziemlich stark; Spiralzeichnung sehr deutlich. *L. minutilla*: Grundfarbe hellgrau sandfarbig; mit oberflächlichen rotbraunen und tieferen aschgrauen und violetten Flecken; Form gedrungen, nicht oder kaum birnförmig; Glanz sehr schwach; keine Spiralzeichnung. — Die angeblich ebenfalls echten Eier beider Arten im Kgl. Zoolog. Museum in Dresden lassen die angegebenen Unterschiede freilich nicht deutlich erkennen. Authentisches Material ist eben sehr schwierig zu bekommen und wohl in den wenigsten Sammlungen vorhanden.



Die Unverletzten flogen aber nach dem Schusse weit davon ohne wiederzukehren. Sie ließen dabei kurze zwitschernde Bib, Bibib hören.

*Calidris arenaria* (L.).

Sanderling.

Ziemlich seltner Durchzügler in unserm Gebiete, den Eingeborenen trotz seiner charakteristischen Färbung und geringen Scheu überhaupt unbekannt. Ich traf nur ein einzelnes ♀ ad. am 19. August am felsigen Strande im Nordosten der Ungava Bai, das ich erlegte. Auch Bigelow nennt die Art ziemlich selten in N.O. Labrador (1902, p. 28); nach Turner's Angabe wurden 2 bei der Mündung des Koksoak erbeutet (1886, p. 247). Missionar Perrett bekam seines Wissens den Vogel überhaupt nie in die Hände. Kumlien sah nur einmal, im September 1877, eine kleine Schar im Cumberland Sunde, ohne ein Exemplar davon erlegen zu können (1879, p. 87).

Der erwähnte Vogel in meiner Sammlung zeigt folgende Maße. Gewicht i. Fl.: 62 g. Gesamtlänge: 193 mm. Flugbreite: 390. Flügel: 126. Schwanz: 62. Schwanz = Flügel. Schnabel: 26. Tarsen: 25. Mittelzehe inkl. der 3 mm langen Krallen: 18 mm. — Iris: trüb braunschwarz. Schnabel: dunkel braunschwarz. Füße: sehr düster olivgrün, Zehen am dunkelsten. — Der Magen enthielt Reste kleiner Crustaceen [Rörig].

*Totanus melanoleucus* (Gm.).

Großer Gelschenkel. — Greater Yellow-legs.

Esk.: Nioluk, -lúk, -luit (= der Grofsbeinige), auch Kanaige, -gik, -git (von kannák = Bein oder kannák = Zeltstange, der langen Beine wegen).

Nicht häufiger Durchzügler, von mir überhaupt nicht beobachtet. Doch kennt ihn Missionar Perrett sehr gut und bezeichnet ihn für die Gebiete weiter südlich als in manchen Jahren gemein. Auch Macoun nennt ihn auf Grund seiner allerdings nicht immer zuverlässigen Angaben einen auf dem Frühjahrs- und Herbstzuge häufigen Vogel längs der ganzen atlantischen Küste (I, p. 171). Bigelow traf wenige Exemplare im September 1900 bei Port Manvers (1902, p. 29). Turner nennt die Art nicht häufig im Ungava Distrikt; er erbeutete einige Herbstvögel an der Mündung des Koksoak (1886, p. 247). Kumlien erhielt ein einziges Exemplar am 14. September 1877 im Cumberland Sunde (1879, p. 88).

*Tryngites subruficollis* (Vieill.).

Kurzschnäbliger Uferläufer. — Buff-breasted Sandpiper.

Robert Bell will diese Art in einem Exemplare am 28. September 1884 bei Killinek (Port Burwell) erhalten haben, und Townsend & Allen erkennen dieses Vorkommen, scheinbar nach

Erkundigungen hierüber bei J. Macoun, als richtig an, fügen auch noch die Angabe Coues' hinzu, daß am 20. August 1860 ein Exemplar der Art bei Henley Harbor erbeutet sei (1907, p. 352). Ganz einwandfrei erscheint die Bestimmung des Bell'schen Balges nicht, da sich leider in derselben Arbeit auch Bestimmungsfehler bei dem angeblichen Vorkommen von *Puffinus tenuirostris*, *Olor buccinator* und *Heteractitis incanus* finden, wie Townsend & Allen darlegen (l. c.). — Die Art ist mehr westamerikanisch und im Nordosten des Erdteils bis jetzt mit Sicherheit kaum weiter als bis zur Repulse Bai bekannt (Cat. Birds Brit. Mus. XXIV, 1896, p. 524). Immerhin wird ein gelegentliches Vorkommen in unserm Gebiete bei diesen fluggewandten Vögeln, die so oft schon in England erbeutet wurden, nicht verwunderlich sein.

*Tringoides macularius* (L.).

Drossel-Uferläufer. — Spotted Sandpiper.

Esk.: Sullaijok, -jûk, -jut (partim), auch Aivigiak, -giûk, -giut (Etymologie unklar; die Namen für die kleineren Strandläuferarten werden oft unsicher und verwechselnd angewendet).

Gelegentlicher Besucher unsers Gebietes, aber scheinbar nicht mehr Brutvogel daselbst oder höchstens sehr vereinzelt in den günstigeren südlichen Teilen. Mir ist kein Exemplar zu Gesicht gekommen. Im übrigen Labrador soll er mehr oder weniger häufig brüten, nordwärts bis zur südlichen Ungava Bai (Macoun I, p. 180). Dagegen erwähnt Kumlien die Art auch nicht mehr für Baffin Land.

*Numenius hudsonicus* Lath.

Hudsonischer Brachvogel. — Hudsonian Curlew.

Esk.: Akpíngek, -ík, -it (partim; nach G. H. v. Schubert's Bericht-erstatte, weil die Vögel gern die Früchte der Polarbrombeeren (*Rubus arcticus* L. und wahrscheinlich auch *Rubus Chamaemorus* L.), eskimoisch akpik, fressen, was durchaus glaubhaft ist).

Nicht häufiger Durchzügler im Spätsommer, soll aber doch alljährlich in kleinen, manchmal auch größeren Scharen auftreten; freilich ist nicht festgestellt, ob es sich dabei immer um diese oder die folgende Art handelt. Chapman hebt allerdings hervor, daß *Numenius hudsonicus* weit häufiger als die folgende Spezies an der atlantischen Küste aufträte (1906, p. 170), doch habe ich zuverlässige Angaben über ihr Vorkommen in Gebieten, die den unsrigen benachbart sind, nicht gefunden. Turner sagt zwar, daß er 3 Exemplare an der Mündung des Koksoak im September 1882 gesehen habe (1886, p. 248), und Weiz erwähnt die Art auch für das nordöstliche Labrador (G. Neumayer, Intern. Polarforschung I, 1891, Anhang S. 100), andere folgen ihnen in der Nennung; Belegstücke scheinen indes nicht vorgelegen zu haben.

Bei Killinek wurden von Ende August bis zum 18. September wiederholt Brachvögel beobachtet, aber keins der sehr scheuen, unruhigen und auf dem Boden schwer erkennbaren Tiere erlegt. Nach genauer Beschreibung von Exemplaren, die Mr. J. Lane daselbst früher erbeutete, hielt ich die Vögel als meist zur obigen Art gehörig. Diese Annahme wurde bestärkt, als ich am 30. August gegen Abend das langanhaltende trillernde Bibibibüb von Brachvögeln vernahm, das mich augenblicklich an *Numenius phaeopus* erinnerte. Meine beiden Eskimobegleiter kannten die Stimme auch als die des Akpingek, ohne freilich die zwei Arten zu trennen. Zu verschiedenen Malen hörten wir die Töne, die aus dem bergigen Innern kamen; unser Nachforschen aber blieb ohne Erfolg. — G. H. Mackay teilt in seinen eingehenden biologischen Schilderungen über *Numenius borealis* mit, daß er von dieser Art nie andere Töne, als kurze, der Stimme von *Sterna hirundo* sehr ähnliche Schreie vernommen habe (Auk IX, 1892, p. 16—21). Von *Numenius hudsonicus* ist aber das Trillern bekannt.

*Numenius borealis* (Forst.).

Eskimo-Brachvogel. — Eskimo Curlew.

Esk.: Akpingek, -ik, -it (partim).

Von verschiedenen Autoren wird diese Brachvogelart als Durchzügler in Gebieten, die dem unsrigen benachbart sind, angegeben. Doch ist bei dem Mangel an Balgmaterial die Art wohl nicht immer mit Sicherheit festzustellen gewesen. Chapman schreibt, daß *N. borealis* häufiger das Innere des Landes besuche, als die atlantische Küste (1906, p. 171); andere Berichterstatter beziehen ihre Wahrnehmungen über Brachvögel wohl auch nicht immer einwandfrei auf unsere Art. Turner beobachtete große Scharen über der Mündung des Koksoak in die Ungava Bai; Spreadborough dagegen sah auf seiner ornithologischen Reise daselbst und im übrigen Labrador i. J. 1896 kein Exemplar (Macoun I, p. 183). Bigelow teilt mit, daß die Art früher in Menge an der Labradorküste aufgetreten sei, heutzutage aber nur noch in äußerst geringer Zahl erscheine. Er selbst sah im Herbst 1900 bloß fünf Exemplare an der Küste und hörte noch von einigen weiteren (1902, p. 23). Auch andere suchen nachzuweisen, daß die in Labrador durchziehenden Brachvögel an Zahl bedeutend und ständig zurückgingen. Townsend & Allen stellen die Litteratur hierüber ausführlich zusammen (1907, p. 354 f.). Dagegen schreibt der scheinbar recht gut informierte Labradorberichterstatte G. H. von Schubert's ausdrücklich: „Sie kommen als Zugvögel im Herbst, doch werden sie nicht alle Jahre gesehen“ (Gelehrte Anzeigen, Bull. bayer. Akad. Wiss. 1844, S. 427). Die Gründe einer tatsächlichen Verminderung sind uns ebenso unbekannt wie die für das Aussterben der Labrador-Ente, *Campolaimus labradorius* (Gm.). Vielleicht handelt es sich in unserm

Falle teilweise nur um Zugveränderungen. Oder sollten Jahre ganz besonders ungünstiger Witterung den Bestand der Vögel so gelichtet haben? — Kumlien nennt *N. borealis* eine den Eskimos des Cumberland Sundes wohlbekannte Spezies, sah freilich selbst auch nur einen kleinen Trupp, der im Juni 1878 den Kingua Fjord nordwärts passierte; ein Exemplar davon wurde erlegt (1879, p. 88). In Grönland sind beide Arten vorgekommen (H. Winge, Grönlands Fugle, 1898, S. 159).

*Charadrius dominicus dominicus* Müll.

Amerikanischer Gold-Regenpfeifer. — American Golden Plover.

Esk.: Ungilite, -tik, -tit (nach v. Schubert's Berichterstatter von unge = Armgrube, vielleicht weil der Vogel zum Unterschiede von den meisten andern Verwandten nicht weisse, sondern dunklere Achselfedern besitzt).

Nicht häufiger Durchzügler, besonders wohl im Herbst. Von einem Brüten in unserm Gebiete ist nichts bekannt. Bigelow sah nach dem 22. August 1900 verschiedene Scharen, meist junge Vögel, an der nordöstlichen Labradorküste (1902, p. 29). Ich selbst beobachtete am 2. September zwei junge Tiere nahe den Missionshäusern von Killinek. Sie liefen bei regnerischem, windigem Wetter nicht allzu scheu auf einem grasigen Abhange umher und verhielten sich auch beim Davonfliegen still. Leider hatte ich, weil Sonntag war, kein Gewehr bei mir, da ich auf Wunsch der Missionare an Feiertagen in der Nähe der Station nicht schofs. Einige Tage später beobachtete Missionar Perrett, der die Art weiter im Süden wiederholt in die Hände bekommen hatte, einen einzelnen Vogel. In manchen Jahren sollen sie häufiger auftreten.

*Aegialitis hiaticula semipalmata* (Bp.).

Amerikanischer Sand-Regenpfeifer. — Semipalmated Plover.

Esk.: Kullekulliak (Kullerkoliak), -âk, -at (nach v. Schubert's Berichterstatter zufolge der ähnlich lautenden Stimme).

Ziemlich häufiger Brutvogel und Durchzügler; brütet auf flachen Küstenteilen in der Nähe des Strandes und auch weiter im Hinterlande, gewöhnlich mehrere Paare in einiger Nachbarschaft. Ich erhielt Gelege aus unmittelbarer Nähe von Killinek. Auch im südöstlichen Baffin Land ist die Art verbreiteter Brutvogel. Wenn aber Kumlien glaubt (1879, p. 83), die europäische Form *Aeg. hiaticula* (L.) wäre daselbst häufiger als *semipalmata* (Bp.) und beide Vögel würden von den Eskimos deutlich unterschieden, so dürfte sich dies vielleicht auf junge und alte Individuen von *semipalmata* beziehen, zumal Kumlien nicht einmal mitteilt, ob er überhaupt Bälge der Vögel gesammelt hat. In Grönland scheint nach den Mafsangaben Winges von 26 Bälgen im Kopenhagener Museum (Grönlands Fugle, 1898, S. 152) allerdings nur



*Aeg. h. hiaticula* (L.) vorzukommen; daß diese größere Unterart aber regelmäßiger die Davis Straße überfliegt, kann nach den zur Zeit bekannten Beobachtungen kaum angenommen werden.

10 Bälge meiner Sammlung, nämlich 4 ♂ ad. (und 5 ♀ juv., ziemlich oder ganz fertig befiedert) aus der Zeit vom 13. bis 19. August von der nordöstlichen Ungava Bai, sowie ein ♀ ad. vom 27. Juni 1907 aus Rama (Brutvogel mit Eiern), zeigen folgende Maße. Gewicht i. Fl.: 42,5—48,6 g (38—43,5 g). Gesamtlänge: 172—179 mm (155—170 mm). Flugbreite: 375—387 (352—375). Flügel: 114—122 (106—118), 120. Schwanz: 59—63 (46—62), 60. Schwanz = Flügeln oder bis 6 mm von diesen überragt. Schnabel: 12—13 (11—12), 12. Tarsen: 23—24 (22—24), 23. Mittelzehe inkl. der 4—5 (3—3,5), 4 mm langen Krallen: 20,5—21 (19), 21 mm. — Iris: dunkelbraun, bei den Jungen etwas trüber; Augenlirändchen der Alten gelb. Schnabel: vordere Hälfte schwarz, Grund rötlichgelb bis lebhaft orange gelb; bei den Jungen mit Ausnahme eines kleinen gelblichen Fleckes am Grunde des Unterschnabels schwärzlich. Füße: hell gelblichbraun bis orange gelblich, Zehengelenke grau überflogen, hinterseits meist lebhaft ockergelb; bei den Jungen besonders die Oberseite matter und düsterer schwärzlichgelb. — 8 Magen enthielten 8 mal Steinchen, 1 mal Muschelschalensplitter, 4 mal kleine schwarze Schnecken, 2 mal Käfer-, 1 mal Fliegenreste, auch 1 kleines braunes Samenkorn [Rörlig].

Die von mir beobachteten Vögel hielten sich gesellig zu 4—10 Stück, mitunter auch in Gesellschaft mit *Actodromas fuscicollis*, am Strande, besonders zahlreich an einem ausgedehnten sandigen Streifen bei der Bucht Takpangajok auf. Sie waren ziemlich vorsichtig und auch in ungestörtem Zustande unruhig und fortwährend in Bewegung. Selbst bei Nacht hörte ich wiederholt das ziemlich laute, wohlklingende Dui, Duit, seltner ein kürzeres Wit wit, fliegender und sich zusammenlockender Vögel. Fallen sie irgendwo am Strande ein, so laufen sie in lockerem Verbände nahrungssuchend am Wasser umher, fliegen aber meist bald wieder ohne ersichtlichen Grund davon. Ihr Gang ist nicht immer besonders schnell, ihr Flug aber leicht und sehr rasch fördernd. Die jüngeren Vögel verstecken sich ausruhend gern zwischen grobem Strandgeröll, die alten jedoch sieht man, wenn nicht allzu starker Wind geht, fast nur an offenen Örtlichkeiten.

### *Arenaria interpres* (L.).

Steinwälzer. — Turnstone.

Esk.: Die Eskimos in der Gegend von Killinek sagten, den Vogel gesehen zu haben, kannten aber keinen Namen für ihn. Als ich ihnen den nach Fabricius in Westgrönland und nach Kumlien im Cumberland- und-Gebiete üblichen nannte: Telligvak, -vak, -vait (Etymologie unklar, vielleicht zusammenhängend mit Tullik = *Arquatella maritima*, -vak = grols) schienen sie sich dessen zu erinnern und ihn zu verstehen.

Ziemlich seltner Durchzügler und möglicherweise vereinzelter Brutvogel in unserm Gebiete. Spezielle Angaben über sein Vorkommen in Labrador und benachbarten Örtlichkeiten sind dürftig. Turner bezeichnet die Art als gelegentlich an der Ungava Bai Küste beobachtet; ein junges Exemplar von demselben Jahre wurde Mitte September 1882 erbeutet; an der Ostküste Labradors soll der Vogel angeblich nicht selten auftreten (Turner, 1886, p. 245). Kumlien traf ihn nicht in Baffin Land, sagt jedoch, dafs nach den Angaben mehrerer Eskimos, die den Steinwölzer sahen, als sie mit nach Grönland genommen wurden, er gelegentlich daselbst vorkäme (1879, p. 84). Diese an und für sich gar nicht auffällige Mitteilung wird bestätigt durch zwei von Crawford Noble jr. im Cumberland Sunde gesammelte Bälge, die sich jetzt im Marischal College Museum in Aberdeen befinden (A. L. Thomson, in litt.).

Ich traf 2 ♀ juv., allem Anscheine nach Geschwister von demselben Jahre, am 23. August in einer stillen Bucht südlich von Killinek. Möglicherweise waren die Vögel in nicht allzu weitem Umkreise erbrütet. Allerdings erwiesen sie sich als völlig befiedert.

Ihre Mafse sind folgende. Gewicht i. Fl.: 91; 101 g. Gesamtlänge: 223; 230 mm. Flugbreite: 468; 484. Flügel: 138; 147. Schwanz: 70; 69. Schwanz + Flügel: 5. Schnabel: 21; 22. Tarsen: 26. Mittelzehe inkl. der 5 mm langen Krallen: 24; 25 mm. — Iris: dunkelbraun. Schnabel: schwarzgrau, Unterschnabel am Grunde etwas heller. Füfse: matt dunkel rotgelb, an den Gelenken grau überflogen, Hinterseite und Sohlen schmutzig orangefarben. — Die beiden Magen zeigten folgenden Inhalt: Crustaceen, bes. der Art *Talitrus saltator* Mont., und Mineralsubstanzen, nämlich Sand und Steinchen, von diesen das größte  $3,9 \times 2,7 \times 2,2$  mm [Rey].

Die beiden Vögel wurden auf gröfseren, von der Ebbe blofsgelegten Steinen, die mit Tangen bewachsen und von zahlreichen kleinen Seepocken und Muscheln bedeckt waren, ruhig dasitzend aufgefunden und aus Besorgnis ihres Verschwindens alsbald erlegt.

### *Canachites canadensis labradorius* Bangs.

Labrador Wald-Huhn. — Labrador Spruce Grouse.

Esk.: Akkigerlek (Akkigilek) -lik, -lit (Akkigek = Schneehuhn, -lek deutet hier wahrscheinlich auf die gleichbleibende braune Färbung des Sommer- und Winterkleides hin, also etwa; ein Schneehuhn, das immer gleich gefärbt ist).

Diese 1899 von Bangs (in Proc. N. Engl. Zool. Club I, p. 47) beschriebene und von J. A. Allen (in the Auk XVI, p. 340) deutlicher gekennzeichnete Form des Canadischen Waldhuhns, dessen subspezifische Abtrennung freilich von A. H. Norton und anderen (vgl. Proc. Portland Soc. Nat. Hist. II) nicht anerkannt

wird, bewohnt ziemlich häufig alle bewaldeten Teile von Labrador bis hinauf an deren Nordgrenzen in der Ungava Bai (Macoun I, p. 200). In den südlichsten Grenzbezirken unseres im engeren behandelten Gebietes, wo niederer Wald aufzutreten beginnt, soll sich nach mir gemachter zuverlässiger Angabe dortiger Eskimos unser Vogel bereits vorfinden und sich von hier aus, besonders im Frühjahr und Herbst, auch noch weiter nördlich verfliegen. Immerhin kann er innerhalb unsres baumlosen Landstriches nur als gelegentlicher Besucher gelten.

*Lagopus lagopus lagopus* (L.).

Moor-Schneehuhn. — Willow Ptarmigan.

Esk.: Akkigervek (Akkigivik), -vik, -vit (von Akkigek, -gik, -git = Schneehuhn im allgemeinen, -vik = grofs; also „grofses Schneehuhn“); die Jungen Akkigiarak, -kâk, -kat oder auch Akkigiarârsuk, -sûk, -suit (= ein junges Schneehuhn).

Dafs der in Frage kommende Vogel wirklich mit unsrer europäischen Form übereinstimmen sollte, erscheint mir sehr zweifelhaft. Da gegenwärtig aber wohl niemand über genügendes Vergleichsmaterial verfügt, zumal in unserm Falle sehr grofse und verschiedenartige Serien zum Studium nötig sind, sehe ich mich gezwungen, zunächst die übliche Benennung beizubehalten.

Das Moorschneehuhn bewohnt als Brutvogel nur die vegetativ günstigeren, besonders die bewaldeten Teile von Labrador, streicht aber während der Zugperioden umher und kommt als gelegentlicher Besucher auch nach unserm Gebiete. Macoun bezeichnet die Art als häufig durch ganz Labrador bis zur Ungava Bai (I, p. 206). Nach Angabe der Eingeborenen brüten die Vögel regelmäfsig bei George River, ja noch weiter in der östlichen Ungava Bai nordwärts. Von hier aus mögen die vereinzelt Exemplare kommen, die mitunter bei Killinek erlegt werden, z. B. ein solches nach Missionar Perrett im Frühjahr 1906. Die wenigen Schneehühner dagegen, die in unserm engeren Gebiete als Brutvögel auftreten, dürften nur der folgenden Art angehören.

Kumlien sagt zwar, er habe zwei Exemplare der gröfseren Spezies („*Lagopus albus*“) im Cumberlandlandsund Gebiete erhalten und ausserdem, dafs Schneehühner nach Angabe der Eingeborenen stellenweise zahlreich im Innern des Landes aufträten (1879, p. 83), wobei er freilich die Frage offen läfst, zu welcher Art diese gehören. Es steht indes nicht nur fest, dafs die manchmal in unabsehbaren Zügen nach Killinek kommenden Schneehühner aus dem südöstlichen Baffin Land herüberfliegen, sondern auch, dafs diese zu dem kleineren *Lagopus rupestris* gehören. Allerdings scheinen gewisse Gegenden im südlicheren Baffin Land bezüglich ihrer Pflanzenwelt weit begünstigter zu sein, als das nordöstlichste Labrador, vielleicht herrschen auch Unterschiede in den faunistischen Verhältnissen der östlichen und westlichen Küste dieses Landes, die wir jetzt noch nicht kennen, immerhin aber ist für das ganze östliche Baffin Land

anzunehmen, daß *L. lagopus* nicht als Brutvogel auftritt. Würden die Baffin Land Eskimos die beiden in der Größe ja doch recht auffällig verschiedenen Schneehühner kennen, so dürften sie sicher auch, gleich den Labradorbewohnern, zwei verschiedene Bezeichnungen für sie besitzen, wovon jedoch Kumlien nichts weiß. Die Angabe dieses Forschers über das Vorkommen von *Lagopus lagopus* im Cumberland Sund Gebiete ist meines Erachtens bei der mangelhaften Deutlichkeit seiner Behauptung sehr zweifelhaft.

*Lagopus rupestris rupestris* (Gm.).

Felsen-Schneehuhn. — Rock Ptarmigan.

Esk.: Niksártok, -túk, -tut (Substantivform von niksárpok = aufstossen, rülpsen, nach der Stimme).

Seltener Brutvogel, nach Angabe der Bewohner nur an den Abhängen der höchsten Berge unsers Gebietes, besonders des Kallaruselik, wo gelegentlich Eier gefunden wurden. Auch die Canadische Neptune-Expedition erhielt 1903 fünf Eier der Art bei Kap Chidley (Eifrig, 1905, p. 239). Dagegen gemeiner Durchzugsvogel im Frühjahr, weniger häufig im Herbst. Ich gehe auf diese interessante Tatsache im folgenden genauer ein.

Es herrscht weder Klarheit über die Berechtigung der Subspezies von *Lagopus rupestris*, noch über deren geographische Verteilung. Bei den fast ununterbrochen vor sich gehenden Veränderungen des Federkleides, der Nägel und selbst des Schnabels, welche letztere Teile ja auch einer Mauserung unterworfen sind, darf man als Vergleichsmaterial nur Vögel aus denselben Monaten, für das Sommerkleid am besten frisch vermauserte Brutvögel der verschiedenen Gebiete benutzen. Sommerkleider und Sommerkleider oder Winterkleider und Winterkleider miteinander zu vergleichen, genügt keineswegs, führt im Gegenteil leicht zu falschen Schlüssen. Ich habe schon bei *Larus glaucus* auf die überaus stark bleichende Wirkung des Frühjahrssonnenlichtes in arktischen Gegenden, solange Eis und Schnee die Landschaft bedecken, hingewiesen. Diese ist ohne Zweifel in Baffin Land und Nordgrönland beispielsweise viel stärker als in Island und Neufundland. In jenen Örtlichkeiten wird das frischvermauserte, an und für sich hinfällige Sommerkleid bald einen matteren, graueren Ton annehmen, während es in den feuchten, viel zeitiger schneefreien Hochmooren des bedeutend milderen Islands einen lebhafter gelbbraunen Ton behalten kann. Die Stand- und Strichvögel gewisser Gebiete, z. B. des nördlichen Grönlands, sind außerdem dieser bleichenden Wirkung längere Zeit ausgesetzt als die manchmal erst im halbfertigen Sommerkleide erscheinenden Zugvögel. Derartige Färbungsveränderungen, die nicht einmal in allen Jahren gleichstark hervortreten, berechtigen zunächst noch nicht, als einzige Subspeziesunterschiede betrachtet zu werden. Daß auch das Winterkleid, besonders in dem charakteristischen Zügelstreifen, gewissen regelmäßigen Veränderungen eines allmählich stärkeren Hervortretens unterliegt, ist bekannt genug. Auf Grund der Litteratur jedoch ein deutliches Bild der verschiedenen Unterarten von



*Lagopus rupestris* zu erhalten, erscheint meines Erachtens gegenwärtig unmöglich, selbst wenn einzelne wenige Schriftsteller wirklich an der Hand großer Balgserien für ihre eigne Person die Unterschiede zu sehen glaubten. Die Diagnosen sind so allgemein gehalten und nicht einmal immer zutreffend, daß man es versteht, wenn gewisse Ornithologen die Berechtigung der Subspezies unsrer Art überhaupt in Abrede stellen, obwohl ich kaum glaube, daß einer dieser Negierenden genügendes Vergleichsmaterial sorgfältig untersucht hat. Ich bin gegenwärtig zwar auch nicht fähig, in mir genügender Weise bessere Diagnosen zu geben, andernteils aber auch nicht in der Lage, den Beweis für deren Nichtberechtigung zu erbringen. Ich glaube vielmehr an die Notwendigkeit der Unterscheidung.

*Lagopus rupestris islandorum* (Faber) ist Stand- und Strichvogel auf Island, verläßt diese Insel kaum jemals und dürfte deshalb nach dem Aufhören einer Verbindung mit benachbarten Gebieten selbständige Lokalcharakteristika entwickelt haben.

Auch *Lagopus rupestris reinhardtii* (Brehm) soll nach übereinstimmenden Angaben Stand- und Strichvogel auf Grönland sein und dieses Gebiet niemals verlassen (Vgl. H. Winge, Grönlands Fugle, 1898, S. 125), muß demnach wohl als endemische, einzige *Lagopus*-Form daselbst aufgefaßt werden. Ob und wieweit diese im äußersten Nordwesten auf die Gebiete westlich vom Smith Sunde übergeht und dort vielleicht auch Standvogel ist, bedarf zukünftiger Untersuchungen. Es steht für mich nach Kenntnis der Zugvogeleigenschaft der Schneehühner Baffin Lands jedoch außer Zweifel, daß diese nicht derselben Unterart wie die isolierten Grönländer angehören können. Die Angaben verschiedener Autoren (Vgl. Fr. Chapman, Birds of Eastern North America, 1906, p. 183), *L. r. reinhardtii* bewohne the „northern parts of Labrador northward to Greenland“, scheinen mir durch ungenügend scharfes Vergleichen der Vögel beider Gebiete hervorgerufen und durch nichts auch nur theoretisch begründet zu sein.

Ich nehme vielmehr an, daß westlich der Davis Straße bloß eine Subspezies, der der Name *Lagopus rupestris rupestris* (Gm.) beizulegen ist, vorkommt, in den südlicheren Teilen mehr als Stand- und Strichvogel, in den nördlichen unter normalen Verhältnissen als Zugvogel. Die Form dürfte mit Ausnahme von Neu-Fundland, wo der wohl auch hierher gehörige *L. r. welchi* Brewst. Standvogel sein soll, bis in die pazifischen Küstengebiete hinein, wo *L. r. nelsoni* Stejn., *athkensis* (Turn.) und *townsendii* Ell. an ihre Stelle treten, die einzige Form von *Lagopus rupestris* im arktischen Amerika darstellen. —

8 Bälge meiner Sammlung, erlegt vom 4.—6. Oktober in der Umgegend von Killinek, im beinahe vollendeten Winterkleide, kennzeichnen sich wie folgt. Gewicht i. Fl.: 475—580 g. Gesamtlänge: 344—380 mm. Flugbreite: 590—660. Flügel: 175—200. Schwanz: 108—122. Schwanz + Flügel: 50—74. Schnabellänge, vom Ansatz des Hornschnabels auf der Mitte des Scheitels bis zur Spitze: 16—20, vom vordern Ende des Nasenloches b. z. Sp.: 8,6—10; Höhe des Oberschnabels bei den Nasenlöchern: 5—5,5, Breite daselbst: 6,5—7,2. Tarsen: 28—35.

Mittelzehe inkl. der 13—16 mm langen Krallen: 35—40 mm. — Iris: dunkelbraun. Schnabel: hornschwarz, an der Spitze mitunter heller; verhältnismässig zierlich und nach der Spitze zu wenig gewölbt und dick (was z. B. 17 alten Vögeln meiner Sammlung aus Island gegenüber deutlich genug zum Ausdrucke kommt). — Die grössten Zahlen beziehen sich auf ♂ ad. — Die Masse dürfen also nur mit solchen von Vögeln in demselben Befiederungszustande verglichen werden. Die Masse für Schnabellänge, Schnabelbreite, Tarsen und Mittelzehe sind der dichten Befiederung wegen auch nicht mit völliger Genauigkeit zu bestimmen. — Die von mir untersuchten Kropfinhalte enthielten bis 36 g abgebissene Blatt- und Rutenstückchen verschiedener Pflanzen, besonders von Weiden, sowie von *Arctostaphylos alpina* Spr.; ferner eine Menge Sämereien. Im Magen waren die weicheren Pflanzenteile bereits unkenntlich zerrieben, die Samen von *Polygonum viviparum* L. und *Oxyria digyna* Hill. aber wohl erhalten; ausserdem fand ich bis 4 g weisse Quarzstückchen von c. 1—3 mm Ausdehnung darin. — Mallophagen sammelte ich 1 ♀ von *Goniodes mamillatus* Rudow, 1 ♀ von *Menopon striatum* Kellogg und 1 ♀ *Nirmus* spec. indetermin., wohl verwandt mit *N. alchata* N. [T. Müller].

*Lagopus rupestris* ist also Zugvogel in Killinek, ja man glaubt, die wenigen Brutpaare des Gebietes setzten sich in der Hauptsache aus solchen Tieren zusammen, die durch leichte Verwundung, Verspätung oder zufolge anderer Gründe zum Dableiben veranlasst wurden. Ein Teil Wahrheit kann hierin liegen. — Im Winter gibt es gewöhnlich keine Schneehühner in unserm Gebiete, wie Gleiches Kumlien und andere Besucher Baffin Lands von dort aussagen. Plötzlich aber im zeitigen Frühjahr, zumeist im April, selten eher, mitunter auch erst tief im Mai, erscheinen die Wanderer aus dem Süden. Zuerst stellen sich gewöhnlich kleinere Vorposten ein; kurze Zeit darauf folgt die ganze Menge der Vögel. Wie mir die Herren Missionare Waldmann und Perrett, die bis 1906 je ein Jahr in Killinek zugebracht haben, Mr. J. Lane, der 6 oder 7 Jahre daselbst lebte, sowie auch die Eskimos der Gegend übereinstimmend versicherten, erscheinen mitunter unzählbar grosse Scharen unsrer Vögel, die gewöhnlich ziemlich hoch in der Luft daherziehen. Stundenlang eilen sie vieltausendköpfig am Himmel hin, das ihre Menge in Erstaunen setzt. Derartige Züge werden manchmal mehrere von derselben Örtlichkeit aus beobachtet. Die Vögel überfliegen die Hudson Strafe meist direkt, ohne zu zögern. Diese ist freilich im Frühjahr fast immer mit Eis bedeckt und wenig vom Lande zu unterscheiden. Der Flug ist so rasch und hoch, das Missionar Waldmann in Zweifel war, ob die Vögel nicht nach Grönland zögen, was aber nach den übereinstimmenden Angaben von dort mit Sicherheit verneint werden kann. — Die Canadische Neptune-Expedition 1903/4 beobachtete auch bei Fullerton, N. W. Hudson Bai, einen starken Durchzug unsrer Vögel (Low, 1906, p. 318).

Nur ein geringer Prozentsatz der Schneehühner macht Rast in unsrer Gegend, um auszuruhen und Nahrung zu suchen, die Vorläufer und Nachzügler, welch letztere vielleicht nicht allzuweit mehr nach ihren Brutplätzen haben, zahlreicher als die Hauptschwärme. Die einfallenden Vögel halten meist in Scharen von 10—30 und gelegentlich auch noch mehr Köpfen zusammen und benehmen sich gewöhnlich nicht besonders scheu, manchmal sogar, wenn widrige Winde und Hunger die Tiere ermatteten, derart kirr, dafs man sie mit der langen Hundepeitsche totschlagen kann. Erlegte Vögel bilden eine bevorzugte Nahrung für Weisse und Eskimos, ja die letzteren verzehren auch die Eingeweidegern, besonders solange sie warm sind. Man spotte nicht, wenn diese glatt und sauber neben einander liegenden Teile für den Naturmenschen eine durchaus schätzenswerte Speise abgeben, deren würziger Inhalt von feinzerriebenen und halbverdauten Pflanzenstoffen sie noch wohlschmeckender erscheinen läfst. Man soll derartige Gewohnheiten dem anspruchslosen Volke ruhig belassen, das sowieso oft schwer unter dem Hunger zu leiden hat.

Als ein Tagesereignis, das die Gespräche beherrscht, wird die Ankunft der ersten Scharen unsrer Vögel begrüßt. Nun rüstet jedermann seine Flinte, und selbst das kleine 8—10 jährige Bürschen ist glücklich, wenn man ihm gelegentlich ein Gewehr überläßt. Treten die Hühner zahlreicher auf, was freilich in den einzelnen Jahren recht verschieden sein soll, so begibt sich jeder, der Flinte und Munition hat, vom Missionar bis zum jüngsten Eskimoburschen, hinaus in die weiten bergigen Landschaften. Und das Gebiet ist so grofs für die wenigen Menschen — es sammeln sich höchstens 15—20 Männer in der Nähe der Missionsstation Killinek — dafs niemand dem andern im Wege ist. Am liebsten fährt man allein oder zu zweien, unter Mitnahme eines Jungen zur Hilfeleistung, mit dem Hundeschlitten hinaus, um schneller an die Vögel herankommen und die Beute bequemer nach Hause schaffen zu können. Ein guter Schütze vermag oft in den wenigen Tagen der Anwesenheit unsrer Vögel mehrere hundert zu schiefsen. Freilich ist die Jagd anstrengend. Man fährt über die weite Schneelandschaft hin, bis man irgendwo eine Schar auffliegen sieht; im Sitzen erblickt man die Schneehühner, wie ich mich selbst überzeugte, erst in ziemlicher Nähe. Nun springt der Jäger gewöhnlich von dem haltenden Schlitten ab und nähert sich den Vögeln, um einen oder zwei gute Schüsse auf diese anzubringen. Die unverletzten erheben sich sofort, streichen davon, und es heifst nun darauf achten, wo sie wieder einfallen. Nachdem man die erlegte Beute auf den Schlitten gebracht hat, fährt man weiter, entweder dem entflohenen Teile der Schar nach oder neue Gesellschaften suchend. Mitunter erblickt man mehrere solche zu gleicher Zeit, andermal mufs man lange warten, bis man auf eine einzige stöfst.

Der Zug dauert 1—3 Wochen. Im Herbst ist er selten so zahlreich, ja manchmal ganz unbedeutend. Mitte September 1905 freilich sollen ebenfalls unermessliche Scharen über Killinek nach Süden gezogen sein. 1906 wurden die ersten Schneehühner nicht vor dem 28. September beobachtet, vom 4. Oktober an stellten sie sich bei starkem Schneetreiben und einiger Kälte etwas zahlreicher ein, jedoch verlohnten gröfsere Jagdzüge nicht, zumal man bei dem lockeren Neuschnee noch nicht im Schlitten fahren konnte. Ob der selten lange und milde Herbst die Vögel in ihren nördlichen Wohnplätzen zurückgehalten oder zum Einschlagen einer andern Zugrichtung veranlafst hat, mufs dahingestellt bleiben. Bis zu meinem Verweilen in Labrador gab es in den südlicheren Missionsstationen keine Niksartut, und Herr Missionar Perrett schrieb mir im März 1907 von Nain aus, dafs den ganzen Winter über scheinbar nirgends an der Küste solche vorhanden gewesen wären. Der Zug hat also offenbar im Jahre 1906 N.O. Labrador wenig berührt.

Es ist bei aller Anstrengung ein köstlicher Genufs, auch zu Fusse auf Herbstjagd zu gehen. Der feine Wirbelschnee treibt einem freilich manchmal nadelscharf ins Gesicht, aber er hält gewöhnlich nicht lange an. Nun liegt die weite bergige Landschaft wieder still und in neuer, blendender Reinheit da, aus der sich nur hier und dort die Umrisse senkrecht abfallender dunkler Felsen und Schluchten abheben. Aufmerksam schreitet man, bei tiefem Schnee gern in den breiten canadischen Schneeschuhen, über die Berge dahin, passiert vorsichtig die kleinen Täler, unter deren lockerer Schneebedeckung der wohlbekannte flache Teich oder Sumpf vielleicht noch keinen festen Winterschlaf hält. Aber plötzlich erblickt man am Hange die dreiteiligen Spuren von Schneehühnern, und schaut man sich um, da steht auch schon die ganze Schar, 10—20 Stück, wie angewurzelt vor einem. Nun heifst es schnell auf den Boden gleiten und wenn keine Deckung da ist, langsam vorwärtskriechend auf Schufsweite ankommen. Sind die Hühner rar, gibt man sich schon Mühe! Mit leicht aufgeblähtem, aber immer noch glattem Gefieder stehen die Vögel da oder trippeln wohl auch ein paar Schritte umher. Diese duftig weifsen Gestalten, noch leuchtender als der frische Schnee, gewähren einen entzückenden Anblick. Nun sucht man sich langsam sein Ziel aus, wenn möglich mehrere dicht beieinander sitzende Tiere, und dann rollt der Schufs dröhnend über die einsame Landschaft, oft im Echo forthallend, während die Beute zuckend die Füfse in die Luft streckt und die Überlebenden entsetzt davonfliegen. Gewöhnlich eilen alle nach derselben Richtung hin oder finden sich sehr bald wieder zusammen. Ihr Flug ist leicht und schnell, doch scheint ihnen das erste Auffliegen nicht angenehm zu sein. Vor dem Niederlassen schweben sie häufig ein großes Stück. Sie können rasch laufen, ohne dies freilich oft zu tun, und mit den langen, breiten Nägeln



ihrer Füße auch Gänge in den Schnee scharren. Sie sollen die Örtlichkeiten sehr gut entdecken, wo sich unter einer möglichst dünnen Schneeschicht die ihre Nahrung ausmachenden strauchartigen Pflanzen finden. Eine instinktive Erfahrung mag sie hierzu befähigen, nicht etwa die Schärfe ihres Geruchsvermögens. Die geschossenen Vögel bluten stark, und trotz sofortiger Reinigung mit Schnee und Fließpapier ist nur ein Teil zum Präparieren zu verwenden. Aber die Entflohenen haben sich meist nicht allzuweit entfernt, sodafs man wenigstens noch einmal auf sie zu Schusse kommt. Dann werden sie scheuer. — Eine Stimme vernahm ich nur etliche Male von aufgetriebenen Vögeln, nämlich das tiefe, rauhe Korrr der Männchen, wie ich es an den isländischen Brutplätzen genau so hörte. Aber diese gewissermaßen nur kurz angedeuteten Rufe wirken mit ihrem zornig rasselnden Schnarren ganz eigentümlich inmitten der verlassen, unendlich stillen Landschaften, in denen höchstens der Wind noch seine wunderbar melodische oder furchtbar brausende Stimme hören läfst, die kleinen Schneeammern, Lerchenspornammern und Leinfinken dahineilend locken oder in der Nähe menschlicher Ansiedlungen ein Rabe sein wenig angenehm klingendes Krächzen hervorbringt.

Die Züge der Schneehühner werden von Raubvögeln begleitet; besonders der stolze Jagdfalke, der kleinere amerikanische Wanderfalke und die schöne Schneeeule folgen ihnen. Ist der Zug ein schwacher, wie im Herbst 1906, so werden auch diese Vögel nur in geringer Zahl beobachtet. Weiterhin sammeln sich die Füchse, besonders *Vulpes lagopus*, an Örtlichkeiten, wo es viele Schneehühner gibt, und all die andern Raubtiere nehmen wohl in gleicher Weise Anteil an dem Auftreten unsrer viel begehrten Vögel. Aber die Natur ersetzt die Vernichtung unzähliger dieser Geschöpfe in genügender Weise, und mit dem Rückgange der Eskimobevölkerung sowie der lebhafteren Nachstellung der Pelzraubtiere dürfte die folgenschwere Einführung der Schiefsgewehre in den unsern Gegenden sich nördlich anschließenden Ländern wohl aufgehoben sein.<sup>1)</sup>

*Accipiter atricapillus* (Wils.).

Schwarzköpfiger Habicht. — American Goshawk.

Esk.: Kigavik, -vik, -vit? (partim).

Scheinbar seltner Besucher unsers Gebietes, wahrscheinlich besonders zu den Zugperioden der Schneehühner und anderer Vögel. Brütet erst weiter südwärts in den bewaldeten Gegenden, nach Spreadborough, Packard u. a. in der Ungava Bai (Macoun

<sup>1)</sup> In ähnlicher Darstellung habe ich diese Mitteilungen über das Felsenschneehuhn bereits in der Deutschen Jägerzeitung, Nendamm, 1907, Bd. 50, S. 188 f. veröffentlicht.

II, p. 227), nach Missionar Perrett u. a. auch an der Ostküste Labradors. Weiter nordwärts gibt Kumlien das Vorkommen eines Exemplars vom 19. September 1877 im Cumberland Sunde an (1879, p. 82).

Ich besitze ein ♀ juv., das im Frühjahr 1901 wenig südwärts von unserm Gebiete bei Rama gesammelt wurde. Flügel: 345 mm. Schwanz: 298. Schnabel, vom Ende der Wachshaut an: 23. Tarsen: 82. Mittelzehe inkl. der 19 mm langen Kralle: 70 mm.

*Archibuteo lagopus sancti-johannis* (Gm.).

Amerikanischer Rauhfußs-Bussard. — American Rough-legged Hawk.

Esk.: Kennajok (Kennajok), -jâk, -jut (nach v. Schubert = der Flehende; Substantivform von kennuvok = er bittet, bettelt; weil die Stimme so klagend und flehend klingt).

Nicht seltener Besucher und vereinzelter Brutvogel unsers Gebietes. Die Canadische Neptune-Expedition erhielt 1903 zehn Eier der Art von Eskimos bei Kap Chidley (Eifrig, 1905, p. 239); ein junger Vogel kam auch einige Meilen entfernt von dieser Örtlichkeit in dickem Nebel auf den Dampf, wo er zwei Tage blieb (Low, 1906, p. 318). Manchmal erscheint der Rauhfußs-Bussard auf dem Zuge ziemlich zahlreich. Er horstet auf steilen Inseln und Küstenpartien, aber auch auf Felsen im Innern. Weiter nach dem Süden zu wird er häufiger, besonders in der Ungava Bai, wo er an der vegetations- und vogelreichen Südküste stellenweise ziemlich allgemein auftreten soll (vgl. Macoun II, p. 239). Ich beobachtete nur zwei Mal, am 6. und 16. August, einzeln fliegende Vögel, ohne zu Schufs zu kommen. Ihre Nahrung scheint besonders aus den ziemlich zahlreich auftretenden Mäusen der Art *Peromyscus maniculatus* (Wagn.) und den ebenfalls nicht seltenen Lemmingsen, *Dicrostonyx hudsonius* (Pall.) zu bestehen.<sup>1)</sup> — Im allgemeinen scheint die Art als Brutvogel die Waldgrenze nicht wesentlich zu überschreiten, wird auch für Baffin Land nicht erwähnt.

Anmerkung: Sehr selten werden Adler (Esk. Nektoralik, -lik, -ggit) in unserm Gebiete gesehen, die anderwärts ihre Brutheimat haben. Für die starkbeschwingten, gewaltigen Flieger ist es ja eine Kleinigkeit, bedeutende Entfernungen zurückzulegen, wengleich die alten Paare im allgemeinen Standvögel sind und nur die Jungen gröfsere Wanderungen unternehmen. Um welche Arten es sich handelt, ist zunächst nicht mit Sicherheit zu sagen.

*Aquila chrysaetos* (L.) wird als nicht seltner Brutvogel für die Gegend von Ft. Chimo, Ungava Bai, bezeichnet (Macoun II, p. 243).

*Haliaeetus leucocephalus alascanus* Towns. wurde ebenfalls, scheinbar brütend, in der Ungava Bai beobachtet (l. c., p. 245).

<sup>1)</sup> Nach gütiger Bestimmung mitgebrachter Exemplare durch Herrn Professor Matschio, Berlin.

*Haliaeetus albicilla* (L.) dagegen soll nach Kumlien's Angaben im Cumberlandsund-Gebiete vorkommen, woselbst er im Oktober 1877 zweimal einzelne Vögel und im Frühjahr 1878 ein Paar am Horste beobachtete (1879, p. 82). Diese in Grönland ja nicht seltene Art wird meist nicht westwärts der Davis Strafe genannt. Doch ist es schwierig, die von Kumlien mit völliger Bestimmtheit gemachten Angaben ohne weiteres in Abrede zu stellen, wengleich sich der Forscher auch bei anderen Gelegenheiten geirrt hat. — Bei ersterer und letzterer Art dürfte es sich um besondere Formen unserer europäischen Vögel handeln.

*Hierofalco gyrfalco obsoletus* (Gm.).

Labrador Jagdfalke. — Black Gyrfalcon.

Esk.: Kigavik, -vik, -vít (partim; scheinbar nach der Stimme).

Nach meinen Erkundigungen an Ort und Stelle scheinen die Brutvögel Labradors, wenigstens des bewaldeten Teiles, sämtlich ziemlich einheitlich dunkel zu sein und die obige Subspezies zu rechtfertigen. In unserm engeren Gebiete brüten Jagdfalken überaus selten, im Innern des Landes angeblich etwas zahlreicher, im Süden der Ungava Bai nach Packard, Spreadborough u. a. dagegen ziemlich häufig (Macoun II, p. 251).

Freilich ist die Namengebung bei den verschiedenen Autoren so wechselnd, daß ich bei meinen dürftigen eignen Beobachtungen, die mich zwingen, vorläufig den Angaben der Eingebornen zu trauen, es unterlasse, darauf näher einzugehen. Die Eskimos unterscheiden übrigens vielfach ganz deutlich den Wanderfalken von dem Jagdfalken, ohne freilich besondere Namen für beide anzuwenden. — Bei allem Material von Jagdfalken aus Labrador muß man, wie natürlich auch aus den meisten andern Gegenden, sorgfältig darauf achten, ob es sich um Brutvögel oder Gäste handelt. Man darf nicht vorschnell alle im Sommer erlegten Vögel als brütende betrachten. Nur in dieser Beziehung richtig etikettiertes Material kann zur Klärung der Auffassungen über die Jagdfalkenformen wesentlich beitragen. Aber gegenwärtig ist solches in ganz geringer Zahl in wissenschaftlichen Händen. Auch die großen Serien von Bälgen unsrer Art, wie sie z. B. die Museen in Kopenhagen und London besitzen, sind in dieser Hinsicht mangelhaft. Natürlich muß ferner auch Geschlecht und Alter der Vögel in Betracht gezogen werden. Es genügt nicht, für ♂ und ♀ der verschiedenen Unterarten nur ein einziges Maß anzugeben, wie es z. B. Chapman in seinen *Birds of Eastern North America*, 1906, p. 208, tut, zumal wenn die Maße unterscheidend zwischen den einzelnen Subspezies sein sollen. Ich glaube jedoch nach meinen bisherigen Untersuchungen über die Spezies, daß deren richtige Aufteilung in Subspezies auf Grund genügender Brutvogelserien nicht ganz so schwierig oder gar unmöglich sein wird, als man nach dem Gewirr der jetzigen Anschauungen meinen könnte. Das Material, welches ich beispielsweise seit 1903 aus Island erhielt, läßt mich doch mehr und mehr von meiner früheren Ansicht, in der ich O. Kleinschmidt folgte, abweichen und die isländischen Brutvögel nicht als mit den grönländischen zusammengehörig betrachten.

Zwei Jagdfalken, die ich Mitte August südlich von Killinek im Innern des Landes beobachtete, aber samt meinem Begleiter nicht zu Schusse bekam, erwiesen sich als sehr dunkle, ich möchte sagen typische Exemplare von *H. g. obsoletus*. A. P. Low erlegte ein Exemplar dieser Form bei Kap Chidley (Townsend & Allen, 1907, p. 370). Die Brutvögel scheinen nach Beendigung der Fortpflanzung nicht allzuweit südwärts zu streifen und gern solche waldige Gebiete aufzusuchen, die reich an Schneehühnern und anderen hühnerartigen Vögeln sind.

Angaben über das Brüten weiterer dunkler Falkenformen, besonders von *H. g. gyrfalco* (L.), in unserm Gebiete oder benachbarten Örtlichkeiten dürften sich auf *H. g. obsoletus* beziehen. Übrigens besitze ich auch Exemplare jüngerer *H. g. islandus* (Brünn.) aus Island, die an Dunkelheit ihres Gefieders kaum *obsoletus* von Labrador nachstehen, wengleich sie brauner zu sein scheinen. Trotz oberflächlicher Ähnlichkeit darf man die Island wohl nur ausnahmsweise verlassenden dortigen Jagdfalken nicht als identisch mit Labradorbrutvögeln ansehen. Selbst ohne die vorläufige Möglichkeit, zutreffende Diagnosen der verschiedenen Formen aufzustellen, muß man bei einer derartigen Spezies, die nicht nur stellenweise Standvogel im weiteren Sinne ist, sondern auch überaus zäh an ihren Brutplätzen festhält, schon theoretisch die Entstehung geographischer Formen annehmen. Und eine Einteilung in Subspezies bezweckt doch eben nur, auch die feinen Unterschiede geographischer Vertreter ein und derselben Art zu kennzeichnen. Dafs es möglicherweise geographische Überganggebiete gibt, die von Mittelformen bewohnt werden, ist durchaus nicht unwahrscheinlich, steht aber gegenwärtig trotz der grofsen Variabilität unsrer Art noch keineswegs für diese fest. Die verschiedenen Formen indes spezifisch zu trennen, halte ich nach unsern gegenwärtigen Kenntnissen für unrichtig. Der Nachweis des Brütens zweier von mir als Formen betrachteter Jagdfalkenspezies innerhalb unsres Gebietes kann nicht eher erbracht werden, bevor man die Formen sicher zu diagnostizieren vermag.

*Hierofalco gyrfalco candicans* (Gm.).

Weifser Jagdfalke. — White Gyrfalcon.

Esk.: Kigavik, -vík, -vít (partim).

Diese Unterart des Jagdfalken, die bedeutend weifser wird, als jemals ein isländischer Brutvogel, weshalb ich den Namen *H. g. islandus* Brünn. nicht auf sie anwende, brütet höchstwahrscheinlich erst nordwärts von unserm Gebiete, besucht dieses aber als Gast und Durchzügler. Die Vögel folgen regelmäfsig, besonders im Herbst, den Zügen der Schneehühner, die ihre Lieblingsnahrung ausmachen, nähren sich jedoch sonst auch von allen möglichen anderen, scheinbar nicht nur lebenden Tieren. Die Bewohner finden sie während des Winters nicht selten in den beköderten Fuchsfallen gefangen, wodurch die Vögel ihnen



störend werden. Diese mehr oder weniger hellen Wintergäste und Durchzügler sind weit häufiger als die dunkeln Brutvögel, ja in manchen schneereichen Jahren sollen sie in ziemlicher Anzahl auftreten. Wenn R. Bell im Juli 1884 zwei Exemplare (im Fleische oder Balge?) von „*Falco islandus*“ in unsrer Gegend erhielt (Macoun II, p. 248) und es sich dabei etwa um obige Form handelte, ist anzunehmen, daß es entweder nichtbrütende Vögel oder Bälge aus dem Winter waren. Und wenn Low sagt (1906, p. 318), die Canadische Neptune-Expedition hätte Bälge und Eier von *Falco islandus* Brünn. von den Eingeborenen bei Kap Chidley erhalten, erscheint es mir, ganz abgesehen von der richtigen Bestimmung, ebenso fraglich, ob die Eier wirklich zu den Bälgen gehörten. Vorläufig kann ich zum mindesten nicht an ein Brüten von „*Falco islandus*“ oder „*candicans*“ in der bewaldeten Umgebung von Ft. Chimo, im Süden der Ungava Bai, von dem verschiedene sprechen (vgl. Macoun, l. c.), glauben, obwohl ich es keineswegs für unwahrscheinlich halte, daß besonders jüngere, noch nicht zur Fortpflanzung schreitende Exemplare dieser Form weit umherstreifen und bei vogelreichen Örtlichkeiten des betreffenden Gebietes gelegentlich auch während des Sommers vorkommen können. — Kumlien beobachtete „*Falco candicans*“ im Cumberland Sunde bloß einmal und sagt, daß die Art nach Angabe der Eskimos daselbst sehr selten sei und nur manchmal im Winter gesehen werde (1879, p. 81).

Ich beobachtete unsere Subspezies niemals bei Killinek und nur einmal, am 22. Oktober, ein sehr helles, unterseits weißes Exemplar bei Okak. Der Falke zog mit seinem weit häufiger flatternden als schwebenden, aber sehr charakteristischen Fluge hoch am Himmel dahin, rüttelte jedoch endlich ziemlich senkrecht über mir, in welchem Augenblicke ich ein Mantelgeschloß nach ihm sandte. Ich sah einige Federn stieben und den Vogel schräg abwärts nach einem dichtverwachsenen Walde jenseits eines Sees gleiten. Mein stundenlanges Suchen in dem wilden, verschneiten Dickichte war vergeblich, zumal ich keine Begleitung hatte, und ermüdet kehrte ich abends über eisige Abhänge bei mondhell leuchtenden Nordlichtschleiern nach der Missionsstation zurück.

Ein im Spätjahre 1901 bei Rama gesammeltes helles ♀ mit völlig weißer Unterseite in meiner Sammlung zeigt folgende Maße. Flügel: 414 mm. Schwanz: 265. Schnabel, vom Ende der Wachshaut an: 27. Tarsen: 64. Mittelzehe inkl. der 20 mm langen Krallen: 73 mm.

### *Falco peregrinus anatum* (Bp.).

Amerikanischer Wanderfalke. — Duck Hawk.

Esk.: Kigavik, -vik, -vit (partim; nach der Stimme).

Nicht allzu seltner Besucher und vereinzelter Brutvogel unsers Gebietes. Die Canadische Neptune-Expedition erhielt 1903 zwei Eier der Art bei Kap Chidley (Eifrig, 1905, p. 240).

In den vogelreicheren bewaldeten Teilen im Süden der Ungava Bai soll unser Falke nach Packard häufig sein (Macoun II, p. 253), und Bigelow nennt ihn ziemlich gemein längs der östlichen Labradorküste (1902, p. 29), was wohl ein wenig zuviel gesagt ist. Nach Kumlien brütet er regelmäsig auch im Cumberlandland und Gebiete (1879, p. 82), von wo auch das Marischal College Museum in Aberdeen einen Balg besitzt (A. L. Thomson, in litt.).

Wie alle andern Raubvögel hält sich diese Art sowohl brütend als durchziehend ebenfalls am liebsten bei Vogelkolonien auf, und da sich solche in unserm Gebiete nur in sehr geringer Zahl finden, ist sie hier auch nicht häufig. Auf dem Frühjahrs- und Herbstzuge erscheinen die Vögel in der Nähe von Killinek noch am regelmäsigsten, und während des Septembermonats 1906 wurden wiederholt einzelne Exemplare beobachtet. Ich selbst sah freilich nur einmal, am 19. d. M., einen Wanderfalken, der in der Bucht von Killinek längs des Felsenkammes hinstrich, aber bald wieder verschwand.

#### *Falco columbarius* L.

Tauben-Falke. — Pigeon Hawk.

Esk.: Kigaviarsuk, -sûk, -suit (-arsuk = der kleine, nämlich Kigavik = Jagd- und Wanderfalke).

Nicht seltner Besucher unsers Gebietes und Brutvogel an steilen Klippen in der Nähe des Meeres oder an Schluchten im Innern. Weiter nach dem Süden der Ungava Bai zu wird er häufiger, kann sich aber, weil zumeist von Kleinvögeln lebend, auch in unsern Gegenden nähren. Spreadborough sammelte i. J. 1896 Exemplare nahe Kap Chidley (Macoun II, p. 255), und ich selbst sah den kleinen raschen Falken mehrmals während des Septembermonats an der atlantischen Küste und im Ungava Bai Gebiete. Es glückte uns indes nicht, ein Exemplar zu erlegen. Die Eskimos verfolgen ihn im allgemeinen nicht, und deshalb soll er sich oft wenig scheu zeigen.

Anmerkung: Es ist wahrscheinlich, dafs gelegentlich auch noch andere Raubvögel als die angeführten unser Gebiet besuchen, z. B. *Accipiter velox* (Wils.), von dem Spreadborough am 8. Juli 1896 ein Exemplar in Nordlabrador beobachtete (Macoun II, p. 224), oder *Pandion haliaetus carolinensis* (Gm.), der im bewaldeten Teile Labradors brütet, von dem aber Dr. Grenfell im Frühling 1900 ein Exemplar noch bei Nachvak beobachtete (Townsend & Allen, 1907, p. 371).

#### *Asio accipitrinus accipitrinus* (Pall.).

Sumpf-Ohr-Eule. — Short-eared Owl.

Esk.: Imaingertak, -tâk, -tat (Etymologie unklar; nach v. Schubert's Berichterstatter gebrauchen die Eskimos dieses Wort spottweise, wenn jemand stillschweigend, ohne zu grüßen, an einem vorübergeht).

Vereinzelter Brutvogel im Innern des Landes, zur Zugzeit häufiger in den Küstengebieten. Von Packard auch als Sommerbewohner für den Süden der Ungava Bai angegeben (Macoun II, p. 265), von Bigelow für die Gegend von Nachvak im nordöstlichen Labrador (1902, p. 29). Bei Rama, wenig südlich davon, soll die Eule nach den mir gemachten Angaben der dortigen Bewohner ebenfalls brüten, und von noch weiter südlich gelegenen Örtlichkeiten der Küste sah und erhielt ich verschiedene Gelege. Auch Kumlien kennt die Art als wahrscheinlichen Brutvogel im südöstlichen Baffin Land, besonders im Innern (1879, p. 81).

Die Vögel nähren sich am liebsten von den mitunter häufigen Mäusen der Art *Peromyscus maniculatus* (Wagn.) und Lemmingen, *Dicrostonyx hudsonius* (Pall.); sie nehmen aber auch mit allen möglichen andern kleinen Tieren und tierischen Stoffen vorlieb. Im Winter werden sie in unserm Gebiete nicht beobachtet. Die Raben, die den versteckt lebenden Vogel eifrig verfolgen, verraten häufig dessen Aufenthalt.

Ein wenig guter Balg meiner Sammlung (♀?) vom Herbst 1904 aus Hoffenthal zeigt folgende Maße. Flügel: 318 mm. Schwanz: 158. Tarsen: 44. Schnabel: 29. Mittelzehe inkl. der 18 mm langen Krallen: 40 mm.

*Asio magellanicus heterocnemis* Oberh.

Labrador Uhu. — Labrador Great Horned Owl.

Esk.: Ikkêtojok, -jûk, -jut (Etymologie unklar; ob mit dem Ausrufe ikkê = kalt! zusammenhängend, wie Missionar Perrett meint, ist zweifelhaft; tojok ist Partizip von tovok = er hat es grofs).

Die 1904 von Oberholser neu aufgestellte und nomenklatorisch angeblich richtig revidierte Subspezies (Proc. U. St. Nat. Mus. XXVII, p. 187) soll gelegentlich von den bewaldeten Gegenden der südlicheren Ungava Bai aus, wo die Art nicht selten brütet (vgl. Macoun II, p. 281), in einzelnen Exemplaren den südwestlichen Teil unsers engeren Gebietes besuchen. Für längere Zeit freilich dürften sich die Vögel nicht in baumlose Gebiete begeben, zumal die alten Brutpaare mehr oder weniger Standvögel sind.

Ich besitze 2 Exemplare aus der Gegend von Hoffenthal, scheinbar ♂, vom Spätjahre 1905 und 20. Oktober 1906. Deren Maße sind folgende. Flügel: 361; 362 mm. Schwanz: 255; 238. Schnabel: 40; 40,5, von der Wachshaut an: 27; 29. Tarsen: c. 57; 60. Mittelzehe inkl. der 30, bez. 31 mm langen Krallen: c. 48, bez. 45 mm.

*Nyctea nyctea* (L.).

Schnee-Eule. — Snowy Owl.

Esk.: Okpik, -pik, -pit (Etymologie unklar; nach Fabricius von dem westgrönländischen opipok = heulen abgeleitet; nach v. Schubert der hohlen, rauhen Stimme „ôk“ wegen).

Die Schneeeule ist ein regelmäßiger Gast in unserm Gebiete, solange dieses mit Schnee bedeckt ist. Während der Sommermonate verschwindet sie aus der Umgebung von Killinek, soll aber auf dem benachbarten Festlande, besonders weiter im Innern, nicht allzu selten brüten. Wie mir meine angelehrte Sammlerin in Killinek schrieb, erhielt sie unter anderem 1907 ein Gelege von dort.<sup>1)</sup> An der Ostküste Labradors geht die Schneeeule als ständiger Brutvogel wenigstens bis Nain südwärts, und ich sah Eier aus verschiedenen Örtlichkeiten. Nach Packard brütet sie auch noch bei Ft. Chimo im Süden der Ungava Bai (Macoun II, p. 282). Kumlien nennt sie häufig im südöstlichen Baffin Land (1879, p. 81), von wo die Winterbesucher unsers Gebietes zum Teil herüberkommen mögen.

2 Bälge meiner Sammlung, ein ♂? vom Winter 1901/2 aus Okak und ein ♀? von 1905/6 aus Hoffenthal, zeigen folgende Maße. Flügel: 425; 435 mm. Schwanz: 270; 262. Schnabel: 41, von der Wachshaut an: 28,5; 29. Krallen der Mittelzehe: 32; 35.

Ich selbst sah während meines Aufenthaltes in Killinek keine Schneeeule, obwohl zu derselben Zeit von Eingeborenen 2 oder 3 Exemplare beobachtet wurden. Die Vögel sind im Sommer, außer bei den Brutplätzen, recht scheu und keineswegs leicht zu schießen. — Als ich am 16. Oktober am Strande bei Hebron einigen *Actodromas fuscicollis* mit dem Glase zuschaute, hörte ich plötzlich in unmittelbarer Nähe hinter mir ein starkes Flügelrauschen und ein zorniges tiefes Krohgogogok, fast rabenartig, aber nicht ganz so rauh. Mich umwendend gewahrte ich eine Schneeeule, die mich attackiert hatte, noch einige Male mit merkwürdig zuckenden Flügelwendungen, rasch um mich herumflog und dabei ihre Stimme hören liefs. Als ich aber das Gewehr auf sie richtete, verschwand sie augenblicklich hinter den Hügeln. Ich bekam sie trotz meines Suchens auch nicht wieder zu Gesicht. Von den Missionaren aber wurde mir erzählt, dafs in der Gegend wiederholt Schneeeulen mit Eiern und Jungen gefunden worden wären.

Bei Killinek stellen sich die ersten Schneeeulen in der Regel mit den Herbstzügen der Schneehühner ein, die nebst den nicht seltenen Lemmingsen (*Dicrostonyx hudsonius*) und Mäusen (*Peromyscus maniculatus*) ihre Lieblingsnahrung ausmachen.

---

<sup>1)</sup> Da sie aber von den die Naturwissenschaften teilweise wohl für etwas Unchristliches haltenden Missionaren, die zugleich den Handel führen, zur Versendung der gesammelten Bälge und Eier weder eine Kiste, noch ein brauchbares Fafs bekam, trotzdem sie sagte, für wen die Sachen bestimmt seien und mir persönlich die Missionare ihre Unterstützung zugesichert hatten, mußten die Objekte, wohl nicht zu ihrem Vortheile, für ein weiteres Jahr liegen bleiben, wodurch vielleicht interessantes Material auch für diese Arbeit verloren ging.



Von da an sieht man sie gelegentlich während des ganzen Winters, mitunter mehrere zugleich in einer Gegend. Sie fangen dort, wo offene Wasserstellen bleiben, auch Fische und andere kleine Seetiere, nehmen aber sonst mit allen möglichen tierischen Stoffen, selbst Fleischabfällen in der Nähe menschlicher Wohnungen, fürlieb. Im allgemeinen scheinen sie sich ganz gut durchzuschlagen, da sie fast immer äußerst fett sind. Deshalb werden sie von den Eskimos verfolgt und nicht ungerne gegessen. Mitunter fängt man auch einzelne Vögel unabsichtlich in Fuchsfallen. In harten Wintern sind die Schneeeulen weit weniger scheu als sonst, ja manchmal sogar dreist und angriffslustig. Menschliche Wohnungen suchen sie gern auf, und Herr Missionar Waldmann erzählte mir, daß z. B. einmal ein schönes Exemplar sich die Spitze des kleinen Kirchturms in Rama als regelmäßigen Schlafplatz am Abend ausgesucht habe. Die Vögel sind während des Winters am Tage weit lebendiger als in der Nacht. Nur wenn Nordlicht oder Mondschein die Landschaft erhellen, fliegen sie auch dann umher. — Die Schneeeulen sind neben den Raben die einzigen Vögel, die regelmäßig den ganzen Winter über die öden Berglandschaften bewohnen.

*Tyrannus tyrannus* (L.).

Tyrann. — Kingbird.

Ich erwähne diese Art, die höchstens bis zum südlichen Labrador hinauf als Brutvogel vorkommt (Townsend & Allen, 1907, p. 378), allerdings auch einmal, September 1900, im südwestlichen Grönland gesammelt wurde (Helms, Vid. Meddel. Nat. For. Kjöbhvn. 1904, S. 135), zufolge eines Exemplars in meiner Sammlung, das Mr. Julius Lane in Killinek Mitte Juli 1906 dicht bei seinem Hause erlegte.

Die Maße des Stückes sind folgende. Flügel: 117 mm. Schwanz: 89. Schnabel: 18,5, vom Nasenloche an: 13. Tarsen: 18,5. Mittelzehe inkl. der 6 mm langen Krallen: 20 mm.

Missionar Perrett hat vor einer Reihe von Jahren einen gleichen Vogel bei Maggovik an der Labradorküste erhalten, das den Brutgebieten nun schon wesentlich näher liegt. — Die Zahl derartiger Irrgäste, die geringe Bedeutung für die Avifauna eines Gebietes haben, wird natürlich nie völlig erschöpft werden.

*Otocoris alpestris alpestris* (L.).

Alpen-Lerche. — Horned Lark.

Esk.: Koppernoakpak, -pâk, -pait (Etymologie unklar, vielleicht zusammenhängend mit koppako = ein gespaltener Teil, nach den beiden Federohren).

Nicht seltener Brutvogel unsers Gebietes. Auf dem Frühjahrsdurchzuge soll er oft zahlreich auftreten und gilt den Eskimos als ein gern gesehener Lenzesbote. Im Herbste dagegen

beobachtete ich nur wenige Durchzügler, und Kumlien nennt die Art überhaupt nicht für Baffin Land, obgleich sie höchstwahrscheinlich dort ebenfalls vorkommt. Weiter südwärts ist sie an der ganzen Labradorküste und Ungava Bai wohlbekannt.

3 Exemplare meiner Sammlung, 2 ♀, Brutvögel, vom 6. und 8. August, sowie ein ziehendes ♂ vom 10. September waren so stark in Mauser, daß die Maße unvollständige sind und gegenüber Oberholser's ausführlicher Liste (Proc. U. St. Nat. Mus. XXIV, 1902, p. 881/2) zurückstehen. Gewicht i. Fl.: 39,2—46 g. Gesamtlänge: 165—174 mm. Flugbreite: 295—320. Flügel: 95—105. Schwanz: 61—70. Schwanz + Flügel: 22—27. Schnabel: 12—13. Tarsen: 22,5—23,5. Mittelzehe inkl. der 5—6,5 mm langen Krallen: 16—17,5 mm. — Iris: dunkelbraun. Oberschnabel: dunkelgrau bis schwarzbraun, Unterschnabel wenigstens am Grunde gelblichweiß. Füße: dunkelgrau bis matschwarz, Sohlen weißlichgelb. — Die 3 Magen enthielten 2 mal Steinchen, je 1 mal Sand, eine Raupenhaut, Insektenreste, Samenschalen [Rörig], scheinbar von *Cerastium alpinum* L. — Einmal beobachtete ich auch, wie ein Vogel Spinnen jagte, wahrscheinlich Exemplare von *Leimonia labradorensis* Thor.

Die Alpenlerche bewohnt das steinige Hügelland von Killinek, besonders an den sonnenbeschienenen Südabhängen in der Nähe eines Sees. Hier führt sie ein stilles, ziemlich verstecktes Leben, duckt sich regungslos hinter Steine oder ins Gras, wenn man in die Nähe kommt, oder entfernt sich schnell durch Laufen. Scheu ist sie durchaus nicht, aber gerade deshalb wird sie in dem einförmigen Steingewirr oft übersehen und ist gar nicht leicht aus der richtigen Entfernung zu schießen. Beobachtet man sie ruhig, was im Brutgebiete auf wenige Meter Entfernung hin geschehen kann, so streckt sie den Hals nach einiger Zeit lang in die Höhe und läuft mitunter auch auf einen erhöhten Stein oder Hügel, um für einen Augenblick Umschau zu halten. Bewegt man sich aber, so versteckt sie sich sofort und ist manchmal gar nicht wieder aufzufinden. Fliegen sah ich die Vögel nur selten, hörte aber dann, besonders Anfang September, wiederholt ihren Lockruf, ein ziemlich weiches, wenig auffälliges Dü Düit. Den angenehm lerchenartigen Gesang des Männchens vernahm ich nur einmal am 6. August. Der Vogel saß dabei auf einem Steinhäufen. Im Frühjahr sollen sie häufiger während des Balzfluges singen; zur Zeit meines Aufenthaltes war aber die Gesangsperiode schon vorüber.

*Perisoreus canadensis nigricapillus* Ridgw.

Labrador-Häher. — Labrador Jay.

Esk.: Koppernoaksoak (Kupanoaksoak?), -soak, -suit (Etymologie unklar; vielleicht abgeleitet von kupanoak = Vogel im allgemeinen, -soak = groß).

Diese Art, die sich als Brutvogel, dessen Nest freilich schwer zu finden ist, an die bewaldeten Gebiete Labradors hält, aber hier bis in die nördlichsten Teile vordringt, soll besonders im Frühjahr und Herbst nicht selten bis zu dem an Buschwald grenzenden Südrand unsers Gebietes in der Ungava Bai hinauf kommen. Bei George River im Südosten der Bai soll sie nach Angabe der Eskimos, die den charakteristischen Vogel wohl kennen, ziemlich häufig sein.

*Corvus corax principalis* Ridgw.

Nordischer Rabe. — Northern Raven.

Esk.: Tullugak, -kak, -kat (wahrscheinlich nach der Stimme; Fabricius freilich will die gleichlautende grönländische Bezeichnung ableiten von tullorpok = zusammenstossen, weil die Raben gern in Trupps zusammenkommen).

Diese große Rabenform ist nicht seltner, an gewissen Lokalitäten sogar ziemlich häufiger Brutvogel unsers Gebietes. Er bevorzugt die Nähe ständiger menschlicher Ansiedlungen oder solche Örtlichkeiten, die ab und zu den Eingeborenen zum Aufenthalt dienen, andernteils auch die Nachbarschaft von Vogelbergen und sonstigen Brutkolonien. Wenigstens die alten Paare werden deshalb im allgemeinen zu Standvögeln im engsten Sinne des Wortes, die auch im Winter ihr Wohnrevier selten verlassen. Die Jungen streifen weiter umher.

6 Bälge meiner Sammlung, 2 ♂, 4 ♀ aus der Zeit vom 4. September bis 26. Oktober 1906, aus der Gegend von Killinek und Rama, zeigen folgende Maße. Gewicht i. Fl.: 1725 g (1 ♂). Gesamtlänge: 675 mm (1 ♂). Flugbreite: 1330 (1 ♂). Flügel: 426—456. Schwanz: 247—282. Schwanz + Flügel: 45 (1 ♂). Schnabellänge: 73—82; Breite am Grunde: 28—32. Tarsen: 63—72. Mittelzehe inkl. der 16—20 mm langen Krallen: c. 61—64 mm. — Die größeren Maße beziehen sich im allgemeinen auf die ♂. — Iris: dunkelbraun. Schnabel und Füße: schwärzlich. — 1 Magen enthielt Beeren (von *Arctostaphylos alpina* Spr.), sowie Knochen eines größeren Fisches [Rörig]. — 12 gesammelte Mallophagen erwiesen sich als 1 ♂ von *Docophorus ocellatus* Nitzsch, vielleicht als Abart zu bezeichnen, und 4 ♂, 7 ♀ von *Menophon gonophaeum* Nitzsch [T. Müller].

Selten vor Mai legen die Raben ihre 4—6 Eier in schwer zugängliche Felswände. Bei meiner Ankunft am Lande waren die Jungen bereits ausgeflogen und trieben sich in Gesellschaft der Alten umher. Die Vögel erwiesen sich als überaus vorsichtig und waren schwer zu erlegen, am leichtesten noch von den Häusern und Zelten aus, die sie gelegentlich mit ihrem tiefen Korrr überfliegen und wo ihnen die Anwesenheit von Menschen weniger auffällig erscheint. Im Winter freilich, wenn der Hunger sie quält, sollen sie manchmal viel zutraulicher werden. Dann fängt man

sie mitunter auch in den Fuchsfallen. Sie ernähren sich von allem nur einigermaßen Genießbaren, im Herbst gern von Beeren und selbst Pilzen, im Sommer zumeist von lebendgefangenen Tieren oder Aas, von dem die scharfsichtigen Vögel am Strande immer genug finden; auch Muscheln und andere Seetierchen, die bei Ebbe zurückbleiben, lesen sie daselbst auf.

Die Eskimos verfolgen die Raben nicht besonders; sie achten indes die Vögel wegen ihrer List und Verschlagenheit und umweben sie mit mannigfachem Aberglauben.

*Carpodacus purpureus purpureus* (Gm.).

Purpur-Gimpel. — Purple Finch.

Ich muß diese Art erwähnen zufolge des oft zitierten Exemplars, das am 1. September 1877 während eines dicken Nebels bei Resolution Island an Bord der „Florence“ kam, gefangen und Kumlien übergeben wurde. Nach Aussagen der Eskimos im Cumberland Sunde kommt die Art möglicherweise auch in den mit Gebüsch bedeckten Ufergebieten der großen Seen im Innern von Baffin Land vor (Kumlien, 1879, p. 75). — Ob der am 19. Juli 1878 — 1879 ist ein Druckfehler — von Kumlien in den Bergen im Norden des Cumberland Sundes beobachtete, aber nicht identifizierte Vogel zu dieser Art gehörte, muß dahingestellt bleiben. — Im Süden von Labrador soll der Purpurgimpel häufig vorkommen (Macoun III, p. 422).

*Acanthis linaria rostrata* (Coues).

Großer dunkler Leinfink. — Greater Redpoll.

Esk.: Saksâriak (Saksâgiak), -âk (-ritsak), -at (-ritsat), (partim; = sich umhertreiben, draussen sein, kein Obdach haben; ein Unterschied in der Bezeichnung der verschiedenen Leinfinkenformen findet nicht statt).

Diese Subspezies traf ich als gemeinen Durchzügler im nordöstlichsten Labrador an. Trotz aller Variationen kann ich doch sämtliche der während meines Aufenthaltes daselbst beobachteten, erlegten und präparierten Leinfinken ausschließlich zu dieser Unterart ziehen. Für ein Brüten derselben südlich der Hudson Straße liegt allerdings kein Beweis vor; viel wahrscheinlicher ist mir dies für Baffin Land, weil schließlich die Brutvögel dieses Gebietes in erster Linie nach dem nordöstlichen Labrador kommen werden.

28 Bälge meiner Sammlung aus der Zeit vom 10.—20. September 1906 zeigen keine durchgreifenden Größenunterschiede zwischen den einzelnen Altersstufen und Geschlechtern. Die Mauser des Kleingefieders ist zwar noch nicht beendet, Schwanz und Schwingen aber dürften sich kaum wesentlich weiter entwickelt haben. Gewicht i. Fl.: 15,4—23 g. Gesamtlänge: 132—145 mm. Flugbreite: 218—238. Flügel: 72—83. Schwanz: 60—67. Schwanz + Flügel: 25—32. Schnabellänge: 9—10,2. Schnabelhöhe am Grunde: 6,3—7,8. Tarsen: 14—16,8. Mittelzehe



inkl. der 4,8—8 mm langen Krallen: 13—16,5 mm. — Iris; dunkelbraun. Schnabel: dunkelgelb, Firste und Dillenspitze mehr oder weniger ausgehohlet schwärzlich. Füße: dunkel grauschwarz. — 6 Magen enthielten Sand und kleine Quarzkörnchen, sowie ganze, zerbissene, z. T. gekeimte Samereien [Rörig]. Ich stellte die betreffenden Pflanzenarten teils in der Natur fest, teils untersuchte ich Kropfinhalte und Magen; es wurden aufgenommen die Samen von *Polygonum viviparum* L. (am zahlreichsten), *Stellaria cerastoides* L., *Cerastium alpinum* L., *Saxifraga caespitosa* var. *groenlandica* (L.), *Papaver nudicaule* L., sowie eines Grases, entweder *Festuca ovina* (L.) oder *Poa alpina* L. — Von 11 gesammelten Mallophagen gehören 3 ♀ zu *Docophorus communis* Nitzsch und 6 ♀, 2 ♂ zu *Colpocephalum chrysaemum* Kellogg [T. Müller].

Bis zum 6. September beobachtete ich keine Leinfinken, obwohl schon einige Tage vorher solche gesehen sein sollten; von da ab zeigten sich einzelne fast täglich. Ich weilte damals gerade auf Inseln an der atlantischen Seite Labradors. Die Vögel kamen in kleinen Gesellschaften, verrieten sich von weit her durch ihr scharfes, lebhaftes Schütt, Schütttschütt, Pschütt-pschütt, manchmal feiner tititit, tütütüt oder dieses auch länger fortgesetzt, seltner das bittend gezogene angenehme Düi, das mehr im Sitzen hervorgebracht wird. Die ersten Ankömmlinge flogen so hoch, dafs man sie häufig nur hören, aber nicht sehen konnte und waren überaus unruhig, wild und scheu. Trotz vieler Bemühungen kam uns erst am 10. September ein altes Männchen vor die Flinte. Vom 13. September an erschienen die Vögel zahlreicher, benahmen sich auch nach und nach immer ruhiger und zutraulicher, sodafs man ihnen gegen den 20. September hin bis auf wenige Meter Entfernung nahe kommen konnte. Sie suchten samenreiche Örtlichkeiten auf, gern in der Nähe menschlicher Wohnungen, wo wir dann mitunter zerstreute Gesellschaften von 50—100 Stück antrafen, die eifrig Nahrung suchten und Kropf und Magen mit Körnchen vollgestopft hatten; viele Exemplare waren infolgedessen auch sehr fett. Die Tierchen huschen wie Mäuse am Boden umher, besonders wohl, um dabei die ausgefallenen Samen aufzulesen, fliegen dann oft ein Stückchen in die Höhe, lassen sich gleich wieder zwischen den Pflanzen nieder und sind so fast immer in Tätigkeit und Bewegung; nur selten trifft man sie auf Steinen oder Hügelchen der Ruhe pflegen. Oft teilen sie ihren Aufenthalt mit den Lerchenspornammern (*Calcarius*), weit weniger häufig mit andern Arten. Mitte September stellten die Leinfinken die häufigsten Kleinvögel bei Killinek dar; von Ende des Monats ab wurden sie rasch selten. Als im Oktober stärkerer Schneefall eintrat, verschwanden sie vollständig, doch traf ich einzelne sehr scheue Gesellschaften, die anscheinend zu unsrer Art gehörten, am 13. Oktober in den Gebüschchen bei Rama, dann keine wieder in Labrador. — Auf dem Frühjahrszuge sollen sie sich bei Killinek gleichfalls in Menge einstellen und die Männchen dann an der Brust prachtvoll rot gefärbt sein.

*Acanthis linaria fuscescens* (Coues).

Labrador Leinfink. — Labrador Redpoll.

Es k.: Saksáriak, -âk, -at (partim).

Obwohl in den engsten Grenzen unsers Gebietes nach Angabe der Eingeborenen keine Leinfinken brüten, weil jeder Strauchwuchs fehlt, tritt im Süden desselben und dann weiter das östliche Labrador abwärts eine sehr dunkle Leinfinkenform als häufiger Brutvogel auf, die Coues in Proc. Ac. Nat. Sci. Philad. 1861, p. 222, 380 etc. genügend von der europäischen *A. l. linaria* (L.) unterschieden hat. Ich halte diese Sonderung für berechtigt, auch wenn die meisten Amerikaner, an der Spitze der vortreffliche Ridgway (The Birds of North and Middle America I, 1901, p. 88, 89), sie nicht anerkennen. Im Südwesten der Ungava Bai tritt schon der westliche Vertreter unsrer Subspezies, *A. l. exilipes* (Coues), brütend auf; im geographischen Übergangsgebiete finden sich zwischen beiden Formen scheinbar auch Übergänge. Ob in dem sich unserm Gebiete nördlich anschließenden Baffin Land, das ja stellenweise geringen Strauchwuchs zeigt, bereits *A. l. rostrata* (Coues) Brutvogel ist, mag gegenwärtig dahingestellt sein. Doch dürfte das Brüten dieser Form in unserm eignen Gebiete durch nichts bewiesen sein. W. Raine's Behauptung, er habe Eier von *A. l. rostrata* aus der Ungava Bai (Macoun III, p. 440), ändert hierin nichts, da es natürlich ganz unmöglich ist, aus den Eiern irgend eine unsrer Vogelformen anzusprechen. Die von der Canadischen Neptune-Expedition 1904 bei Killinek erhaltenen Leinfinkeneier (Low, 1906, p. 319) stammen sicher nicht von Kap Chidley, sondern mögen aus dem Süden heraufgebracht worden sein. — Wie weit unsere Subspezies außerhalb der Fortpflanzungsperiode nordwärts in unserm eigentlichen Gebiete umherstreift, ist nicht bekannt. Ich habe auf meiner Reise scheinbar keinen dieser Brutvögel Ostlabradors in die Hände bekommen.

Anmerkung: An das Auftreten von *Acanthis linaria holboellii* (Brehm) in unserm Gebiete kann ich vorläufig nicht glauben. Eine Feststellung dieser Unterart allein auf Grund einiger Mafse, wie dies z. B. Ridgway mit dem unter andern Leinfinken von Kumlien im Cumberland Sunde gesammelten Exemplare getan hat (Kumlien, 1879, p. 76), halte ich für gewagt.

*Acanthis hornemannii hornemannii* (Holb.).

Großer heller Leinfink. — Greenland Redpoll.

Es k.: Saksáriak, -âk, -at (partim).

Diese Spezies wird allgemein als häufiger Winterbesucher des nördlichen Labradors bezeichnet (vgl. Ridgway, Birds North and Middle Am. I, p. 81. — Chapman, Birds Eastern N. Am., p. 284. — Macoun III, p. 435, etc.). Von andrer Seite betont

man dagegen wieder, daß jener hochnordische Fink weit mehr Standvogel als Strich- und Zugvogel sei und selbst in den höchsten Breiten überwintere (vgl. H. Winge, Grönlands Fugle, S. 292). Von den Bewohnern unsers in Frage kommenden Gebietes konnte ich nichts Gewisses über das Auftreten von großen, hellen Leinfinken daselbst erfahren. Da die Gegend aber zufolge ihres dürftigen Pflanzenwuchses im Winter sehr ungünstig für Kleinvögel ist, mögen sich diese wohl mehr nach dem viel reicheren Süden der Ungava Bai begeben, auf die sich auch die meisten Litteraturberichte beziehen.

*Passerina nivalis nivalis* (L.).

Schnee-Ammer. — Snowflake.

Esk.: Amaulikak, -gák, -gat (von Amaulik = ♂ der Eiderente, weil das Männchen unsrer Art im Sommerkleide eine gewisse Ähnlichkeit mit diesem hat, -ligak = dauernd mit etwas versehen sein).

Die Schneeammer ist der verbreitetste und stellenweise auch ziemlich häufige Brutvogel unsers Gebietes. Das felsige Terrain und der dürftige Pflanzenwuchs sind dem anspruchslosen Tierchen durchaus genügend; alle möglichen Insekten und anderen kleinen Tiere, sowie Sämereien und Beeren dienen ihm zur Nahrung. Als Wohnung wählt es sich eine Felsspalte oder ein Erdloch, wie solche überall in Menge zu finden sind. Südwärts brütet die Schneeammer bis wenigstens zum Süden der Ungava Bai, an der Labradorküste nicht allzuweit über Nain hinaus. Als Durchzügler treten aber die Vögel in ganz Labrador oft in großer Menge auf.

32 Labradorbälge meiner Sammlung, davon 30 selbstgesammelte aus der Zeit vom 6. August bis 22. Oktober, zeigen folgende Maße. Gewicht i. Fl.: 31,8—52,1 g. Gesamtlänge: 154—182 mm. Flugbreite: 304—340. Flügel: 96—112. Schwanz: 63—82. Schwanz + Fl.: 20—33. Schnabel: 10,2—12. Tarsen: 18—22. Mittelzehe inkl. der 4—8,1 mm langen Krallen: 18—22 mm. — Die größten Maße beziehen sich im allgemeinen, aber keineswegs einheitlich, auf alte ♂. — Iris: dunkelbraun, bei juv. trüb graubraun. Schnabel: mehr oder weniger lebhaft schmutzig goldgelb, Spitze und meist auch Firste schwärzlich, Inneres ebenfalls gelb; bei juv. Oberschnabel stark mit Grau gemischt, das übrige gelblich. Füße: schwarz, Sohlen gelblich, bei juv. trübe schwärzlichgrau bis dunkel bleigrau, Sohlen blafs gelb. — 19 Mageninhalte zeigen 15 mal Sand, 6 mal kleine schwarze Steinchen, 4 mal unbestimmbare organische bez. Insektenreste, je 1 mal schwarze Chitinreste, fein zerriebene Käferreste, eine Fliege, 2 mal einen Eulenschmetterling, davon 1 mal mit Eiern; außerdem 14 mal verschiedene Sämereien [Rörig], als deren Arten ich feststellte *Polygonum viviparum* L., *Oxyria digyna* Hill., *Stellaria cerastoides* L., *Cerastium alpinum* L., *Erigeron uniflorus* L. und *Saxifraga caespitosa* var. *groenlandica* (L.). — Von 17 gesammelten Mallophagen gehörten 1 ♂, 1 ♀ zu *Docophorus communis*

Nitzsch, 3 ♂, 10 ♀, 3 larv. zu *Colpocephalum chrysophaeum* Kellogg [T. Müller].

Die Schneeammern sind in unserm Gebiete keineswegs so häufig, daß man während der Brutzeit auf jeder Exkursion solche antröfe. Aber sie scheinen nirgends völlig zu fehlen. Während des Monats August beobachtete ich die Alten mit den grau-gefärbten Jungen, deren erstes, zartes, fast wolliges Federkleid rasch vergeht und deshalb auch in den Sammlungen selten ist. Diese Tierchen erscheinen auf den ersten Blick als eine ganz andere Vogelart, aber sie benehmen sich gewöhnlich so überaus zutraulich, daß man sie mit Muße besehen kann. Es sind niedliche Tierchen, mit denen ich mich oft minutenlang unterhielt und die ich bis auf 1—2 m zu mir heranlockte. Neugierig umhüpfen sie dann den Stillsitzenden, manchmal auch niederknixend und den Schwanz wippend. Ihre Stimme ist schon das ganz charakteristische hart rollende, grobe Tiriri, selten das sanftere Pj, Pjü. Merken freilich die wachsamen Alten, mit welchem gefährlichem großen Wesen sich ihre unverständigen Jungen eingelassen haben, so beginnen sie bald diese wegzulocken. Manchmal aber sind Alte und Junge fast gleich zutraulich, wenn man durch Ruhe und Nachahmung ihrer Stimme sie nicht erschreckt. Von Ende August an scharen sich die Familien kleinerer Bezirke in Trupps zusammen und verschwinden nach dem Süden. Bis Ende September waren dann die Schneeammern ziemlich selten, während gerade die andern Kleinvögel in Menge durchzogen. Erst nach dieser Zeit stellten sich wieder große Scharen ein und blieben nun die weitaus häufigsten Kleinvögel den ganzen Oktober hindurch. Waren derartige Gesellschaften auf dem Zuge begriffen, so erwiesen sie sich als so scheu, unruhig und flüchtig, daß es gar nicht leicht wurde, ein Exemplar davon zu erlegen. An Orten dagegen, wo sie je nach Witterung und Nahrung längere oder kürzere Zeit rasteten, zeigten sie sich im allgemeinen recht vertraut, mitunter ebenso sehr wie beim Brutplatze. Fleißig ließen sie ihre Lockrufe hören, die man sehr bald von denen anderer Arten in jedem Falle unterscheiden lernt: entweder das grob trillernde kurze Tiriri oder das wohlklingende und laute Pet, Pjüt, Pjü, Piü, Pj, daran oft ein lockerer Roller, trrrr, gehängt; etwas seltner hört man langsamer und gemüthlicher Piri, Pirui, Birui oder ähnlich.

Mancher von den zutraulichen Durchzugsgästen wird von lauernden Eskimoknaben gefangen, und mehrmals brachten mir solch schwarzäugige Kerlchen, glühend vor Freude und Jagdeifer, derartige zappelnde Tierchen. Sie konnten mich scheinbar nicht verstehen, wenn ich ihnen die langen, flatternden Haare freundlich aus dem Gesichte strich, die heißen braunen Wangen strichelte, eine kleine Belohnung gab und dann den zerzausten Vogel, falls er mir unbeschädigt vorkam, wieder fliegen liefs. „Wir Männer jagen anders, macht das für euch!“ — Auch die Eskimohunde



sollen gelegentlich einzelne der Vögel erwischen; die eigentlichen Raubtiere natürlich stellen ihnen planmäßig nach. Die Eskimojäger schießen nur selten in dichte Schwärme und kochen die fetten Vögel als Leckerbissen.

*Calcarius lapponicus lapponicus* (L.).

Lerchensporn-Ammer. — Lapland Longspur.

Esk.: Nessauligak (Nassaulegak), -gäk, -gat (von nessak = Kappe am Männerpelze, der Kopf- und Nackenzeichnung wegen, -ligak = der dauernd damit versehen ist).

Nicht häufiger Brutvogel unsers Gebietes, aber gemeiner Durchzügler. Wie weit er südwärts brütet, ist unsicher. Wenn Bigelow indes behauptet, dies wäre erst von Nachvak an nördlich der Fall (1902, p. 30), irrt er. Ich besitze selbst Eier von Rama, das allerdings wenig weiter südlich liegt. Weiz kennt die Art auch als Brutvogel für Okak (Townsend & Allen, 1907, p. 395), welche Angabe dieses Missionars kaum zu bezweifeln ist. Ebenso bezeichnet Turner die Lerchenspornammer als Brutvogel für den Süden der Ungava Bai (1886, p. 240). Das benachbarte Baffin Land bewohnt sie nach Kumlien häufiger im Innern als in den Küstengegenden (1879, p. 77), was vielleicht auch für das nordöstlichste Labrador gilt.

25 Exemplare meiner Sammlung, davon 20 aus der Zeit vom 27. August bis 18. Oktober 1906 aus Killinek und 5 vom 24. bis 28. Mai 1907 aus Rama, besitzen folgende Maße. Gewicht i. Fl.: 20,2—32,5 g. Gesamtlänge: 153—169 mm. Flugbreite: 264—300. Flügel: ♂ 91—99, ♀ 84—92,5. Schwanz: ♂ 65—76, ♀ 62—67. Schwanz + Flügel: 25—32. Schnabel: 10—12,5. Tarsen: 21—23. Mittelzehe inkl. der 5—7 mm langen Kralle: 17—20 mm. — Iris: schwarzbraun. Schnabel: rötlich graugelb bis braunrot, Unterschnabel besonders am Grunde oft gelblich, Schnabelspitze schwärzlich; im Frühjahr bei ♂ ad. bis auf die schwärzliche Spitze schön hellgelb. Füße: schwärzlich graubraun bis dunkel gelblichgrau, Fersen und Sohlen gelblich. — 18 Mageninhalte zeigten 8 mal Steinchen, 9 mal Sand, 12 mal Insektenreste (Raupen, Fliegenlarve, Chitinreste einer andern Insektenlarve, Fliegenpuppen, Stück einer größeren Puppe, Flügel und Beine von Hautflüglern, Reste von Käfern, Fliegen und Schmetterlingen), 1 mal Crustaceen, 11 mal Sämereien [Rörig]. Letztere stammten nach meinen eignen Untersuchungen von *Polygonum viviparum* L., *Oxyria digyna* Hill., *Cerastium alpinum* L., *Stellaria cerastoides* L. und *Saxifraga caespitosa* var. *groenlandica* (L.). —

Sichere Brutvögel beobachtete ich, vielleicht nur zufälligerweise, nirgends. Erst am 27. August traf ich einige Lerchenspornammern bei Killinek, von dieser Zeit an täglich zahlreiche Exemplare. Die Vögel hielten sich in losen Flügen von höchstens 15—20 Stück beisammen. Sie waren anfänglich ziemlich scheu,

später oft recht zutraulich. Gern kamen sie in die Nähe der Eskimozelte und Erdhäuser, die sich an verhältnismäßig fruchtbaren, sonnigen und wasserreichen Plätzen befanden. Hier hüpfen sie ohne Scheu umher, nahmen sich aber scheinbar etwas vor den Hunden in acht, die bei Gelegenheit nach den Tierchen schnappen. Ihre Nahrung bestand in dieser Zeit besonders aus den Sämereien der verschiedensten Kräuter, die sie an geeigneten Örtlichkeiten in Menge finden konnten. Mehrfach traf ich die Vögel an sumpfigen und von Bächen durchrieselten Plätzen in der Nähe des Meeresufers, wo sie das Wasser so wenig scheuten, daß sie flache Stellen sogar durchschritten. Manchmal mischten sich unsre Ammern mit den andern Kleinvogelarten zu Flügen. Ihre Stimme liefen sie recht oft hören: am charakteristischsten ist ein angenehmes, länger oder kürzer trillerndes Pri, Pirr oder ähnlich, das besonders im Abfliegen hervorgebracht wird; im Sitzen vernimmt man häufiger ein weiches, etwas variierendes Tiut, Tjut, Tüt, das jedoch immer für die Art kenntlich bleibt; *Anthus* hat das feine, verschiedenartige Pit, Sitsit, *Passerina* das rollende, grob trillernde Tiriri oder das mehr einsilbige Pet, Pjüt, *Acanthis* das rauhe Pschütt, Schütt. Immerhin ähneln sich die Rufe dieser Vögel manchmal ziemlich bedeutend. — Von Mitte September an wurden die Scharen der Lerchenspornammern seltner, im Oktober traf ich nur noch einzelne Vögel, scheinbar hauptsächlich alte Männchen an, die letzten bei meinem Besuche der Labradorküste am 18. Oktober in Hebron. Die Mehrzahl der Vögel dürfte die baum- und strauchlosen Gebiete verlassen, sobald reichlicherer Schneefall eintritt.

*Passerculus sandwichensis savanna* (Wils.).

Steppenfink. — Savanna Sparrow.

Esk.: Kutsertagusek, -usik, -utsit (von Kutsertak = *Zonotrichia*, -usek = ein — in beschränktem Sinne, ein Neben —, also frei übersetzt „ein kleiner Kutsertak“).

Die durch ganz Labrador häufigen Vögel sind 1901 von R. H. Howe jr. als selbständige Unterart abgetrennt worden (*Passerculus sandwichensis labradorius*, Contrib. N. Am. Ornith. 1, p. 1; vergl. auch Auk XIX, 1902, p. 85, und Auk XX, 1903, p. 215). Die besonders auf Mafse begründeten Unterschiede stimmen für meine beiden Labradorexemplare nicht, selbst wenn ich zugeben will, daß die Flügel von brütenden Weibchen oft ausnahmsweise kurz gerieben sind. Die Schnäbel meiner Vögel zeigen — im Gegensatz zu Howe's Diagnose — eine besondere Länge. Ich kann deshalb vorläufig die Unterschiede nicht anerkennen, zumal dies sowieso von den wenigsten geschieht (Vgl. Townsend & Allen, 1907, p. 396). Der Steppenfink scheint unser Gebiet nur gelegentlich zur Zugzeit aufzusuchen. Von einem Brüten daselbst hörte ich nichts. Doch tun dies die Vögel bereits im Südosten der Ungava

Bai. Ich besitze auch zwei Gelege von Rama an der Labradorküste, unserm Gebiete ziemlich nahe, wo die Art regelmäfsig vorkommt und den Eingeborenen wohl bekannt ist. Ich selbst bekam freilich nirgends ein Exemplar zu Gesicht.

2 Bälge meiner Sammlung, ♂ und ♀, Brutvögel vom 8. und 30. Juni 1907 aus Rama, zeigen folgende Mafse. Flügel: 71; 65 mm. Schwanz: 53. Schnabel: 12,8; 12. Tarsen: 20. Mittelzehe inkl. der 5, bez. 3 mm langen Krallen: 20, bez. 18 mm.

*Zonotrichia leucophrys leucophrys* (Forst.).

Weiskroniger Ammerfink. — White-crowned Sparrow.

Esk.: Kutsertak, -tāk, -tat (angeblich von kussertok = es tropft, weil der Lockruf wie ein aufs Wasser fallender Tropfen klingen soll. In der Bibelübersetzung für „Sperling“ gebraucht).

Gelegentlicher Besucher unsers Gebietes, besonders in den südlichen, an Buschwald grenzenden Teilen. Brutvogel ist er dagegen in unsern völlig strauchlosen Hügellandschaften wohl nicht, wenngleich er bereits bei Nachvak (Bigelow, 1902, p. 30) und im Süden der Ungava Bai (Macoun III, p. 479) zahlreich als solcher auftritt. Ich bekam während meines Aufenthaltes in Killinek kein Exemplar zu Gesicht.

2 Bälge meiner Sammlung, ♂ ad., eins vom Mai 1905 aus Hoffenthal und eins vom 8. Juni 1907 aus Rama, zeigen folgende Mafse. Flügel: 81; 83 mm. Schwanz: 83; 80. Schnabel: 12. Tarsen: 25; 24. Mittelzehe inkl. der 6, bez. 5 mm langen Krallen: 22 mm.

*Setophaga ruticilla* (L.).

Amerikanischer Rotschwanz. — American Redstart.

Ich erwähne diese höchstens bis zu den südlichsten Teilen von Labrador brütende Art zufolge der Mitteilung C. W. G. Eifrig's (Auk XXII, 1905, p. 241), dafs 1904 ein Balg des Vogels von dem Faktor der Station Port Burwell (Killinek) dem Naturalisten der Neptune-Expedition, Mr. Halkett, gebracht wurde. Townsend & Allen erkennen dieses einmalige Vorkommen in unserm Gebiete als sicher an (1907, p. 411), doch handelt es sich hierbei nur um einen ausnahmsweisen Gast an dieser äufsersten Ecke von N.O. Labrador, ähnlich wie bei *Tyrannus*.

*Anthus spinolettus pensilvanicus* (Lath.).

Pensilvanischer Pieper. — American Pipit.

Esk.: Aviortok, -tūk, -tut (scheinbar identisch mit avilortok = einer, der an etwas klopft; des kurzen, klopfenden Lockrufes halber).

Häufiger Brutvogel und Durchzügler, als ersterer in der Gegend von Killinek die verbreitetste Kleinvogelart, als letzterer nicht in so großer Menge wie die andern Arten auftretend; nach übereinstimmenden Angaben auch weiter südlich in Labrador und nördlich in Baffin Land häufig.

11 Exemplare meiner Sammlung aus der Zeit vom 6. August bis 13. Oktober zeigen folgende Maße. Gewicht i. Fl.: ♂ 22,4—25, ♀ 18,3—22,5 g. Gesamtlänge: ♂ 160—165, ♀ 139—156 mm. Flugbreite: ♂ 265—272, ♀ 240—258. Flügel: ♂ 82—86, ♀ 73—79. Schwanz: ♂ 66—71,5, ♀ 52—65. Schwanz + Flügel: 25—40. Schnabel: 11—13. Tarsen: 21,5—23. Mittelzehe inkl. der 4—5 mm langen Krallen: 16—19 mm. — Die bedeutenden Größenverschiedenheiten der Geschlechter sind vielleicht mit darauf zurückzuführen, daß es sich bei den ♂ um frisch vermauserte Herbstvögel, bei den ♀ um Brutvögel im abgetragenen Sommerkleide handelt. Erstere mausern ja wesentlich eher als die letzteren. Die kleinsten Maße beziehen sich auf ein scheinbar fertig vermausertes ♀ im ersten Jugendgefieder vom 6. August. — Iris: schwarzbraun. Schnabel: bei alten Vögeln glänzend schwärzlich, bei jüngeren mehr schwarzgrau oder schwarzbraun, Unterschnabel besonders an den Seiten und am Grunde gelblich fleischfarben, rötlichgelb oder hell bräunlichrot. Füße: bei Alten bräunlich schwarz, bei Jungen Tarsen hellbraun, gelblichgrau oder fleischfarben, Zehen dunkler bräunlichgrau, Sohlen bei Alten etwas heller, bei Jungen lebhaft zitrongelb. — 10 Magen enthielten 3 mal Steinchen, je einmal feine schwarze (verweste?) Pflanzenteile und etliche Säugetierhaare (wahrscheinlich von einem Kadaver abgelesen)<sup>1)</sup>, 1 kleine Raupe, Fliegenlarven, 2 mal unbestimmbare schwarze Chitin-, beziehentlich 3 mal andere Insektenreste, 3 mal Reste von Käfern und Schmetterlingen, 2 mal von Fliegen [Röhrig].

Als ich am 5. August das Land betrat, war unser Pieper der erste Kleinvogel, der sich mir zeigte und der durch sein lebhaftes, wenn auch nicht besonders lautes Pit, Tsit, Sitsit meine Aufmerksamkeit erregte. In den nächsten Tagen traf ich die Vögel ziemlich häufig an allen gras- und wasserreichen Örtlichkeiten, besonders an sonnigen Abhängen. Die Jungen waren scheinbar überall flügge, wurden aber noch von den Alten geführt. Alle zeigten sich wachsam und vorsichtig und konnten wegen ihres geschickten, raschen Fluges keineswegs immer leicht geschossen werden. Ich dachte sogleich an die Bemerkung Kumlien's, daß dieser Vogel von den Eskimos des Cumberland Sundes gehaßt und getötet werde, weil er durch sein eifriges Locken die Rentiere vor den Jägern warne (1879, p. 74). Die Jungen halten sich anfangs etwas versteckt, die Alten aber setzen sich auf einen Hügel oder Stein, beobachten jeden Vorgang mit Aufmerksamkeit und locken bei der Entdeckung einer auffälligen Erscheinung unablässig; dabei bewegen sie sich meist unruhig hin und her. Die ein-, seltner mehrsilbige Stimme vermag trotz ihrer Einfachheit in verschiedener Modulierung recht gut, die Seelenzustände des Vogels wiederzugeben. — Nicht selten flatterten einzelne Männchen, wenn ich ihr grasiges Brutrevier betrat, singend in bedeutende

<sup>1)</sup> Sollten es nicht Raupenhaare sein? Ich fand und sammelte etliche dichtbehaarte Raupen, konnte aber die Spezies nicht in Erfahrung bringen.



Höhe. Dieser Gesang mochte aber nicht mehr die Lebhaftigkeit und Länge des Frühlingsliedes besitzen: es war ein mehrfach wiederholtes Wiete wiete wiete, dem sich ein hastiges, unordentliches Gezwitscher anschloß. Zuletzt flatterte der Vogel aus hoher Luft herab, manchmal bis auf wenige Meter zu dem Beobachter heran, um sich endlich einige Augenblicke auf der Erde niederzulassen. Die Lebhaftigkeit des Piepers und seine Häufigkeit in unserm Gebiete machen ihn wohl zum auffälligsten und charakteristischsten Vertreter der Kleinvogelwelt daselbst während der Brutzeit.

Später im Jahre traten Durchzügler auf, die mit unterm viel ruhiger und weniger scheu waren. Bis weit in den Oktober hinein beobachtete ich einzelne Exemplare, scheinbar besonders alte Männchen. Die letzten suchten am offenen Strande nach Futter. Gern kamen sie, wie auch die andern Kleinvögel, in die Nähe der menschlichen Wohnungen, ja man hätte wirklich die meiste Beute machen können, wenn man immer dort geblieben wäre. Wie oft kehrten wir erfolglos von anstrengenden Ausflügen in die weitere Umgebung nach Hause zurück und fanden hier endlich Beute. Eine ganze Anzahl aller Arten der vier kleinen Landvogeldurchzügler habe ich erlegt, indem ich beim Arbeiten in der Stube oder im Zelte deren Stimme hörte und rasch hinauseilte. Natürlich bildet das Schiefßen in der Nähe von Menschen und Hunden immer eine nicht zu unterschätzende Gefahr; aber bei schlechtem Wetter war's doch am bequemsten.

*Penthestes hudsonicus hudsonicus* (Forst.).

Hudsonische Meise. — Hudsonian Chickadee.

Esk.: Atsaektatsájok (Atsatátájók), -júk, -jut (wahrscheinlich eine Nachahmung des Gesangs).

Obwohl die Vögel der Ungava Bai 1893 von Samuel N. Rhoads als *Parus hudsonicus ungava* subspezifisch getrennt worden sind (Auk X, p. 328), wird dieser Form doch gegenwärtig im allgemeinen die Anerkennung versagt. Weil mir selbst Material nicht zu Gebote steht, schliesse ich mich in obiger Benennung vorläufig R. Ridgway an (Birds North and Middle Am. III, 1904, p. 413), der genügend Material aus der Ungava Bai mit Vögeln anderer Gebiete verglich. Unsere Art geht in Labrador soweit nördlich, als sich ein wenig Buschwald findet. Bei George River, S.O. Ungava Bai, soll sie nach Angabe dortiger Eskimos gar nicht selten vorkommen, und Spreadborough nennt sie für dieselbe Örtlichkeit sogar „common“ (Macoun III, p. 691). Im Süden unsers engeren Gebietes dürfte sie, wenigstens zu den Strichzeiten, als nicht seltner Besucher ebenfalls auftreten.

*Saxicola oenanthe leucorrhoa* (Gm.).

Nordischer Steinschmätzer. — Greenland Wheatear.

Esk.: Erkogolek, -lík, -lít (von erkok = Hinterteil, des charakteristischen weissen Unterrückens wegen); bei Killinek auch Okallajok, -júk,

-jut (= einer, der viel durcheinander spricht, des unordentlich zwitschernenden Gesanges halber).

Ziemlich seltener Brutvogel und Durchzügler in unserm Gebiete, aber als ersterer scheinbar immer noch häufiger als weiter südwärts der Labradorküste, von wo ich jedoch ebenfalls Eier sah; 5 Stück von Okak erhielt ich für meine Sammlung. Bigelow hörte von dem Brüten unserer Art bei Nachvak, obwohl er selbst keinen Vogel beobachtete (1902, p. 31). In der Nähe der Missionsstation Killinek sollen Steinschmätzer alljährlich zur Fortpflanzung schreiten, und Mr. J. Lane fand wiederholt ihre Eier. Missionar Perrett bestätigte dies für 1906, doch wurden die Vögel in diesem Jahre gestört und verschwanden daraufhin. Kumlien nennt unsere Art einen seltenen Brüter auch im südöstlichen Baffin Land, von der Frobisher Strafe bis zum Cumberland Sund, woselbst sie den Eingeborenen recht wohl bekannt sei (1879, p. 73).

Mir selbst kam nur einmal am 16. August ein Weibchen mit mehreren Jungen zu Gesicht, als ich südlich der Bucht Takpangajok (N.O. Ungava Bai) ans Land steigen wollte. Sie stiefen lebhaft ihr schmatzendes T aus und waren recht scheu. Nachdem ich ein junges ♀ geschossen hatte, bekam ich die andern nicht wieder zu Gesicht.

Dieses Exemplar in meiner Sammlung, höchstwahrscheinlich ein in der Gegend erbrüteter Vogel, hat stark in das erste Herbstkleid umgehaust und besitzt eine ziemlich dunkelgelbbraune Unterseite; Flügel und Schwanz sind, weil vom 1. Jugendkleide herrührend, kaum mehr in Entwicklung begriffen. Gewicht i. Fl.: 31,8 g. Gesamtlänge: 154 mm. Flugbreite: 300. Flügel: 100. Schwanz: 60,5. Schwanz + Flügel: 17. Schnabel: 14. Tarsen: 29. Mittelzehe inkl. der 6 mm langen Krallen: 20 mm. — Iris: trüb dunkelbraun. Schnabel und Füße: schwärzlichgrau. — Mageninhalt: Schnellkäfer und andere Käferreste [Rörig].

Unser Vogel dürfte kaum so selten sein, wie man zufolge der Litteratur annehmen könnte. Dies geht schon daraus hervor, daß ihn die Eingeborenen auch dem Namen nach recht wohl kennen. Bereits v. Schubert's Berichtstatter zählt ihn für die Gegend von Okak auf (Gelehrte Anzeigen 1844, S. 427). Der Vogel führt aber ein scheues, unauffälliges Sommerleben, kommt spät im Frühjahr an und scheint sein Brutrevier wieder zu verlassen, sobald die Jungen flügge sind, weshalb er leicht übersehen wird.

---

Für Angaben über Berichtigungen und Vervollständigungen des vorliegenden Stoffes würde ich jederzeit sehr dankbar sein, da ich mich auch in Zukunft mit den in Frage kommenden Gebieten zu beschäftigen gedenke.

Dresden-Plauen.

D. Verf.